



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

DIPLOMARBEIT

Raumzeitgerechtigkeit für alle?

Eine zeitpolitische Analyse aktueller Zielsetzungen in der Wiener Stadtplanung mit dem Fokus auf Alltagsstrukturen und Alltagsräume von Früh- und Spätschichtarbeiterinnen.

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin (Master of Science)

unter der Leitung von

Assoc Prof. Dr. phil. habil. Sabine Knierbein

Interdisciplinary Centre for Urban Culture and Public Space

E280 - Institut für Raumplanung

eingereicht an der

Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Katrin Hofer, BSc.

Matrikelnummer: 01614841

Wien, am 18.12.2023

Unterschrift

Kurzfassung

Im Alltag sind wir stets mit verschiedenen Taktgebern und Intervallen konfrontiert. Zu welcher Uhrzeit was stattfindet ist Folge der Institutionalisierung von Zeit. In der aktuellen Arbeitsmarktdebatte nimmt die Frage nach der Zeitqualität einen wichtigen Stellenwert ein. Meine Diplomarbeit fügt sich in diese aktuellen Themen ein und legt den Fokus dabei auf Dynamiken in der Stadtentwicklung und die Sichtbarmachung der Zeitdimension in dieser.

Die Diplomarbeit untersucht die Rolle von Raumzeitgerechtigkeit im Wiener Planungskontext mit dem Fokus auf Früh- und Spätschichtarbeiterinnen, welche aufgrund ihrer Alltagsrhythmen aus unterschiedlichen Alltagsräumen ausgeschlossen werden und weniger Möglichkeiten der sozialen Teilhabe innehaben.

Aus der planerischen Perspektive wird Raumzeitgerechtigkeit mit dem Konzept der Zeitprivilegien verbunden und angesichts aktueller Zielsetzungen in der Wiener Stadtplanung analysiert. Ziel ist es anhand der zeitpolitischen Analyse relevanter Strategiepapiere und den Ergebnissen aus der vergleichenden Fallstudie, die Sensibilisierung von und Handlungsoptionen für Akteur:innen der Stadtentwicklung herauszuarbeiten.

Dabei steht fest, dass Zeitprivilegien wesentlich für die Nutzung und Gestaltung des öffentlichen Raumes sind. Zeitpolitische Handlungsfelder in der Stadtplanung zu positionieren bedeutet nicht nur Zeit als wichtigen Teil von Lebensqualität anzusehen, sondern auch Unterschiede in den Zeitprivilegien unterschiedlicher Gruppen räumlich sichtbar zu machen.

Abstract

In everyday life, we are constantly confronted with various timekeepers and intervals. The timing of events is a consequence of the institutionalization of time. The current debate about working standards is also a discussion about the quality of time. In the current discourse on the job market, the question of the quality of time plays a significant role. My thesis aligns with these current themes and focuses on dynamics in urban development and its position in highlighting the dimension of time in planning reports and papers.

The thesis examines the role of temporal justice in the objectives of the Viennese planning strategy with a focus on female early and late shift workers. These individuals are excluded from the city's everyday life and have a lack of opportunities for social participation due to their daily rhythms.

From a planning perspective, temporal justice is linked to the concept of time privileges and is analyzed in light of current objectives in Vienna's urban development. The aim is to raise awareness and develop options for action for urban development actors based on the analysis of relevant strategy papers and the results of the comparative case study.

It is clear that time privileges are crucial for the use and design of public space. Positioning time policy as an essential part of urban planning objectives is not just highlighting time as an important part of quality of life, but also making the differences in time privileges of different groups spatially visible.

Danksagung

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei jenen Personen, die es mir ermöglicht haben, die vorliegende Masterarbeit und hiermit mein Studium erfolgreich abzuschließen.

Allen voran möchte ich meinen Eltern danken, die mich mein ganzes Studium lang sowohl emotional als auch finanziell bedingungslos unterstützten und meine Entscheidungen nicht nur hinnehmen sondern mittragen. In diesem Zuge bedanke ich mich auch bei Lisa und bei meiner „Leidensgenossin“ Julia, welche mir großen Beistand in der emotionalen Achterbahn der Masterarbeit geleistet haben, und Teresa, die mir im Laufe des Studiums eine gute Freundin geworden ist und wir trotz der Distanz Berlin-Wien uns fachlich und menschlich regelmäßig austauschen, danke fürs Korrekturlesen.

Neben meinen privaten Unterstützer:innen gilt natürlich ein großer Dank meiner Betreuerin Sabine Knierbein. Im Bachelor haben deine Seminare mein Interesse an der Alltagsforschung geweckt und das Angebot an der TU Wien um einen sehr wichtigen Aspekt erweitert. Danke für die Betreuung während des gesamten Arbeitsprozesses, ich habe das letzte Jahr nochmal sehr viel gelernt.

Ebenso ein Dankeschön an meine Interviewpartner:innen für euer Vertrauen und den Einblick, den ihr mir in euer Leben bzw. in eure Arbeit gewährt habt.

Zu guter Letzt bedanke ich mich beim Österreichischen Gewerkschaftsbund, welcher diese Masterarbeit im Zuge des Johann-Böhm Stipendiums finanziell unterstützt hat.



Frau – Mann

Wenn in dieser Arbeit von Frauen oder Männern gesprochen wird, sind alle Personen inbegriffen, die sich in diese Kategorien einordnen. Die Kategorien verstehen sich in dieser Masterarbeit nicht als objektive und biologische Konstrukte, sondern als soziale, historische, kulturelle und politische Zuordnungen und lassen sich nicht auf eine binäre Geschlechterordnung reduzieren.

Dabei verzichte ich dezidiert auf die Kennzeichnung mit einem Gendersternchen. Die gebräuchliche Verwendung von Gendersternchen, um Geschlecht als eine soziale veränderbare Kategorie zu kennzeichnen wird mittlerweile kritisch gesehen, da andere soziale Kategorien, wie race, nicht mit einem Sternchen versehen werden und dieses suggeriert, dass es „richtige und andere“ Personen gibt. Wenn von bestimmten Personengruppen gesprochen wird, steht der Doppelpunkt in Personenbezeichnungen für die Vielfalt von Identitäten. (nonbinary o.J.)

In dieser Arbeit werden teilweise Daten aus statistischen Erhebungen verwendet, in welchen lediglich in die Kategorie „Frau“ und „Mann“ unterschieden wird. Aufgrund des binären Systems werden Daten dadurch verfälscht oder nicht erhoben und vor allem die Lücken im Gender-Data-Gap (OECD 2021) betreffen somit nicht nur Frauen, sondern noch stärker intergeschlechtliche bzw. nicht-binäre Personen.

Ich habe mich trotzdem dazu entschieden, diese statistischen Daten zu verwenden, da sie vor allem einen allgemeinen Überblick leisten.

Cis

Als cis werden Menschen bezeichnet, deren Geschlechtsidentität mit dem biologischen Geschlecht bei der Geburt übereinstimmt. Sprachlich ist cis der Gegenpart zu trans und vermeidet, dass hetero-normativ lebende Personen als „normal“ eingestuft werden und alle anderen als „anders“. (nonbinary o.J.)

Wenn in dieser Masterarbeit über cis-Personen gesprochen wird, soll die eindeutige Unterscheidung die Unterschiede der Privilegien aufzeigen. Cis-Männer werden auf jeden Fall in den Datenerhebungen sowie in Debatten und Forschungen beachtet bzw. repräsentiert.

weiß

Die Verwendung des Begriffes *weiß* in kursiver Schreibweise bezieht sich nicht auf eine biologische Eigenschaft und reelle Hautfarbe, sondern es ist ebenfalls eine soziale und politische Kategorie. Wenn in dieser Masterarbeit von *weißen* Menschen gesprochen wird, ist das auf ihre Ausstattung mit Privilegien und ihr Verhalten bezogen, welches durch *Weißsein* als ein unbewusstes wie prägendes Selbst- und Identitätskonzept beeinflusst wird. (Jaspers et al. 2022) Meiner eigenen Position als *weiße* Forscherin widme ich mich im Kapitel 7.1 im Zuge der Methodenreflexion.

1. Einleitung	10
1.1 Motivation und Zugang zum Thema	12
1.2 Relevanz, Hypothesen und Forschungsfragen	13
1.3 Methoden	17
1.3.1 Literatur-Review	17
1.3.2 Vergleichende Fallstudie	17
1.3.3 Qualitative Inhaltsanalyse	18
1.3.4 Dokumentenanalyse: Stadtplanung Wien	19
1.3.5 Expert:inneninterview mit DI Christian Pichler	20
1.4 Aufbau und Limits der Arbeit	20
2. Zeitlichkeit im (Stadt)raum	23
2.1 Verständnis und Betrachtung von Zeitlichkeit	25
2.1.1 Institutionalisierung	25
2.1.2 Zeitbegriffe	27
2.1.3 Zeitlichkeit ist Macht	32
2.2 Zeitlichkeit und Räumlichkeit - eine Symbiose	34
2.2.1 Raumverständnis	35
2.2.2 Rhythmen des Alltags	36
2.2.3 Zeitraumgerechtigkeit	38
2.3 Zeitlichkeit in den Zielsetzungen der Wiener Stadtplanung	40
2.3.1 STEP 2025	40
2.3.2 Fachkonzept Mobilität	41
2.3.3 Fachkonzept Öffentlicher Raum	42
2.3.4 Mittelpunkt des städtischen Lebens. Polyzentrales Wien	42
2.3.5 Wiener Lebensqualitätsstudie 2018	43
3. Rhythmen und Räume von Frauen	44
3.1 Feminisiertes Alltagsleben: Historischer Kontext und seine Auswirkungen	46
3.1.1 Transnationale feministische Bewegungen	49
3.2 Arbeit	50
3.2.1 Typisierung von Arbeit	51
3.2.2 Beschäftigungsverhältnis	52

3.2.3 Frauen und Arbeit in Österreich	54
3.2.4 Geschlechtersegregation am österreichischen Arbeitsmarkt	56
3.2.5 Räumliche Einflussfaktoren auf die geschlechtliche Segregation	59
3.3 Frauen in der Wiener Stadtplanung	60
3.3.1 Zeitpolitik im Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung	60
Teil II: Vergleichende Fallstudie	
Fall 1: Erwerbsarbeitszeit 05.00 Uhr -15.00 Uhr	64
4.1 Branchen und Ausgestaltung der Erwerbsarbeitszeiten	65
4.2 Ausbildung und Erwerbsarbeitssuche	65
4.3 Analyse: Alltagszeiten	66
4.4 Analyse: Alltagsräume	68
4.5 Analyse: Alltagsleben	71
Fall 2: Erwerbsarbeitszeit 15.00 Uhr -01.00 Uhr	75
5.1 Branchen und Ausgestaltung der Erwerbsarbeitszeiten	76
5.2 Ausbildung und Erwerbsarbeitssuche	76
5.3 Analyse: Alltagszeiten	77
5.4 Analyse: Alltagsräume	78
5.5 Analyse: Alltagsleben	80
6. Zeitprivilegien und soziale Teilhabe	84
6.1 Freiwilligkeit oder Zwang – die strukturelle Dimension	86
6.2 Sichtbarkeit und Anerkennung	87
6.3 Stadtplanung – die Verbündete?	88
6.4 Schlussfolgerungen	89
7. Fazit und Ausblick	91
7.1 Forschungsreflexion	93
8. Referenzen	96
8.1 Literatur	97
8.2 Abbildungen	106
9. Anhang	107
9.1 Interviewleitfaden	108
9.2 Kodierleitfaden	110

Einleitung

1.1 Motivation und Zugang zum Thema

1.2 Relevanz, Hypothesen und Forschungsfragen

1.3 Methoden

1.3.1 Vergleichende Fallstudie

1.3.2 Leitfaden gestützte Interviews

1.3.3 Qualitative Inhaltsanalyse

1.3.4 Dokumentenanalyse:
Stadtplanung Wien

1.3.5 Expert:inneninterview mit
DI Christian Pichler

1.4 Aufbau und Limits der Arbeit



Im Alltag sind wir stets mit verschiedenen Taktgebern und Intervalle konfrontiert, sei es der morgendliche Wecker, der Pünktlichkeit für den Arbeitsbeginn einfordert, oder die, je nach räumlicher Lage und Besiedelungsdichte, mehr oder weniger streng getakteten Intervallen öffentlicher Verkehrsmittel. Zu welcher Uhrzeit was in einem, so scheint es, individuellem Alltag stattfindet, ist Folge der Institutionalisierung von Zeit. Selbst die scheinbar freiwillige morgendliche Sporteinheit, ist - rein zeitlich betrachtet - nicht nur im Kontext der Freiwilligkeit zu betrachten, die Einheit ist an die zeitlichen Gegebenheiten von Verpflichtungen wie Lohn- und Sorgearbeit gebunden. Durch die aktuelle Debatte in der Arbeitsmarktpolitik wird die Bedeutung von Zeit und Freizeit auch in den Medien wieder verstärkt diskutiert und aktuelle Beiträge, wie von Teresa Bücker (2022), welche in ihrem kürzlich erschienen Buch „*Alle_Zeit*“ Fragen zur gesellschaftlichen Zeitverwendung aufwirft, regen dazu an, das Phänomen Zeit und seine Kontextualisierung aus neuen Perspektiven heraus zu betrachten und Grundsätzliches in der gesellschaftlichen Zeitverwendung zu verändern. Meine Arbeit fügt sich in diese aktuelle Debatte ein und baut auf den Forderungen auf, dass Zeit als politisches Gut umfassend anerkannt werden muss, um tatsächlich gesellschaftliche Veränderungen anstoßen zu können (ebd. 323). Mein Fokus liegt dabei auf der Dynamik in der Stadtentwicklung und die Sichtbarmachung der Zeitdimension in dieser. Die Debatte ist dabei eine politische, in welcher unterschiedliche Akteur:innen, von der Zivilbevölkerung über Interessensvertretungen bis hin zu Entscheidungsgremien Verantwortung tragen, Zeitlichkeit als eigenständige Dimension zu benennen und explizite Zeitmaßnahmen zu erarbeiten.

Die Institutionalisierung von Zeit entwickelte sich, nach den ersten Anfängen im Spätmittelalter, aus rationalen beziehungsweise wirtschaftlichen Gründen im Laufe der Industrialisierung, als der Bedarf an einer präzise messbaren, abstrakten und vor allem objektiven Zeit stieg (Gabbani-Hedman 2006:41). Aber nicht nur die Taktung von Produktion und Verkauf war die Folge, sondern auch die Möglichkeit einen Stadtalltag zu gestalten, der zwischen Lohnarbeit, Familienzeit und Freizeit unterscheidet. Vor und nach der Lohnarbeit ist Zeit für Familie, Selbstfürsorge, Freund:innen und weitere freizeitliche Tätigkeiten (Lefebvre 2002:227). Der gemeinsame Stadtalltag prägt die räumliche Umgebung und ihre Einrichtungen. So sind nicht nur Ladenöffnungszeiten danach gerichtet, sondern auch Öffnungszeiten von Parkanlagen, Fahrpläne der Verkehrsmittel, Vorstellungen von Kultureinrichtungen und vieles mehr.

Am Lebensalltag interessiert ist auch die Stadtplanung, die sich von der rein physischen räumlichen Planung zu einer soziokulturellen räumlichen Perspektive hin entwickelte. Dabei fällt der materielle Aspekt von Stadtplanung nicht gänzlich weg, aber es etablieren sich neue Ziele der Gestaltung und Bereitstellung von unterschiedlichen Räumen und Kulissen für pluralistische Lebensstile der Individuen. (Vogelpohl 2012:64)

Zeitlichkeit und Räumlichkeit betrifft die gesamte Gesellschaft. Dennoch konzentriert sich die Masterarbeit auf den Stadtalltag von Frauen, die außerhalb der gängigen Tagesrhythmen in Österreich ihrer Lohnarbeit nachgehen. Beispiele von aktiver Veränderung im zeitlichen Stadtalltag zeigen, dass vor allem Menschen, die nicht dem Cis-Mann entsprechen, weiterhin von einer Schieflage in den Datengrundlagen betroffen sind (Criado-Perez 2020).

Ziel dieser Masterarbeit ist das Thema der Zeitprivilegien im Wiener Planungskontext zu reflektieren und den Abbau der strukturellen Prekarisierung gesellschaftlicher Teilhabechancen stärker als bisher als Aufgabe der Stadtentwicklung zu positionieren. In der letzten Wiener Machbarkeitsstudie „*Kommunale Zeitpolitik und Projektideen für Wien*“, die von Ingrid Mairhuber und Roland Atzmüller (2009) erarbeitet wurde und den Stand der Zeitpolitik im Wiener Kontext untersuchte, wird als ein Erfolgsfaktor für kommunale Zeitpolitik die Sensibilisierung für das Thema hervorgehoben.

„[...] es geht darum, die Zeitdimensionen – vor allem im Hinblick auf die permanente Dynamik in der Stadtentwicklung – sichtbar zu machen. Weiters ist es notwendig, im Magistrat, aber auch bei anderen AkteurInnen und bei der Bevölkerung selbst, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass individuell erlebte Zeitprobleme häufig strukturelle Ursachen haben, öffentliche bzw. kollektive Zeitpläne gestaltbar bzw. veränderbar und Zeitkonflikte moderierbar sind. In diesem Kontext spielen auch Untersuchungen und Erhebungen zu den zeitlichen Strukturen und Rhythmen der Stadt eine entscheidende Rolle.“ (Mairhuber et al. 2009:14)

1.1 Motivation und Zugang zum Thema

Die Motivation zum Thema dieser Masterarbeit liegt in der Erfahrung als Studentin der Raumplanung an der TU Wien. Dem Studiengang liegen Lehrziele zugrunde, welche stark auf den späteren beruflichen Alltag ausgerichtet sind. Ein wichtiger Teil des Studiums ist die Erfahrung des öffentlichen Raumes als einen Raum mit einer Vielzahl an Akteur:innen mit unterschiedlichen Nutzungsinteressen. Die Beschäftigung mit Sozialraumanalysen lehrt die Erhebung der verschiedenen Nutzer:innen, um Raum mit all seinen Facetten zu erfassen.

Häufig vergessen werden dabei Fragen nach fehlenden Akteur:innen und der zeitlichen Dimension. Welche Nutzer:innen sind aufgrund ihrer Alltagstruktur nicht anzutreffen oder wie ist das Nutzungsverhalten durch die zeitliche Dimension beeinflusst?

Die zeitliche Dimension sollte in allen Planungsschritten beachtet und exkludierende Strukturen eines Forschungsdesigns offengelegt werden. Im Gespräch mit meinen befreundeten Mitstudent:innen und auch bei mir selbst kristallisierte sich dabei ein fehlendes Bewusstsein hinsichtlich des Einflusses von Zeitstrukturen, wie beispielsweise abendliche Erwerbsarbeit, auf die Gestaltbarkeit des eigenen Alltags heraus. Meine Bezugspersonen und ich profitieren von der mehrheitlichen Alltagsstruktur, wir sind die Zielgruppe von Stadtplanung, wenn Stadtviertel freizeithlich belebt werden sollen. Dabei stellen wir uns zu selten die Frage, ob auch Zielgruppen angesprochen werden, die eine andere Alltagsstruktur und vor allem Freizeitstruktur aufweisen.

Aus diesem Grund beschloss ich mich in meiner Masterarbeit mit der Frage nach dem Einfluss von Zeitstrukturen in der Stadtplanung zu beschäftigen. Das soll nicht nur die Planungsperspektive erweitern, sondern auch den Fokus auf eine Zielgruppe legen, die mir selbst meinen Alltag und vor allem meine Freizeitnutzung ermöglicht, jedoch selbst als (womöglich unsichtbare) Erwerbsarbeitskraft im Planungsprozess untergeht.

Der Grundgedanke der sozialen Teilhabe am Stadtalltag im Zusammenhang mit Erwerbsarbeit beschäftigt auch den österreichischen Gewerkschaftsbund und die Arbeiterkammer. Beide Akteur:innen verbindet das Streben nach Verteilungsgerechtigkeit und die Forcierung von Umverteilungspolitik. Die Raumplanung als Querschnittsmaterie kann notwendige Daten und Untersuchungen für die politischen Akteur:innen liefern und die Ergebnisse in einen räumlichen Kontext übersetzen. Gabu Heindl Architektur (2022) konfrontiert den Slogan der Arbeiterkammer „Gerechtigkeit muss sein“ mit Architektur und Stadtplanung: „Gerechte Stadt muss sein“.

„Verteilungsungerechtigkeit betrifft immer mehr Menschen in den wachsenden Städten. Architektur und Stadtplanung sind zwar nicht die einzigen Faktoren dafür, dennoch ist ein Streben nach mehr sozialer Gerechtigkeit im Kontext von Stadtentwicklung besonders relevant. Denn, kurz gesagt: Wollen wir die Entwicklung und die Lebensbedingungen in den Städten von Einzelinteressen und vom Markt diktiert sehen? Wer soll verantwortlich dafür sein, wie städtischer Raum verteilt wird bzw. wer Zugang zu welchen städtischen Räumen hat?“ (ebd.: 13)

Bei der Erarbeitung des Forschungsdesigns stand häufig die Frage im Raum, wie der stadtplanerische Zugang zum Thema aussehen kann. Hierfür beinhaltet bereits die Machbarkeitsstudie „Zeitpolitik in Wien - Politik zur Sicherung der Lebensqualität“ (Mairhuber et al. 2009) Umsetzungsideen. In dieser wurde nicht nur die Bedeutung der Sensibilisierung der Akteur:innen in der Stadtentwicklung und -verwaltung herausgearbeitet, sondern auch konkrete Projektideen vorgestellt, wie beispielsweise die Bedeutung von Zeitpolitik für Wiener:innen.

„Was bedeutet Zeit im Tagesablauf einer Wienerin“: Diese Projektidee ist gut mit der systematischen Erhebung sowie der Sensibilisierung (im Rahmen einer Ausstellung) zu verknüpfen. Durch eine Individualisierung bzw. Personalisierung können zeitliche wie räumliche Beschränkungen und Freiräume des Alltags gut veranschaulicht werden. Dazu sollten die Ansätze und Instrumente der Zeitgeografie, insbesondere die „Raum-Zeit-Pfade“ genutzt werden. Allerdings sollten hier unterschiedliche Lebensentwürfe und Sozialkriterien berücksichtigt werden, denn gerade die Differenz in den Tagesabläufen ist aussagekräftig.“ (Mairhuber et al. 2009:95)

Auf dieser Projektidee aufbauend dokumentiert die durchgeführte Fallstudie (Kapitel 4+5) Tagesabläufe von Frauen, welche bisher in der Forschung unterrepräsentiert sind. Diese Masterarbeit versteht sich als Beitrag zur Sensibilisierung für die Etablierung von expliziter Zeitpolitik in der Stadtplanungslehre und -praxis.

1.2 Relevanz, Hypothesen und Forschungsfragen

Das Feld der Alltagsforschung ist noch jung. Basierend auf den Grundsteinen der unterschiedlichsten Disziplinen, wie Philosophie oder den Naturwissenschaften, stieg mit Mitte des 20. Jahrhunderts das Interesse an der Erforschung des (städtischen) Alltagslebens und in den frühen 2000er Jahren ist laut Ben Highmore (2002b:28) ein akademischer Boom in der Alltags-

forschung zu bemerken.

In den aktuellen Beiträgen sind vor allem verschiedene Nachtrhythmen sowie Tagesrhythmen im Fokus der Forschenden (u.a. Henckel et al. 2019b, Henckel 2020). Hingegen wenig Forschung fand bisher in der Zeit dazwischen statt. In den Tagesrandzeiten, in denen im kapitalistisch geprägten Verständnis von Zeit, die einen von ihrer Lohnarbeit nachhause gehen und die anderen sich auf ihre bevorstehende Nachtlohnarbeit vorbereiten oder andersherum. Diese Zwischenzeiten stellen gemeinhin für Viele die Ruhe- bzw. Erholungsphasen dar, wenn der Alltag in dem allgemeinen Stadtrhythmus der lohnarbeitenden Mehrheitsgesellschaft stattfindet (Garhammer 1999:40-43).

Wie bereits erwähnt wurde 2009 für Wien eine Machbarkeitsstudie im Auftrag der Stadt Wien unter der Leitung von Ingrid Mairhuber und Roland Atzmüller durchgeführt. Diese kommt zu dem Schluss, dass Zeitpolitik in der Stadtplanung implizit mitgedacht wird, jedoch keinen besonders großen expliziten Stellenwert innehat. Jedoch fordern die Studienautor:innen einen prominenteren Platz bei der Konzipierung von Strategien hinsichtlich der *„Verbesserung der zeitlichen Lebensqualität für die Bürger/innen als explizite Zielorientierung zeitpolitischer Aktivitäten für Wien“* (Mairhuber et al. 2009:93).

Raumplanung kann dabei einerseits Zeitpolitik in Leitbilddiskussionen einbringen (ebd.) und andererseits einen Beitrag zur Sensibilisierung der Bevölkerung leisten (ebd.: 95). Auch Dietrich Henkel und Caroline Kramer (2019a:371) halten in ihrem Beitrag zur zeitgerechten Stadt fest, dass *„im Feld der Zeitpolitik außerordentlich wichtige Weichen für eine lebenswerte Stadt gestellt werden. Dazu ist es notwendig, dieses „Ressort“ Zeitpolitik zu einem expliziten Handlungsfeld innerhalb der Sozialpolitik und der räumlich steuernden Politik zu machen und ein gemeinsames Leitbild für eine zeitgerechte Stadt zu entwickeln.“*

In meiner Masterarbeit bedingt Erwerbsarbeitszeit indirekt die zeitliche Struktur, anhand welcher ich mich der Frage nach (Zeit-)gerechtigkeit im Alltag nähern werde. Dies erscheint mir durch die derzeitige Erwerbsarbeitszentrierung innerhalb einer Klassengesellschaft, in der die Erwerbsarbeit vieler von der Dienstleistung schlechter bezahlter Arbeiter:innen abhängig ist als eine sinnvolle und nachvollziehbare Perspektive, um sich der Frage nach zeitlichen Verteilungsgerechtigkeiten anzunähern.

Des Weiteren ist, wie bereits kurz erwähnt, trotz der stetigen Verbesserung der Datenerhebung weiterhin eine Schiefelage zwischen Geschlechtern zu erkennen. Beispiele wie der Schneeräumplan der schwedischen Kleinstadt Karlskoga¹ zeigen, dass in der Stadtplanung vor allem unscheinbare Maßnahmen notwendig sind, um eine tatsächliche Lebensqualität für alle Personen unabhängig des Geschlechts zu erreichen. Der Fokus auf Zusammenhänge zwischen

¹ In Karlskoga wurde der Schneeräumplan untersucht, ob dieser Ungleichheiten unterstützt. Die Schneeräumung erfolgte erst auf den Hauptverkehrsadern und zum Schluss auf Geh- und Fahrradwegen. Da bis heute Unterschiede im Mobilitätsverhalten von Frauen und Männern beobachtet werden können (u.a. Sánchez de Madariaga 2013, VCÖ 2022) verbesserte die Priorisierung von Geh- und Radwegen die Mobilität von Frauen, Kindern und Alte in den Wintermonaten. (Criado-Perez 2020: 51-55)

der Lebensqualität von Frauen und ihrer Alltagsrhythmen, ermöglicht es einen weiteren Beitrag entgegen dieser Schieflage zu leisten.

„Zeit ist ein Thema, das alte Macht aufbrechen kann und ein Anliegen feministischer Bewegungen erfüllt: nämlich möglichst vielen Menschen mehr Handlungsoptionen zu bieten und damit neue Freiheitsgrade eines selbstbestimmten Lebens.“ (Bücker 2022:324)

Im Laufe der Entwicklung der folgenden Hypothesen hatte ich die Erkenntnis, dass die beobachtbaren Alltagsrhythmen in den Tagesrandzeiten, vor allem männlich dominierte Erwerbsarbeiten sind, die im sichtbaren (öffentlichen) Raum stattfinden. Deshalb ist diese Masterarbeit umso relevanter, um unsichtbare beziehungsweise nicht offensichtliche Erwerbsarbeit in den Mittelpunkt zu stellen, die in privaten Räumen stattfindet und häufiger von Frauen erledigt wird. Hervorstreichen ist jedoch, dass es sich nicht nur um eine Frage des Geschlechts handelt, ob unsichtbare Erwerbsarbeit erbracht wird, sondern vor allem auch eine Frage des ökonomischen Status und der Aufrechterhaltung von *weißen* Machtverhältnissen ist. (Bargetz 2016:223-224)

An den Forschungsinstituten FORBA und XIMES wurde 2020 im Zuge des Projekts ArbeitszeitflexFair eine betriebliche Fallstudie mit dem Titel *„Soziale Teilhabe als Herausforderung für Arbeitszeitgestaltung Indikatoren-Entwicklung für faire Bewertungssysteme betrieblicher Gestaltung von Arbeitszeit“* (Eichmann et al. 2020) durchgeführt. In dieser werden Aspekte der sozialen Teilhabe mit atypischen Beschäftigungsverhältnissen untersucht. Die Ergebnisse sind für diese Masterarbeit von hoher Relevanz, da diese eine der wenigen Untersuchungen zur sozialen Teilhabe im Bezug zur Erwerbsarbeitszeit darstellt (ebd.:1). Aufgrund der Mehrheitlich männlichen Teilnehmer in den qualitativen Interviews, auch in Branchen die weiblich dominiert sind, kann diese Masterarbeit neben einer planerischen Perspektive einen zusätzlichen Beitrag hinsichtlich des Fokus auf weibliche Lebenslagen leisten.

Abschließend ist festzuhalten, dass in der Stadtplanung der Ruf nach Inklusion und aktiver Teilhabe weiter anhält. Aktive Teilhabe heißt aber, freie Zeit für politisches Engagement zu haben. Deshalb versteht sich diese Diplomarbeit auch darin, aufzuzeigen woran weiterhin gedacht werden muss, möchte man tatsächliche aktive Teilhabe von Frauen, speziell von benachteiligten Individuen und Gruppen, in den Planungsprozessen garantieren.

„Zeitarmut hindert Menschen daran, sich politisch einzubringen. Der Zugriff auf die eigene Zeit ist daher eine Gerechtigkeitsfrage, die Ungleichverteilung von Zeit in unserer Gesellschaft ein demokratisches Problem.“ (Bücker 2022:268)

Aus dieser Relevanz heraus wurden folgende Hypothesen formuliert. Diese beruhen auf Beobachtungen und Erkenntnissen vorangegangener Studienarbeiten zum Thema Alltagsrhythmen und knüpfen an der erläuterten thematischen Relevanz an.

Hypothese 1: Entscheidung in den Tagesrandzeiten zu arbeiten ist strukturell bedingt.

Die erste Hypothese stellt strukturell bedingte Einflüsse hinsichtlich der Entscheidung nach dem zeitlichen Ausmaß der Erwerbsarbeit in den Mittelpunkt. Dabei liegt der Fokus auf den tatsächlichen Erwerbsarbeitszeiten und nicht am Ausmaß der zu leistenden Wochenstunden². Dieser Arbeit liegt die Hypothese zugrunde, dass es weniger eine selbstbestimmte Entscheidung ist, zu welcher Tageszeit in welcher Umgebung Erwerbsarbeit nachgegangen werden kann. Vielmehr ist der Umstand, wo und wann Erwerbsarbeit ausgeführt werden kann, Ausdruck von räumlichen, sozialen und zeitlichen Dimensionen.

Hypothese 2: Personen, die in den Tagesrandzeiten Erwerbsarbeit verrichten, sind unsichtbar für die Gesellschaft, obwohl ihre Arbeitsleistung starken Einfluss auf diese hat.

Im Mittelpunkt der zweiten Hypothese steht eine Diskrepanz zwischen der gesellschaftlichen Sichtbarkeit der geleisteten Erwerbsarbeit und der Personen, die diese Erwerbsarbeit verrichten. Dabei zu hinterfragen ist, wer von der Arbeitsleistung weitgehendst profitiert und inwiefern von diesem Profit auch die Erwerbsarbeiter:innen (räumliche) Auswirkungen auf ihr Alltagsleben spüren. Diese Hypothese spiegelt auch die gewerkschaftliche und arbeitsrechtliche Relevanz wider, welche einen starken Einfluss auf die Sichtbarkeit von Erwerbsarbeiter:innen haben.

Hypothese 3: Die Stadtplanung kann zeitliche Problemlagen durch Nichtbeachtung in Planungsprozessen verstärken.

Die dritte Hypothese dieser Masterarbeit stellt die Rolle der Stadtplanung in den Fokus. Diese ist gefordert, explizit unterschiedliche Alltagsstrukturen in Planungsprozessen zu beachten und einzubinden, um strukturelle Unsichtbarkeit nicht zu verstärken.

Aus den Hypothesen ergeben sich nun folgende Forschungsfragen, die in dieser Arbeit bearbeitet und beantwortet werden:

- *Welche Rolle spielen Zeitprivilegien in der Nutzung des öffentlichen Raumes?*
- *Inwiefern beeinflusst Stadtplanung die Möglichkeiten der aktiven Teilhabe im Hinblick auf unterschiedliche Zeitprivilegien?*
- *Wie beeinflusst die Erwerbsarbeit von Frauen in den Tagesrandzeiten ihren Alltagsrhythmus, ihre soziale Teilhabe und Mitgestaltungsmöglichkeiten ihrer Alltagsräume sowie die Alltagsräume ihrer Mitmenschen?*

Zeitprivilegien werden im Kapitel 2.1.3 eingehend erläutert und definiert. Für die Begrifflichkeit der sozialen Teilhabe orientiert sich diese Masterarbeit an der Definition im Endbericht des Projekts „ArbeitszeitflexFair“. Gesellschaftliche, aktive und soziale Teilhabe werden als Synonyme verwendet.

² Der Fokus auf die Erwerbsarbeitszeiten soll nicht den strukturellen Einfluss auf die Wochenstunden negieren. Letzteres ist lediglich ein eigenes Thema und zu komplex, um im Detail in dieser Masterarbeit ausgeführt zu werden. Vor allem die aktuelle Arbeitsmarktdebatte (u.a. Strobl 2023) zeigt, dass die zu leistenden Wochenstunden ebenfalls einen großen Einfluss auf gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten innehaben.

„Als soziale Teilhabe wird – im Sinne einer Arbeitsdefinition – die Möglichkeit für Aktivitäten in unterschiedlichen – primär außerberuflichen – Sphären verstanden. Dazu zählen u.a. Aktivitäten mit Familie und Freunden, Sport, Hobbies, Freizeitaktivitäten wie Kino / Theater / Restaurant / Einkaufen / Ausflüge, Ehrenamt, Vereinsarbeit und der geteilte Alltag. Hinter dem Forschungsinteresse liegt die begründete Annahme, dass die westliche Gesellschaft eine Abend- und Wochenendgesellschaft ist und dadurch normativ vorgibt, welche Zeiten sozial wertvoll sind (wann man obige Aktivitäten gut ausüben kann). Daher beschränken bestimmte AZ-Muster (insb. Bei Abend- und Wochenendarbeit) die soziale Nutzbarkeit und vor allem die Synchronisation des Soziallebens mehr als andere. Ein Kriterium für die Bewertung von sozialer Teilhabe ist dabei ein subjektiv „erfüllendes Sozialleben“: „Der / die Interviewte hält bedeutungsvolle Beziehungen zu Freund/innen und Familienangehörigen aufrecht und fühlt sich – sofern es ihm / ihr wichtig ist – als Teil einer Gemeinschaft.“ (Eichmann et al. 2020:1)

1.3 Methoden

Methodisch gliedert sich die Arbeit in eine umfassende Literaturrecherche mit darauf aufbauende Literaturreview, einer Policy Analyse sowie einer vergleichende Fallstudie im empirischen Teil. Ergänzt werden diese Methoden mit einem Expert:inneninterview mit Christian Pichler von der Arbeiterkammer Wien, sowie quantitativen Datenanalysen, welche einen Überblick über die aktuelle Arbeitssituation in Österreich liefern.

1.3.1 Literatur-Review

Eine der wichtigsten Methoden meiner Masterarbeit stellt der Literatur-Review dar, mit welchem ich mich dem komplexen Forschungsthema annähere. Begrifflichkeiten, wie die Zeitprivilegien oder soziale Teilhabe, erfordern eine genaue Definition, da diese sich vor allem aus vorangegangener Kritik in unterschiedlichen Disziplinen herausgebildet haben. Ein Literatur-Review hilft der Eingrenzung des Themenkomplexes und der Einbettung der Ergebnisse in das Forschungsfeld. (Feak et al. 2009)

Ein Literatur-Review setzt sich aus einer Zusammenfassung der Ergebnisse oder Kritiken von vorangegangenen Forschungsarbeiten und einer Bewertung eben jener zusammen, inwiefern die bereits vorhandenen Ergebnisse zutreffen oder weitere Fragen aufkommen. Der Literatur-Review grenzt sich von einfachen Zusammenfassungen ab, indem der Fokus nicht auf dem zusammengefassten Inhalt einzelner Beiträge liegt. Viel mehr werden Erkenntnisse zusammengeführt und anhand der Forschungsfragen analysiert und bewertet. Somit liefert ein Literatur-Review nicht nur einen Überblick über das Thema und den Forschungsstand, sondern auch über etwaige Lücken oder unzureichende Forschungen, an welchen die eigene Forschung anknüpfen kann und die Ergebnisse in einen übergeordneten Kontext gesetzt werden können. (Knopf 2006)

1.3.2 Vergleichende Fallstudie

Ziel der Anwendung der Methode der vergleichenden Fallstudie in dieser Masterarbeit ist eine Generalisierung individueller Alltagsformen (Yin 2003:10-11), um daraus die Relevanz von Zeitprivilegien für die Stadtplanung herausarbeiten zu können. Mit Hilfe von sechs leitfadengestützten Interviews wird der Alltag von Frauen, die in der Tagesrandzeit ihrer Erwerbsarbeit nachgehen, erfasst und in Zusammenhang zueinander gestellt. Die Interviews werden anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Phillip Mayring (2008) in ihrer Gesamtheit analysiert.

Robert K. Yin (ebd.:12-15) unterstreicht, dass eine Fallstudie stets versucht, Entscheidungen nachzuvollziehen und zu untersuchen aus welchen Gründen und mit welchen Effekten diese getroffen wurden. Seiner Ansicht nach ist das wichtigste Merkmal einer Fallstudie, dass diese Methode komplexe Zusammenhänge im realen Leben erklären kann und aufgestellte Hypothesen untersucht werden können. Da im Fokus der Masterarbeit individuelle Alltagsstrukturen stehen, ist besonders bedeutsam die Möglichkeit der Fallstudie, Situationen zu erforschen, die kein klares Ergebnis liefern können, weil diese von vielen Faktoren abhängig sind. In einer vergleichenden Fallstudie werden anhand der Analyse und durch den Vergleich einzelner Fälle generalisierende Aussagen getroffen.

Im Mittelpunkt der vergleichenden Fallstudie steht die Analyse verschiedener Rhythmen in den Alltagsorganisationen. Für Marie Gibert-Flutre (2021:292) kann das Potenzial einer Rhythmusanalyse in einem urbanen Kontext nur in einer vergleichenden Fallstudie ausgeschöpft werden. Ebenso sieht Anne Vogelpohl (2012:92) die Methode den Alltag über Rhythmus zu begreifen als eine Möglichkeit, die Generalisierbarkeit von Einzelaussagen einzuschätzen und somit individuelle Entscheidungen nicht als zufällig oder individuell einzuschätzen, womit erneut der Kern einer Fallstudie offenbart wird.

Als Erhebungsmethode der Alltagsrhythmen wurden Leitfaden gestützte Interviews gewählt. Es wurden sechs Interviews mit Frauen geführt, die entweder früh morgens oder abends ihrer Erwerbsarbeit nachgehen bzw. nachgingen. Der Leitfaden³ gliedert sich in die drei Lebensbereiche der Erwerbsarbeit, Grundbedürfnisse und Freizeit, zu denen Fragen hinsichtlich der zeitlichen Struktur und Qualität gestellt werden.

Ein Leitfaden hilft im Interview den Fokus nicht zu verlieren und kann Elemente wie (Erzähl-) Aufforderungen oder explizit vorformulierte Fragen beinhalten. Ein Leitfaden ist eine methodologische Entscheidung, die Offenheit der Datengewinnung aufgrund des Forschungsinteresses oder -pragmatik einzuschränken. „Die Erstellung eines Leitfadens folgt dem Prinzip „So offen wie möglich, so strukturierend wie nötig“.“ (Helfferich 2014: 560)

Bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen wurde darauf geachtet, verschiedene Lebensmodelle zu integrieren. Konkret sind zwei Frauen (27 Jahre) aus Wien ohne Betreuungspflichten, eine Frau (30 Jahre) aus Graz mit einem behinderten Haustier und drei Frauen (40 Jahre) mit Kindern aus Wien bzw. Klagenfurt Teil der Fallstudie. Drei Frauen erzählen von ihren Abend-

³ siehe Kapitel 9.1.

schichten in der Gastronomie in Wien und Klagenfurt, zwei Frauen von Frühschichten in der Reinigungsbranche in Wien und 1 Frau von ihrer Frühschicht im Lager in Graz.

Die Interviewteilnehmerinnen sind alle aus dem Bekanntenkreis meines sozialen Umfeldes. Den Ambitionen externe Frauen zu erreichen konnte ich leider nicht gerecht werden. Im Kapitel 7.1 erfolgt eine detaillierte Reflexion über meinen methodischen Zugang und den Einfluss auf die vorliegenden Ergebnisse.

1.3.3 Qualitative Inhaltsanalyse

Die Interviews wurden anschließend mit einer qualitativen Inhaltsanalyse untersucht. Anhand dieser Methode können große Mengen an Text bearbeitet werden. Ebenso können durch die qualitativ-interpretativen Auswertungsschritte latente Sinngehalte erfasst werden. Wichtig bei der Methodenanwendung ist die strikte Einhaltung der Regeln, welche für die Ergebnisse intersubjektive Überprüfbarkeit gewährleisten. Das Regelwerk basiert dabei auf psychologischer und linguistischer Theorie des alltäglichen Textverständnisses. (Mayring et al. 2014:543)

Die Analyse gliedert sich in zwei Schritte, als erstes werden Kategorien einzelner Textpassagen zugeordnet. Diese Kategorien können entweder induktiv aus dem Material entwickelt werden oder vorab theoriegeleitet-deduktiv festgelegt werden. Die einzelnen Textpassagen werden dann diesen Kategorien zugeordnet. Als zweites folgt die Analyse, ob eine mehrfache Zuordnung der Textstellen zu den einzelnen Kategorien möglich ist. (ebd.:544)

Neben einem streng regelgeleiteten Ablauf, welches sich an einem Ablaufmodell orientiert, wurden weitere Grundprinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse definiert.

Als erstes soll ein Kommunikationsmodell erstellt werden, für welches Textproduzent:innen, sozio-kulturelle Hintergründe, Textproduktionssituationen, Textwirkungen und Zielgruppen des Textes analysiert werden. Daraufhin wird festgelegt, auf welche Komponenten dieses Modells im Zuge der Analyse Aussagen getroffen werden sollen. Ziel ist es über den Text hinaus Schlussfolgerungen ziehen zu können. (ebd.:546)

Vorab werden die Kodiereinheit, die Kontexteinheit und die Auswertungseinheit als Analyseeinheiten definiert. Damit soll der Textbestandteil, der ausgewertet werden soll, die Informationen, die für die Kodierungen herangezogen werden und die Materialportion festgelegt werden. Die entwickelten Kodierregeln werden im Sinne des zirkulären Modells verfeinert. Im endgültigen Materialdurchgang müssen diese Regeln jedoch konstant gehalten werden. (ebd.)

Ein ausschlaggebendes Merkmal der qualitativen Inhaltsanalyse stellt die Überprüfbarkeit dar. Diese wird durch die zentralen Gütekriterien der Intrakoderübereinstimmung und der Interkoderübereinstimmung erreicht. Diese Indikatoren zeigen, ob die Analyse noch einmal unvoreingenommen von Beginn an durchgeführt werden kann und ob eine zweite Person ähnliche Ergebnisse erreicht. (ebd.)

Im Falle dieser Masterarbeit werden durch ein erstes offenes Kodierungsverfahren die Katego-

ien induktiv aus dem Material heraus entwickelt und ein Kodierleitfaden⁴ festgelegt. Die tatsächliche Analyse des Materials wird einerseits manuell durchgeführt und andererseits mit der Open Access Software QCAmap vervollständigt bzw. überprüft.

1.3.4 Dokumentenanalyse: Stadtplanung Wien

Um den raumplanerischen Aspekt und mögliche Handlungsfelder zu identifizieren wird eine Policy Analyse der wichtigsten Raumplanungsdokumente für Wien durchgeführt. Auch wenn die Interviewpartnerinnen aus der Fallstudie nicht alle in Wien leben, nehmen die Strategiepapiere der Wiener Stadtplanung aufgrund ihres Umfangs und der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel für die Umsetzung eine gesonderte Stellung in Österreich ein, wodurch zeitpolitische Maßnahmen in dieser erwartbar sind.

In der Machbarkeitsstudie „*Kommunale Zeitpolitik und Projektideen für Wien*“ (Mairhuber et al. 2009) wurden die Dokumente *Alles zu jeder Zeit? – Die Städte auf dem Weg zur kontinuierlichen Aktivität*, *Masterplan Verkehr 2003*, *Leben und Lebensqualität in Wien 2003*, *STEP 1994 und 2005* sowie *Wächst Wien?* (ebd.:60) hinsichtlich der Implementierung von Zeitpolitik in Wien untersucht. Für diese Diplomarbeit werden für die Untersuchung der Zeitpolitik im Wiener Stadtentwicklungskontext die Nachfolgedokumente herangezogen.

Konkret wird der *STEP 2025*, das *Fachkonzept Mobilität* und die *Wiener Lebensqualitätsstudie 2018* analysiert. Zusätzlich werden die *Fachkonzepte Öffentlicher Raum* und *Mittelpunkt des städtischen Lebens. Polyzentrales Wien* auf ihre zeitpolitischen Inhalte untersucht. Aufgrund des mittlerweile hohen Alters des *STEP 2025* wird ebenfalls die *Positionsbestimmung zum STEP 2025* analysiert, welche die aktuellen Krisen und Herausforderungen der Stadtplanung in den *STEP 2025* einfließen lässt.

„Der *STEP 2005* [Anm. allgemein der *STEP*] ist ein interessantes Beispiel der Verknüpfung diachroner und synchroner Fragestellungen. Diachrone Dimensionen ergeben sich, weil – basierend auf Projektionen zukünftiger Entwicklungen – langfristige Pläne der Gestaltung der Stadt entwickelt werden. Synchron, weil es darum geht, die Menschen bei der Bewältigung der Anforderungen verschiedener alltäglicher gesellschaftlicher Bereiche (Arbeit, Privatleben etc.) durch eine adäquate Planung der städtischen Umwelt zu unterstützen. Es geht um die Vereinbarkeit und wechselseitige Abhängigkeit von Wirtschaftswachstum, Lebensqualität und sozialem Ausgleich. [...] Die Planung des Raumes ist aber zugleich eine Planung zeitlicher Rhythmen der verschiedenen gesellschaftlichen Stakeholder [...]. Das betrifft nicht nur die zeitlichen Rhythmen des alltäglichen Lebens [...] (synchrone Perspektive), sondern auch längerfristig angelegte Planungen und Zielsetzungen.“ (Mairhuber et al. 2009:61)

Ein weiteres Analysedokument hinsichtlich der Alltagsräume von Frauen stellt das *Handbuch*

⁴ Im Anhang 9.2 ist der Kodierleitfaden mit den Definitionen der Kategorien sowie Ankerbeispielen eingehend beschrieben und definiert.

Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung dar. Dieses wird im Kapitel 3 konkret auf die Zielgruppe dieser Masterarbeit hin untersucht und in welcher Form diese in den Zielsetzungen der Wiener Stadtplanung angesprochen wird.

Grundsätzlich unterscheiden sich Dokumentenanalysen hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Analysezugänge. Der Fokus kann auf einer Inhaltsanalyse, einer Kontextanalyse oder einer Wirkungsanalyse liegen. Je nach Forschungsinteresse können diese auch kombiniert werden, um einen umfassenden Einblick in die vorliegenden Dokumente zu erhalten. (Schmidt 2017)

In dieser Masterarbeit steht die inhaltliche Analyse im Mittelpunkt und der Fokus liegt auf der Frage, inwiefern Zeitpolitik in den Dokumenten eine explizite Rolle spielt. Anhand von Analysefragen wird der Dokumenteninhalte untersucht.

Die folgenden Analysefragen stellen einerseits den Grad der Explikation in den Fokus und andererseits die Frage welche Zielgruppe durch zeitpolitische Maßnahmen angesprochen wird.

1. Wie werden zeitpolitische Maßnahmen in den Zielsetzungen formuliert?
2. Welche Zielgruppe wird durch diese Maßnahmen angesprochen?
3. Ist die Zielgruppe dieser Masterarbeit explizit Teil der Strategie bzw. der zeitpolitischen Maßnahmen?

1.3.5 Expert:inneninterview mit DI Christian Pichler

Zum Schluss werden die Ergebnisse der Dokumentenanalyse und vor allem die Frage nach der Gerechtigkeit in der Wiener Stadtplanungspraxis mit dem Raumplaner Christian Pichler von der Arbeiterkammer Wien in einem Leitfaden⁵ gestützten Expert:inneninterview diskutiert.

Die Arbeiterkammer positioniert sich als Sprachrohr für die Anliegen der Arbeiter:innen. Ihr Anspruch ist es sich mit dem Aspekt der Gerechtigkeit gegen steigende Privatisierungen, Kommerzialisierungen und Finanzialisierungen zu stellen und explizit eine Zukunft in der Stadt für alle Nutzer:innengruppen zu ermöglichen.

Das Interview wurde inhaltlich zusammengefasst und spezifisch hinsichtlich des Gerechtigkeitsaspekts analysiert. Es wurde jedoch keine umfassende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt und keine weiteren Kategorien gebildet.

1.4 Aufbau und Limits der Arbeit

Im ersten Teil der Masterarbeit erfolgt die Einleitung in das Thema sowie in die theoretischen Grundlagen. Sowohl die historische Entwicklung des aktuellen Zeitverständnisses als auch die wichtigsten Arbeitsdefinitionen eröffnen das Forschungsfeld. Darauf aufbauend wird die zeitliche Debatte in den räumlichen Kontext eingebettet. Neben der Explikation des Raumverständnisses steht vor allem die Analyseeinheit des Alltagsrhythmus im Fokus sowie die Zusammenhänge der Raum-Zeit-Gerechtigkeit. Die Dokumentenanalyse hinsichtlich der Stellung von Zeitpolitik im Wiener Stadtplanungskontext vervollständigt die Raum-Zeit-Perspektive dieser Masterarbeit.

⁵ siehe Kapitel 9.1

Im zweiten Teil werden gesellschaftliche Einflussfaktoren und Entwicklungen auf den Alltag von Frauen untersucht. Dabei wird der historische Kontext und sein Einfluss auf aktuelle Gegebenheiten ausgebreitet und drei feministische transnationale Bewegungen vorgestellt, die sich ihre Alltagsräume zurückeroberten. Abschließend wird die Thematik Arbeit und ihre Auswirkungen auf das Alltagsleben von Frauen eingehend untersucht sowie das Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung auf zeitpolitische Inhalte hin analysiert.

Im dritten Teil folgt die vergleichende Fallstudie mit einer Analyse und Aufbereitung der qualitativen Interviews. Anhand der drei großen Analysebereiche der Alltagszeit, des Alltagsraumes und der Alltagsleben werden Ähnlichkeiten der Fälle zusammengetragen und in ein Gesamtbild zusammengefügt.

Abschließend werden die Ergebnisse der drei Forschungsteile hinsichtlich der Forschungshypothesen und -fragen ins Verhältnis gestellt und interpretiert. Danach folgt noch ein kurzes Fazit und Ausblick auf mögliche anschließende Forschungen sowie eine detaillierte Reflexion des methodischen Vorgehens.

Limits

Die folgende Masterarbeit unterliegt unterschiedlichen Limitationen, welche aufgrund des Umfangs der Masterarbeit und des Feldzugangs auftreten und demnach bewusst nicht Teil der Arbeit sind.

Erstens nähere ich mich der Frage nach dem Einfluss von Zeitprivilegien im städtischen Alltagsleben über die Frage der Erwerbsarbeit an. Nachdem im westlich-kapitalistischen Verständnis von Zeit, Erwerbsarbeit den strukturierenden Korpus darstellt, fügt sich meine Arbeit dieser Struktur. Deshalb ist dies kein Beitrag, wie etwa von Teresa Bücker (2022), für Ideen und Vorschläge für eine alternative Verwendung von zukünftiger Alltagszeit. Vielmehr verstehe ich meine Arbeit als Beitrag, um die Mechanismen der aktuellen Zeitpolitik und ihren Einfluss auf die Raumplanung aufzuzeigen. Die Perspektive der Erwerbsarbeit ist zusätzlich von einer männlichen *weißen* Perspektive geprägt. In der Masterarbeit wird versucht diese möglichst zu erweitern, jedoch kann sie sich nicht vollends freisprechen, unbewusst eben diese zu reproduzieren. Diese Thematik wird im Kapitel 7.1 eingehender reflektiert.

Zweitens war es mir nicht möglich eine breite Variation hinsichtlich der Art der Erwerbsarbeit einzubauen. Trotz eines sehr breiten Spektrums an Personen, mit denen ich in Kontakt stand, waren oft fehlende Zeitprivilegien ausschlaggebend ob zeitliche Kapazitäten bestanden, an dieser Forschung teilzunehmen. Diese Thematik wird ebenfalls im Kapitel 7.1 eingehender reflektiert.

Drittens wird in dieser Masterarbeit nicht die Zeitverwendungsstudie der Statistik Austria als im Fokus stehende Analysegrundlage verwendet. Die während der Erarbeitung bereit gestellten Daten wurden 2008 erhoben und weisen demnach ein hohes Alter auf. Die Veröffentlichung der neuesten Zeitverwendungserhebungsdaten wurde auf Ende 2023 verschoben, wodurch eine eingehende Analyse vor dem angestrebten Abgabetermin meiner Masterarbeit nicht möglich ist.

Limits

Als Letztes muss vollständigkeitshalber festgehalten werden, dass erwachsene Frauen im Fokus der Forschung stehen und dadurch explizit andere Gruppen, die zeitliche Marginalisierungen erfahren, wie Kinder oder Jugendliche, nicht Teil der Arbeit sind. Im Kapitel 7 werden mögliche Anknüpfungspunkte diesbezüglich erläutert.

Zeitlichkeit im (Stadt)raum

2.1. Verständnis und Betrachtung von Zeitlichkeit

2.1.1. Institutionalisierung

2.1.2. Zeitbegriffe

2.1.3. Zeitlichkeit ist Macht

2.2. Zeitlichkeit und Räumlichkeit

2.2.1. Raumverständnis

2.2.2. Rhythmen des Alltags

2.2.3. Zeitraumgerechtigkeit

02

Alltag setzt sich aus dem Zusammenspiel von Zeit und Raum zusammen. Anne Vogelpohl (2012:25-28) expliziert in ihrer Untersuchung zum urbanen Alltagsleben, dass die Zugänge zu Zeit und Raum in der Alltagsforschung in drei Strängen zusammengefasst werden können, die sich chronologisch herauskristallisiert haben.

Zu Beginn stand die physisch messbare Ausdehnung im Mittelpunkt. Kritiker:innen versuchten darauf aufbauend eine subjektive Komponente von Zeit und Raum herauszuarbeiten und etablierten die Begriffe Zeitlichkeit und Räumlichkeit, wodurch die Mehrdimensionalität von Zeit und Raum betont werden soll. Diese Differenzierung ermöglicht es den Alltag als ein mehrschichtiges Konstrukt anzusehen, welches gleichzeitig einen konkreten materiellen als auch immateriellen Charakter aufweist.

Als dritten Strang, und für diese Arbeit richtungsweisend, nennt Anne Vogelpohl (2012) die Raum-Zeit-Perspektive in den Raumwissenschaften als „*fundamental für die Analyse aller gesellschaftlichen Entwicklungen*“ (ebd. 26). Dabei ist das Ziel Entwicklungen über die Veränderungen von Raum und Zeit wahrzunehmen und das alltägliche Leben im Kontext von politökonomischen Makrostrukturen sowie historische Gegebenheiten zu betrachten. (ebd.)

Das Forschungsziel basiert auf einem Verständnis von Feierabend, Wochenende, Arbeitsbeginn und die damit einhergehenden Alltagsrhythmen (Garhammer 1999:40-43), welche sich aufgrund der Merkmale Klima, Religion, lokale Traditionen, Grad der ökonomischen Vernetzung, Lage/Grad transporttechnischer Vernetzung sowie dem politischen System bzw. der Regulatorik etablierten (Henckel et al. 2004:60-65). In Europa konnten sich aufgrund nationaler Regelungen zum Arbeitsrecht und der Arbeitszeit Zeitinstitutionen, wie der Feierabend, grundsätzlich gesellschaftlich etablieren und formen das jeweilige gesellschaftliche Verständnis von sozial wertvoller Zeit (Garhammer 1999:258). Dies bedeutet nicht, dass beispielsweise die gesellschaftlich etablierte Zeitspanne nach der Erwerbsarbeit in jedem europäischen Land zur gleichen Uhrzeit stattfindet, sondern vielmehr, dass im jeweiligen Kulturkreis ein gemeinsames Verständnis der Zeitinstitution Feierabend besteht.

Das folgende Kapitel nähert sich nun dem in dieser Arbeit verwendeten Begriff des Alltagsrhythmus an, in dem im ersten Abschnitt Zusammenhänge und Kontextualisierungen von der Institutionalisierung vom Begriff Zeit herausgearbeitet werden. Daran anschließend werden die wichtigsten Begrifflichkeiten definiert und somit der Forschungsgegenstand der Tagesrandzeit definiert und expliziert. Es folgt eine Gegenüberstellung der Zusammenhänge von Zeit und Macht. Im zweiten Kapitelabschnitt wird die Symbiose zwischen Zeitlichkeit und Räumlichkeit herausgearbeitet. Neben der Definition des Raumverständnisses, werden Rhythmen des Alltags und der Rhythmus der 24/7 Stadt vorgestellt. Darauf aufbauend wird der Dreiklang Zeitlichkeit und Räumlichkeit durch die Begrifflichkeit der Gerechtigkeit komplementiert und in die aktuelle zeitpolitische Debatte eingebettet. Den dritten Schwerpunkt in diesem Kapitel bildet die Analyse der Zielsetzungen in der Wiener Stadtplanung und die Stellung von Zeitpolitik in eben jenen.

2.1 Verständnis und Betrachtung von Zeitlichkeit

Die Zeit als schwer fassbarer, aber messbarer Zustand ist Grundstein für jegliche wissenschaftliche Erkenntnis, von naturwissenschaftlichen, kultur-anthropologischen bis hin zu philosophischen und weiteren Erkenntnissen. Unabhängig von der Disziplin steht fest, dass die Zeit als wichtige Komponente von alltäglichen und unerklärlichen Vorgängen verstanden und vor allem mitgedacht werden muss, um Abläufe in Gesellschaften tatsächlich zu verstehen.

„Der zeitliche Bereich erstreckt sich in die Weiten des Universums und dringt in die kleinsten Strukturen subatomaren Lebens ein. Von allen symbolischen Formen, die die menschliche Familie erfunden hat, ist Zeit die allumfassendste. Die Zeit ist unser Fenster zur Welt. Mit der Zeit schaffen wir Ordnung und gestalten die Art Welt, in der wir leben.“ (Rifkin 1988:7)

Anknüpfend an die Kritik an der reinen Quantifizierung von Zeit und die dadurch verloren gehende qualitative Bedeutung sozialer Zeit von Individuen, liegt dieser Arbeit das Zeitverständnis zugrunde, dass Zeit aus einem Kontext heraus entsteht und sich aus eben jenem heraus weiterentwickelt. Statistische Zeitverwendungserhebungen bergen das Risiko durch die reine Auflistung verschiedener Aktivitäten, Layer des Alltagslebens zu verlieren, welche jedoch auschlaggebend für den individuellen Alltagsrhythmus sind. (Vogelpohl 2012:30)

„Yet everyday time is first and foremost a felt time, including sensations that mark affective and soulful encounters where relations unfold differently when characterized by joy or excitement, by sadness or trauma, or if viewed as mere moments of tedium and monotony.“ (Wall et al. 2022:107)

2.1.1 Institutionalisierung

Die Etablierung von Arbeitszeit als zu bezahlende Ware steht im direkten Zusammenhang mit der Institutionalisierung von Zeit. In der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wird Zeit in Geld gemessen und aufgebrauchte Arbeitszeit in unterschiedlichem Ausmaß entlohnt. Deshalb folgt nun ein kurzer historischer Abriss der Institutionalisierung von Zeit und der Entwicklung bis zur aktuellen erwerbsarbeitszentrierten Gesellschaft.

Die Ursprünge der Institutionalisierung von Zeit werden im Spätmittelalter verortet. In dieser Periode wurde der Zeitbegriff erstmals nachweislich von seinem mythischen und religiösen Kontext herausgelöst und durch die Erfindung der mechanischen Uhr von jahreszeitlichen oder anderen natürlichen Einflüssen entkoppelt, die bis dahin Sonnen-, Sand- und Wasseruhren beeinflussten. Jedoch brachte die Erfindung der Uhr erst im späten 14. Jahrhundert auch einen Wandel in der städtischen Zeitordnung, die sich selbstständig und nicht politisch erzwungen in europäischen Städten herausbildete. Im wissenschaftlichen Kontext wurde erst mit der Wissenschaftsrevolution im 17. Jahrhundert, die Zeitmessung von Sanduhren auf mechanische Uhren umgestellt. (Gabbani-Hedman 2006:38-39)

Bereits im Spätmittelalter wurde Lohn und Arbeitszeit gemeinsam betrachtet, jedoch waren bis zur industriellen Revolution im 18. Jahrhundert Erfahrungswerte, wie lang für eine Ware Arbeit

verrichtet wurde, für den Tagelohn ausschlaggebend (ebd.). Ab dem 14. Jahrhundert wurden Arbeitszeitregelungen wie Arbeitsanfang, -ende, und -pausen nicht mehr an den natürlichen Rhythmus gekoppelt, sondern wurden immer öfter als festgelegte Zeitpunkte übers ganze Jahr hinweg bestimmt.

Dies galt für alle Arbeiten, die auch bei künstlichem Licht durchgeführt werden konnten. Bereits in den Anfängen der Institutionalisierung von Zeit wurde zwischen Lichtarbeit, die bei künstlichem Licht in den Tagesrandzeiten durchgeführt wurde, und Nachtarbeit, die in den tatsächlichen Nachtstunden verrichtet wurde, unterschieden. Dabei hervorzuheben ist, dass die Nachtarbeit auf bestimmte Werkzeuge reguliert war, die Lichtarbeit mit langen Arbeitstagen und dementsprechenden gesundheitlichen und sozialen Problemen einherging. (Reith 2002:42-45)

Die Industrialisierung im 18. Jahrhundert veränderte den Bezug zu Zeit und Geld. Bis dahin war es noch üblich, unabhängig der tatsächlichen Arbeitsstunden nach Arbeitswochen entlohnt zu werden. Dies schloss Entlohnung während arbeitsfreien Tagen ein und brachte, in einem von religiösen Feiertagen abhängigen Mitteleuropa, Vorteile für die Arbeitnehmer:innen. Mit der Reduktion der allgemeinen Feiertage wurden die Arbeitstage mehr, jedoch nicht die reale Entlohnung. Deshalb wurde schließlich Ende des 18. Jahrhunderts die Umstellung von Wochen- hin zu Tageslohn politisch angeordnet. Dies hatte zur Folge, dass etwaige Feiertage und vor allem Fehltag nicht mehr entlohnt wurden und somit die Arbeitnehmer:innen von mutwilligem Fehlen abgehalten werden sollten. (ebd. 53-54)

Als wesentliche Treiber der Institutionalisierung von Zeit gilt das Eisenbahnwesen, das auf eine Vereinheitlichung der Stadtzeiten pochte. Ende des 19. Jahrhunderts erzeugten vereinheitlichte Universalzeitkonventionen die ab nun geregelte Tageseinteilung nach Tätigkeiten, wie es bis heute der Fall ist. (Dinzelbacher 2002:35)

Institutionalisierung des Alltags: (Arbeits)zeitpolitik im 20. Jahrhundert

Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts etablierte sich die Massenproduktion am Fließband. Frederik W. Taylor entwickelte anhand der Bewegungsabläufe und deren zeitliche Dauer im Arbeitsprozess Kriterien zur Bemessung von Arbeitsleistung. Die für das tayloristische System essenzielle Einhaltung der Zeitvorgaben für jeden Produktionsschritt, wurde mit der Einführung des Fließbands von menschlicher Kontrolle entkoppelt und demnach maschinell erzwungen. (von Saldern et al. 2009a)

Die Spezifizierung und Technisierung der Produktion und die dadurch entstehenden Produktivitätsreserven hatten direkte Auswirkungen auf den Alltag der Arbeiter:innen. Es etablierte sich eine neue Arbeitszeitpolitik mit dem Acht-Stunden-Tag als Norm, steigender bzw. zuverlässiger Entlohnung mit gleichzeitig, durch die Massenproduktion, günstige Produktionsbedingungen und Einräumung von fixen Frei-Zeiten. Diese neuen Bedingungen ermöglichten den Arbeiter:innen im großen Stil Konsument:innen der eigenen hergestellten Waren zu werden. (Lorberg 2018:130)

Die Freizeitbeschäftigungen wurden von den Werken durch die Bildung von Werksgemeinschaften und der Einführung von Betriebssport oder Werkzeitungen gesteuert. Ebenso etablierten

sich Werkssiedlungen als Steuerungs- und Disziplinierungsareal der arbeitenden Bevölkerung (von Saldern et al. 2009a:177-178). Die Stadt zeichnet sich durch eine funktionale, zeitliche und räumliche Trennung der Arbeitswelt von der Lebenswelt aus, wodurch Arbeitszeit und Freizeit, sowie Arbeitsort und Lebensort sich als Gegensätze etablierten (Läpple 2010:11).

Des Weiteren wurde erstmals im großen Stil Einfluss auf die Alltagsgestaltung und Privatsphäre der Menschen genommen. Die Freizeit dient ab nun zur Vorbereitung auf den nächsten Tag, an dem die optimale Arbeitsleistung in der Fabrik erreicht werden soll. Frauen waren besonders gefordert, indem sie immer häufiger auch Lohnarbeit nachgingen und andererseits im eigenen von außen rationalisiertem Haushalt neuen Ordnungs-, Sauberkeits- und Tüchtigkeitskriterien unterlagen. Die Freizeit als Vorbereitung auf die Arbeit in den Fabriken galt dem Mann. Frauen waren als Hausfrauen dafür zuständig, dass die Energiereserven des Mannes wieder aufgeladen wurden. (von Saldern et al. 2009a:177-178)

Ab Mitte der 1970er Jahre setzte der bisher letzte Paradigmenwandel von einer Industrie- hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft ein. Die Arbeitszeitpolitik ist bis heute vom Aufbruch des gesellschaftlichen Gesamtkompromisses geprägt und stellt das Thema der Flexibilisierung im (Arbeits-)alltag in den Fokus. Die Erwerbsarbeit ist geprägt von Begriffen wie Dezentralisierung, „just-in-time“, Zeiteffizienz, Bürokratieabbau, Gruppenarbeit sowie Job-Rotationen innerhalb und zwischen Organisationen. (von Saldern et al. 2009b:203-204)

Die zu Beginn des 20. Jahrhunderts institutionalisierten gleichförmigen Routinen im Alltag wandelten sich zu „Flex-Zeiten“, in denen sich „*der Arbeitstag, [als] ein Mosaik von Menschen, die nach verschiedenen, individuellen Zeitplänen arbeiten [, gestaltet]*“ (Sennett 1998:72). Der Trend in der Wissensdienstleistungsgesellschaft geht in Richtung „grenzenloses“ Erwerbsarbeiten, bei dem durch den Einsatz verschiedener Technologien, eine Bandbreite von Arbeiten ohne räumliche und zeitliche Einschränkungen verrichtet werden kann (Korunka et al. 2017:2). Die COVID19 Pandemie beschleunigte ab 2020 die Flexibilisierung, wodurch sich Arbeitsformen wie Home-Office und Remote-Arbeit im Wissensdienstleistungssektor durchsetzten (u.a. Bartz et al. 2022, Wolfsberger et al. 2022).

Der Grund für den Paradigmenwandel in der Zeitpolitik ab den 1970er Jahren liegt unter anderem in der gestiegenen Erwerbstätigkeit von Frauen der Mittelschicht⁶, wodurch sich unterschiedliche Modelle rund um Vollzeit- und Teilzeiterwerbsarbeit entwickelten und ein gesteigener Lebensstandard der Mittelschicht zur Folge hatte. Frauen aus der Unterschicht hatten vermehrt keinen Zugang zu flexiblen Erwerbsarbeitszeiten und verrichteten oftmals weiterhin Abend- und Nachtarbeit. (Sennett 1998:273)

2.1.2 Zeitbegriffe

Nach der historischen Einbettung, folgen nun die wichtigsten Zeitbegriffe, die dem Erkenntnisinteresse dieser Masterarbeit zugrunde liegen. Einerseits werden die Zeitspannen der

⁶ Die Einteilung in unterschiedliche soziale Schichten orientiert sich ähnlich wie bei sozialen Klassen an sozio-ökonomischen Gegebenheiten und hier insbesondere an Merkmalen des Berufs (Einkommen, Arbeitsweise, Ansehen) und der Bildung (Pollak et al. 2016: 294).

unsocial hours sowie der Tagesrandzeit vorgestellt und miteinander in Verbindung gesetzt. Diese sind sich überlappende Zeitbegriffe, welche jedoch Unterschiede aufweisen.

Andererseits werden Qualitäten und Differenzen von Freizeit aufgezeigt und analysiert. Hinsichtlich der Fragestellung, wie spezifische Erwerbsarbeitszeiten den Alltag beeinflussen, sollte der Blick auf den Alltagsstrukturen abseits der Erwerbsarbeit liegen. Henri Lefebvre fordert bereits in seinem Werk zur Kritik des Alltagslebens (orig. 1958) auf, Freizeitaktivitäten bzw. die Ansprüche an die freie Zeit abseits der Fabrikarbeit als wesentlich für die Rolle der Person im Alltag und allen voran im gesellschaftlichen System anzusehen (Lefebvre 2002:227). Unabhängig von möglichen strukturellen Gründen, geht im Allgemeinen nicht jede Person Erwerbsarbeit nach oder unterliegt etwaigen Betreuungspflichten. Hingegen jeder Alltag beinhaltet verschiedene Formen von Freizeiten mit unterschiedlichen Qualitäten.

Unsocial hours

Im Vergleich zu anderen europäischen Staaten, konnte weder eine gesetzliche Definition noch amtliche statistische Erhebungen zu den Arbeitszeitbedingungen und Ausprägungen der unsocial hours in Österreich gefunden werden. Im Österreichischen Arbeitszeitgesetz gibt es keine genaue Definition der Zeitspanne, lediglich die Festlegung der Nachtarbeitszeit zwischen 22:00 und 05:00 Uhr (AZG §12a (1)). Je nach Arbeitszeitmodell variiert die Normalarbeitszeit nach Branche und Kollektivvertrag (AK 2023), für diese ist im AZG (§2 (1)) eine grundsätzliche Dauer von acht Stunden pro Tag festgesetzt. In der Arbeitskräfteerhebung 2019 (Baumgartner et al. 2020) wurden keine detaillierten Untersuchungen hinsichtlich der Zeitspanne der unsocial hours angestellt. Allgemein werden in amtlichen Statistiken in Österreich atypische Arbeitszeiten als Erwerbsarbeit nach 20.00 Uhr und vor 6.00 Uhr definiert, welche jedoch nicht vollends die Zeitspanne der unsocial hours abbilden (Stadler 2020:16).

Das europäische Statistikamt (2003) definiert die Zeitspanne der unsocial hours als Teil von Schichtarbeit, die am frühen Morgen, in der Nacht oder am Wochenende verrichtet wird und wöchentlichen Ruhezeiten nicht mit den Ruhezeiten der Normalarbeitszeit einhergehen. In einer amtlichen Erhebung in Schweden⁷ zur Arbeitsorganisation von 2008-2018 (Samuelsson et al. 2019) wird die Zeitspanne der unsocial hours als Erwerbsarbeitszeit, die nicht von Montag bis Freitag zwischen 06:00-18:00 stattfindet, definiert.

Die Erhebung zeigte, dass in dem Zeitraum von 2008-2018 von allen Altersklassen junge Frauen zwischen 15 bis 24 Jahren am häufigsten, während den unsocial hours unter der Woche Erwerbsarbeit nachgingen. Jedoch verkleinerte sich diese Gruppe während des Erhebungszeitraumes am schnellsten, was unter anderem darauf schließen lässt, dass junge Frauen am raschesten ihr Arbeitsumfeld wechselten. Des Weiteren ließ sich ein Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Arbeitszeit herstellen. Je höher der Bildungsgrad, desto geringer die Wahr-

⁷ Aufgrund der ähnlichen Wirtschaftsleistung und Wohlstandindikatoren von Schweden und Österreich (u.a. Marterbauer 2016), werden allgemeine Aussagen aus der schwedischen Erhebung der Arbeitsorganisation 2008-2018 (Samuelsson/Tordenmalm 2019) auf den österreichischen Kontext dieser Masterarbeit herangezogen.

scheinlichkeit, dass in den unsocial hours Erwerbsarbeit verrichtet wird. Außerdem fanden befristete, selbstständige und unbezahlte Erwerbsarbeiten am häufigsten in den unsocial hours statt und Teilzeitbeschäftigungen oder andere kürzere Arbeitsverhältnisse gehen am wahrscheinlichsten mit Arbeitszeiten in den unsocial hours einher. (ebd.)

Aart-Jan Riekhoff, Oxana Kruto und Jouko Nätti (2021:1096) untersuchten die Erwerbsarbeitsverhältnisse in den unsocial hours in der Europäischen Union. Dabei war eine der Erkenntnisse, dass Erwerbsarbeit in den unsocial hours vor allem ein strukturelles und langfristiges Risiko für niedrigqualifizierte Personen birgt und nicht nur als Merkmal von bestimmten Jobs gesehen werden kann. Dabei begünstigen die negativen Effekte der Arbeitszeiten andere Risiken und Benachteiligungen, wie Armut, berufliche Immobilität oder schlechter Zugang zu familienfreundlichen Arbeitszeiten.

Weitere Effekte von Erwerbsarbeit in unsocial hours sind auch auf der individuellen Ebene festzustellen. Anna Arlinghaus und Friedhelm Nachreiner (2012) untersuchten die Effekte von Erwerbsarbeit an Abenden, Samstagen und Sonntagen auf die Work-Life-Balance, Gesundheit und Sicherheit der Beschäftigten. Dabei wurde festgestellt, dass vor allem Erwerbsarbeit an Abenden und an Sonntagen einen negativen Einfluss auf alle drei Untersuchungsgegenstände, allen voran die Work-Life Balance und der sozialen Teilhabe, haben.

Tagesrandzeit

Im österreichischen (Sprach)gebrauch breiter vertreten ist der Begriff der Tagesrandzeit, wobei auch hier eine mit konkreten Zeitpunkten definierte Zeitspanne fehlt. Diese ist vielmehr festgelegt als Zeitspanne in den frühen Morgenstunden oder am frühen Abend (Stadler 2020:15). Vergleicht man diese Eingrenzung mit der Festlegung der Nachtarbeitszeit von 22:00 Uhr bis 05:00 Uhr (AZG §12a (1)) und der seit der Einführung des Achtstundentages zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Gesellschaft etablierten Normalarbeitszeit von nine-to-five (09:00-17:00 Uhr) (Bücker 2022:89-90), liegt die Tagesrandzeit morgens zwischen 05:00-09:00 Uhr und abends zwischen 17:00-22:00 Uhr.

Historisch betrachtet kommt der Begriff der Rand-Zeit aus der Arbeiter:innenbewegung, die Anfang des 20. Jahrhunderts eine Arbeitszeitverkürzung anstrebte. Die Idee hinter dem Achtstundentag ist eine exakte Teilung der vorhandenen 24-Stunden eines Tages in drei gleich große Zeitspannen, für die Lebensbereiche Erwerbsarbeit, Schlaf und Familienleben. Diese Entwicklung zu mehr Zeitwohlstand für Erwerbsarbeiter⁸ teilt bis heute den Lebensbereich des Familienlebens⁹ für die gesamte Gesellschaft in Morgen- und Abendstunden, unabhängig davon

⁸ Hier wird dezidiert der Begriff des männlichen Arbeiters verwendet, da bis heute die unbezahlte Mehrarbeit wie Haushaltsführung und Betreuungspflichten in heteronormativen Paarbeziehungen von Frauen erledigt werden und demnach vor allem Männer von einem freien Feierabend nach der Erwerbsarbeit bis heute profitieren. (Bücker 2022: 92)

⁹ Natürlich ist festzuhalten, dass eine zeitgemäße Auslegung der Familienzeit neben klassischen Sorgearbeiten, ebenso alle weiteren freizeitleichen und selbstfürsorgenden Tätigkeiten miteinschließt und nicht an die Bedingung des sozialen Konstrukts Familie geknüpft ist.

davon ob Individuen tatsächlich Erwerbsarbeit nachgehen. Aufgrund der Synchronisierung aller Lebensbereiche, wie Ladenöffnungszeiten oder Betreuungsangebote, beeinflusst der Achtstundentag ebenso alle Personen, die aus verschiedenen Gründen nicht dem nine-to-five Erwerbsschema unterliegen. (ebd.:89-95)

In Analysen zur Auswirkung von abend- bzw. nachtarbeitenden Eltern auf ihre Kinder, wurde festgestellt, dass vor allem Erwerbsarbeit in der Tagesrandzeit (18:00-22:00 Uhr) zu weniger gemeinsam verbrachte Zeit mit den Kindern führt. Dabei werden vor allem gemeinsame freizeittliche Aktivitäten eingeschränkt, die vorhandene Zeit wird für notwendige Versorgungsarbeiten wie der Zubereitung von Mahlzeiten aufgewendet. (Eichmann et al. 2020:9)

Vollständigkeitshalber muss aber erwähnt werden, dass subjektiven Betreuungsproblemen durch Abend- bzw. Nachtarbeit auch entgangen werden können (Kümmerling 2007:7).

Aus einer erwerbsarbeitszentrierten Perspektive wird in der Tagesrandzeit häufig Erwerbsarbeit verrichtet, welche für die nine-to-five Gesellschaft unsichtbar ist. Besonders prägend ist die Unsichtbarkeit in der Reinigungs- und Gebäudereinigungsbranche, die in Österreich Karin Sardadvar eingehend beforcht (u.a. Sardadvar 2019). Aber auch in weiteren Dienstleistungsbranchen, wie unter anderem in der Pflege und Betreuung, im Einzelhandel, im Verkehr und im Hotel- und Gastgewerbe, spielt Unsichtbarkeit von notwendigen Tagesrandzeitarbeitern eine Rolle (Sardadvar 2021:241).

In diesen Branchen sind Dienste in den frühen Morgen- bzw. späten Abendstunden weit verbreitet. Hinsichtlich der Reinigungs- und Gebäudereinigungsbranche führt das unter anderem dazu, dass das Reinigungspersonal nicht in Kontakt mit den Büroangestellten und Kund:innen kommt. Diese Art der unsichtbaren Erwerbsarbeit hat sich zunehmend durch spezialisierte privatwirtschaftliche Reinigungsunternehmen und neue Formen von Kund:innenbeziehungen herausgebildet. (ebd.)

Ab den 1970er Jahren kann eine Entwicklung vom allseits bekannten Hausmeister und seiner Frau hin zu steigender Unsichtbarkeit, Anonymität und sinkender Respekt gegenüber dem Hausbesorgungs- und Reinigungspersonal festgestellt werden (Payer 1996).

Herauszureichen ist die Erkenntnis von Karin Sardadvar (2019:87), dass vor allem der Kund:innenwunsch, und somit die Gewöhnung der Gesellschaft an unsichtbar verrichtete Arbeiten, ausschlaggebend für die fehlende Veränderung des Schichtdienstmodells in den Branchen ist. Diese mangelnde gesellschaftliche Anerkennung trägt des Weiteren, zumindest auf einer symbolischen Ebene, dazu bei, dass die Lohnniveaus niedrig gehalten werden und die Tagesrandzeit als Hauptarbeitszeit, Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse und nicht-existenzsichernde Entlohnung begünstigt.

Dieter Läßle und Henrik Stöhr (2010:39) sprechen in dem Zusammenhang auch vom Typus der Dienstbotenökonomie, welche sich durch Formen der zeitlichen Ausdehnung der Arbeitszeit, selbstausbeuterischen Kumulation geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse, Deformalisierung und im Bereich der Schattenwirtschaft stattfindend, charakterisiert.

Anknüpfend an die historische Verknüpfung der Dienstbotenökonomie ist außerdem hinzuzufügen, dass Erwerbsarbeit in privaten Räumlichkeiten zur gesellschaftlichen Unsichtbarkeit beiträgt. Historisch bedingt wird diese oft strukturell, affektiv und normativ in die Zone der reproduktiven Arbeit zurückgeführt. Gründe dafür sind räumliche und zeitliche Merkmale, sowie kaum stattfindende Professionalisierung bzw. Institutionalisierung. Außerdem sind verrichtete Erwerbsarbeiten vor allem Arbeiten, die sich mit Menschen und ihren Beziehungen auseinandersetzen und nichts produzieren im ökonomischen Sinne, wie zum Beispiel Pflege oder Reinigung, aber auch andere feminisierte Dienstleistungsbranchen, zeigen. (Carstensen et al. 2020:71)

Alltagszeit

In dieser Masterarbeit wird der Begriff Alltagszeit als Gegenpol zur Erwerbsarbeits- oder Lernzeit verwendet. Dieser suggeriert im Gegensatz zum Begriff der Freizeit nicht, dass die vorhandene Zeit ohne Einschränkungen frei verfügbar ist. (Bücker 2022:189)

Teresa Bücker differenziert zwischen acht verschiedene Zeiten, die in der Alltagszeit stattfinden: *„Obligationszeit, Selbstsorge und das Kümmern um andere, körperliche Erholung und Schlaf, Freizeit, die wir anderen geben, Eigenzeit für individuelle Bedürfnisse sowie Alleinzeit für die psychische Regeneration und Entwicklung“ (ebd.:197).*

Für mehr Übersichtlichkeit wird Alltagszeit in dieser Arbeit in Obligationszeiten, die lose gebundenen Zeiten neben dem Beruf beschreiben, Freizeiten, die als individuelle Freizeit gestaltbar sind und Alleinzeiten, die psychische Regeneration und Entwicklung beinhalten, zusammengefasst.

Horst W. Opaschowski etablierte den Begriff der Obligationszeit, für von Erwerbsarbeit freie Zeit, die gesellschaftliche Verpflichtungen oder berufliche, familiäre oder andere Gebundenheit in der Alltagsgestaltung impliziert. Die Zeit ist zweckbestimmt, jedoch ist Zeitpunkt, Ort und Art der Tätigkeit freier wählbar als in der Erwerbsarbeitszeit. Tätigkeiten der Obligationszeit sind Haushalts- und Reparaturarbeiten, Einkäufe und Konsumententscheidungen, Behördengänge, Erledigungen und Besorgungen, familiäre und soziale Verpflichtungen sowie gemeinnützige bzw. Freiwilligenarbeit. (Opaschowski 1997:30)

In die Obligationszeit fällt ebenso die Selbstsorge, wie Duschen oder Essen, Kümmern um andere, sowie körperliche Erholung und Schlaf. Auch wenn diese Tätigkeiten in den meisten Fällen (emotionale) Bedürfnisse befriedigen und nicht als Pflichten angesehen werden, sind sie essenziell für den Alltag und nicht im Begriff Freizeit einzuordnen.

„Diese Tätigkeiten können zwar einen entspannenden Effekt haben, es sind aber notwendige Routinen, die man allenfalls hastiger erledigen kann, um mehr Zeit für andere Dinge zu schaffen.“ (Bücker 2022:195)

Nimmt die Obligationszeit in der individuellen Freizeit überhand, führt das häufig dazu, dass emotionalen Bedürfnissen weniger Alltagszeit zugesprochen wird und dadurch die subjektive Lebensqualität abnimmt. Je mehr freizeitliche Tätigkeiten Pflichten ähneln und einen Muss-Charakter annehmen, desto schwerer fällt individuelle Entspannung in der Freizeit. (ebd.:190-192)

Alltagszeit als Freizeit umfasst freie Zeiten, die anderen Personen gegeben werden sowie Eigenzeit für individuelle Bedürfnisse. Dazu zählt zum einen Alltagszeit mit Familie und Freund:innen zu verbringen und zum anderen individuellen Hobbys oder anderen Vorlieben, die frei gewählt werden und entspannen, nachzugehen.

Letzteres entspricht dem von Helga Nowotny etablierten Begriff der Eigenzeit, die freie und bewusst gestaltete Zeit für sich selbst beschreibt und nicht jeder Person im selben Maß zur Verfügung steht. Eigenzeit ist wesentlich für die individuelle Alltagsgestaltung und formt Individualität im Alltagsleben. (Nowotny 1989:19-20)

Eine wichtige Komponente von Freizeit ist die Beurteilung wie sozial wertvoll diese ist. Ein Merkmal von sozial wertvoller Zeit ist Freizeit, die während einer zusammenhängenden Zeitspanne gestaltbar ist. Wenn Freizeiten nur in kurzen Zeitspannen im Alltag vorkommen, sind diese eingeschränkt oder nicht nutzbar für selbstgewählte Tätigkeiten. Freizeit muss von längerer Dauer und selbstbestimmt sein, damit sie als freie Zeit wahrgenommen werden kann. (Bücker 2022:198-199)

Um der berechtigten Kritik von Teresa Bücker (ebd.:196) Rechnung zu tragen, dass in Zeiterhebungsstudien und anderen Publikationen zu wenig nach der Zeitqualität bzw. Erfüllung von unterschiedlichen Zeitbedürfnissen unterschieden wird, wird Freizeit im empirischen Teil dieser Arbeit nach den folgenden vorgeschlagenen sozialen Bedürfnissen strukturiert: *„Zeit, in der wir eigene Freizeitwünsche zugunsten von anderen zurückstellen, indem wir beispielsweise Freund_innen helfen oder etwas mit Angehörigen unternehmen. [Und] Zeit, in der aktive Tätigkeiten im Vordergrund stehen, die wir mit anderen oder allein erleben. [...]“* (ebd.: 197).

Als drittes soziale Bedürfnis von freier Zeit nennt Bücker *„[...] Zeit, die unverplant und offen ist, in der wir Erlebtes reflektieren und verarbeiten können“* (ebd.). Dieses Bedürfnis zählt zur Alleinzeit und dient zur psychischen Regeneration und Entwicklung, in der Gedanken, Erinnerungen und Gefühle sortiert werden (ebd.: 196).

2.1.3 Zeitlichkeit ist Macht

Angelehnt an Michel Foucault, streicht Ben Highmore (2002a:11) heraus, dass die Machtverhältnisse in der Alltagsforschung mit Bedacht herausgearbeitet werden müssen, um nicht ungewollt Machthabenden weitere Möglichkeiten zu geben, in den Alltag der Individuen einzugreifen. Aus diesem Grund werden im Folgenden die für diese Masterarbeit wichtigsten Zusammenhänge von Macht und Zeitlichkeit skizziert. Dabei verfolgt dieser Abschnitt jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr soll dieser ein Hinweis sein, dass die Betrachtung von Zeitlichkeit nicht aus dem Kontext von Macht herausgelöst werden kann.

Macht spielt eine wesentliche Rolle in der Verteilungsfrage von Zeitlichkeiten. Diese spiegelt sich in den vorstellbaren Zukunftsszenarien von Individuen wider. Wer sich für welche Tätigkeiten wie viel Zeit vorstellen, einplanen beziehungsweise wünschen kann, ist ein Ausdruck der Machtverteilung (Bücker 2022:255).

Richard Sennett (1998) weist in seinem Werk *„Der flexible Mensch“* darauf hin, dass hinter der

Flexibilisierung der Erwerbsarbeitszeiten hauptsächlich ein Machtsystem steckt, das laut ihm aus drei Elementen besteht: „*dem diskontinuierlichen Umbau von Institutionen, der flexiblen Spezialisierung der Produktion und der Konzentration der Macht ohne Zentralisierung*“ (ebd. 58-59).

In der COVID19 Pandemie rückte das Machtgefälle der Flexibilisierung von Erwerbsarbeitszeit in den Vordergrund.

Während durch die Flexibilisierung im Sektor der Wissensdienstleistung Home-Office und andere flexible Erwerbsarbeitsformen das gesundheitliche Risiko minimierten sowie tendenziell geringere finanzielle Einbußen erreicht werden konnten, waren vor allem die systemrelevanten Branchen von negativen Auswirkungen durch die Flexibilisierung der Erwerbsarbeitszeit, wie Planbarkeit der Erwerbsarbeitsstunden, betroffen. Die Macht des Dienstplanes vor allem in Schichtdienstbetrieben wurde deutlich. Dies betraf vermehrt Personen, die unter belastenden Bedingungen zu einem niedrigen Lohn arbeiten, gesellschaftlich geringgeschätzt werden und vergleichsweise oft Frauen und Personen mit Migrationserfahrung sind. (Eichmann et al. 2022)

Um den Blick von der Erwerbsarbeitszentrierung erneut auf die Gesamtheit der Alltagszeit zu lenken, ist festzuhalten, dass die Auswirkungen von ungleicher Verteilung von Zeitlichkeiten, sich vor allem in der Freizeit zeigen. Teresa Bücker (2022:201) benennt dieses System als Ent-eignung ganzer Teile der individuellen Lebenszeit.

„Menschen mit mehr Macht können ihre Eigenzeit anders herstellen und abschirmen als Menschen mit weniger Macht. Menschen mit weniger Mitsprache innerhalb eines sozialen Gefüges sind darauf angewiesen, längere Zeitspannen, die sie selbstbestimmt nutzen können, gewährt zu bekommen oder müssen sie mit größerer Mühe verteidigen.“ (ebd.:200)

Der in Zeitverwendungsstudien ermittelte Gender-Leisure Gap zeigt die Differenz der pro Tag für Frauen und Männern zur Verfügung stehenden Stundenanzahl an Freizeit. Unabhängig von der in Zeitverwendungsstudien oft fehlenden Differenzierung in der Freizeitqualität¹⁰, verbringen im OECD Schnitt Frauen mehr Zeit mit unbezahlter Arbeit und weniger Zeit mit Freizeitaktivitäten bzw. Regeneration, wie Sport und Schlafen (OECD 2021). Der Gender-Leisure-Gap ist demnach ein Abbild der Machtverhältnisse in der Gesellschaft.

Zeitprivilegien

In der Zeitforschung sind Begriffe wie Zeitwohlstand, -souveränität und -armut allgegenwärtig, die im Kontext von Wohlstandsanalysen und Erwerbsarbeitsdebatten stehen (u.a. Rinderspacher 2012, Rosa et al. 2014). Zeitwohlstand bedeutet nach Rinderspacher Jürgen P. (2012), dass erstens genügend Zeit für einzelnen Tätigkeiten gegeben ist, zweitens eine zufriedenstellende Synchronisierung mit anderen Lebensalltagen möglich ist, drittens es selbst bestimmte Bedingungen für die individuelle Zeitverwendung gibt und somit Individuen eigenständig über ihre Zeit

¹⁰ siehe Kapitel 2.1.2 Zeitbegriffe: Alltagszeit

bestimmten können und viertens im Alltag freie Zeit in einem angemessenen Umfang zur Verfügung steht. In der gesellschaftlichen Wahrnehmung spiegeln Zeitinstitutionen, wie dem arbeitsfreien Wochenende, bezahlter Urlaub, regelmäßiger Feierabend und Pausen sowohl während der Erwerbsarbeit als auch im Ruhestand, diesen Zeitwohlstand wider. (Rinderspacher 2012)

Teresa Bücker (2022: 232-233) plädiert die Begrifflichkeit des Zeitwohlstands breiter zu fassen und den Blick auf Zeitprivilegien abseits der Erwerbsarbeit zu lenken. Sie sieht Freizeit als essenziell für die Entfaltung der eigenen Identität und um sich als Teil einer Gemeinschaft zu fühlen.

„Nur mit genügend souveräner Eigenzeit können Menschen zeigen – aber auch verstehen-, dass sie mehr als Arbeiter_innen und Sorgepersonen sind. [...] Ohne genügend frei verfügbare Zeit können wir nicht annähern wissen, wer wir und wer die anderen sind.“ (ebd.:233)

Die Begrifflichkeit des Zeitprivilegs legt den Fokus auf die strukturelle Ungleichheit und erweitert die ökonomische Perspektive von (Zeit)wohlstand und -souveränität.

„[...] Renouncing privilege ultimately substitutes an individual solution for a structural and social problem. Inequality is structural and systematic, as well as individual and attitudinal. Eliminating inequalities involves more than changing everyone’s attitudes.“ (Kimmel 2016:10)

Im Zuge der Machbarkeitsstudie zur Zeitpolitik in Wien (Mairhuber et al. 2009:31-59) wurden bereits umgesetzte Projekte untersucht, die das Ziel hatten das Bewusstsein in der Bevölkerung hinsichtlich ihrer Zeitprivilegien zu erhöhen. In Bozen wurden beispielsweise mit Hilfe eines Zeitleitplans strategische Ziele und konkrete Maßnahmen in einem Grundsatzpapier und dem Dokument der Strategischen Entwicklung festgelegt. Letzteres wurde in direktem Zusammenhang mit der gesamten strategischen Entwicklungsplanung erarbeitet.

„Ziel dieses Plans ist die Erhöhung der Lebensqualität der BürgerInnen und city user (Geschäftleute, PendlerInnen, TouristInnen) sowie der Qualität des urbanen Geflechts durch eine verbesserte Organisation der Amts- und Öffnungszeiten.“ (ebd.: 32)

Die Zeitleitplanung in Bozen baute auf vier strategische zeitpolitische Ziele auf: *„Flexible Zeitpläne, Weniger Zeitverschwendung, Entwicklung einer „menschengerechten“ Zeitkultur und Erfassung der Zeiten der Stadt Bozen“ (ebd.: 33)*. Daraus resultierten allgemeine Maßnahmen, wie Öffnungszeiten von Bildungsstätten, Sozial- und Gesundheitsdiensten und Handelsbetrieben, aber auch Zielgruppen spezifische Projekte, wie das Projekt *„Zeiten der Schule“*. Dieses Projekt beinhaltete Maßnahmen wie *„die Gestaltung der Zeit vor Schulbeginn, Initiativen in der Mittagspause, Zeitbank in der Schule, Projekt „Zeitmesser“: Untersuchung der Zeiten der Kinder, periodische Analyse der Schulstundenpläne von Seiten der Gemeinde“ (ebd.: 34)*.

2.2 Zeitlichkeit und Räumlichkeit - eine Symbiose

Die Ausführungen zum Verständnis und Betrachtung von Zeitlichkeit (Kapitel 2.1.) zeigen, dass

Zeitlichkeit viele Dimensionen hat, die einerseits gesellschaftliche und andererseits räumliche Entwicklungen beeinflussen. Die Eingrenzung auf ein zentraleuropäisches Zeitverständnis, weist bereits daraufhin, dass sich räumliche Einheiten nicht nur in ihrer räumlichen Gestalt, sondern auch in ihrer zeitlichen Gestalt unterscheiden. Der Rhythmus von „*schlaflosen*“ Städten, wie New York, unterscheidet sich vom Rhythmus von „*gemütlichen*“ Städten, wie Wien. (Henckel 2018:1951)

„Temporalities are inseparably bound up with the lived spaces of contemporary cities. Social rhythms are inscribed in the floorplans of apartments, in the textures of streets and within the forms of neighborhoods, in a constant making and remaking of urban spaces.“ (Wall et al. 2022:108)

Die erste Phase der raum-zeitlichen Analyse bildet die Raum-Zeit-Geographie nach Hägerstrand. Das Grundkonzept ist ein Aktionsraum, der sich als „*Menge der einem Individuum zur Verfügung stehenden räumlichen Gegebenheiten [definiert]*“ (Henckel 2018:1952). Dieser Aktionsraum unterliegt Grenzen der Kapazität, der Koppelung und der Institution. Kapazitätsrestriktionen umfassen „*personenbezogene Einschränkungen der Mobilität durch Geld- und Zeitbudgets, die Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln oder die Fähigkeit zu deren Nutzung*“ (ebd.). Koppelungsrestriktionen sind Schwierigkeiten, „*Aktivitäten infolge der Verteilung der Standorte, der Zeitpläne von Einrichtungen und anderer Individuen miteinander in Einklang bringen zu können*“ (ebd.). Als drittes sind institutionelle Restriktionen festgelegt, „*die Einschränkungen des Zugangs durch öffentliche oder private Festlegungen wie Eigentum, Öffnungszeiten, Eintrittsgebühren*“ (ebd.), darstellen.

Werlen Benno (u.a. 2017:37-50) spricht diesbezüglich, bezugnehmend auf Wolfgang Hartke, vom *Geografie-Machen*. Räumliche Einheiten sollen vordergründig durch den alltäglichen Aktionsraum der Bewohner:innen definiert werden, weniger nach willkürlich festgelegten politisch administrativen Grenzen. Zeitliche Einheiten werden durch Aktivitäten zugänglich gemacht, in verschiedenen Episoden in denen Aktivitäten von Akteur:innen durchgeführt werden.

Die Bindung der Aktivitäten an Orte zeigt eine räumliche Bedingtheit auf und den Zusammenhang von Zeitlichkeit und Räumlichkeit. Einerseits weisen Aktivitäten stets zeitliche und räumliche Dimension auf und andererseits produzieren die Aktivitäten ihre individuelle Zeitlichkeit und Räumlichkeit. (Vogelpohl 2012:33)

2.2.1 Raumverständnis

In dieser Arbeit wird Räumlichkeit bzw. der zu referenzierende Raum nicht als konkreter Ort im städtischen Gefüge verstanden, vielmehr steht ein relationales Raumverständnis im Mittelpunkt. Dieses bezieht soziale, kulturelle, ökonomische und politische Beziehungen ein, wodurch sich unterschiedliche Alltagserfahrungen ergeben, welche wiederum Räumlichkeiten, wie konkrete Nachbarschaften, formen. Der relationale Raum ist ein Zusammenspiel aus materiell begreifbarem Raum und durch eine diskursive Praxis entstehendem Raum. (Grieser 2018)

„Menschen produzieren und reproduzieren sowohl räumliche Muster und Verflechtungen als auch immaterielle Vorstellungen von Räumen. Dabei entstehen vielfältige sozialräumliche Strukturen und Ungleichheiten, aus denen sich spezifische Restriktionen und Herausforderungen ergeben.“ (Freitag 2014:12)

Vogelpohl Anne (2012:31) beschreibt Räume des Alltags, als Räume bzw. Orte, die regelmäßig genutzt werden und Teil von routinierten Handlungen sind, die jedoch nicht zwingend in direkter geografischer Umgebung liegen.

Im Mittelpunkt steht die Herstellung von Raumbezügen durch die Akteur:innen selbst und die gesellschaftlich zugeschriebene Bedeutung von Räumlichkeit. Die Raumbezüge können durch menschliches Handeln verändert werden und die Aktivitäten und Handlungen der Akteur:innen finden jeweils *„im Rahmen bestehender, gesellschaftlich auferlegter Regeln und Rahmenbedingungen“* statt (Freitag 2014:21).

Werlen Benno (2017:68) sieht die Handlungen, die Gründe für die Handlungen und den zugrundeliegenden sozialen Kontext dieser Handlungen als Basis für Räumlichkeit. Erst durch die Aktivitäten, kann danach gefragt werden, welche physisch-materielle Bedingungen zur Produktion von Räumlichkeit für spezifische Handlungsweisen führen. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Machtkomponente, die *„vor allem die Erforschung der Zugangsmöglichkeiten zu materiellen Artefakten, ihrer räumlichen Anordnung und Verfügbarkeit für die Handlungsverwirklichung, [beinhaltet]“* (ebd.). Zusammengefasst, kann nicht die Räumlichkeit selbst analysiert werden, sondern lediglich die Handlungen, in denen Raum verhandelt und durch den Raum hergestellt wird.

Die (re)produzierte Räumlichkeit durch Aktivitäten impliziert dabei nicht, dass es keine räumlichen Grenzen geben kann. Es fordert lediglich eine Erweiterung der administrativ festgelegten räumlichen Einheiten. Vielmehr bietet ein konkreter Raum konkrete Gelegenheiten, die *„auf dem Zusammenfallen von dem für eine Handlung geeigneten Ort und dem geeigneten Moment gründe“* (Vogelpohl 2012:33). Dies wird zum Beispiel während Wartezeiten sichtbar. Wenn Gelegenheiten gesucht werden, um die Wartezeit zu verkürzen und diese anderwärtig beispielsweise mit Einkaufen im Lebensmittelgeschäft genutzt wird. (ebd.: 33-34)

2.2.2 Rhythmen des Alltags

Als einer der Begründer der Rhythmusanalyse gilt Henri Lefebvre. Lefebvre definiert den Rhythmus als Wechselbeziehung zwischen Raum, Zeit und Handlung bzw. Bewegung. *„The urban setting is a polyrhythmic ensemble, congregating multiple overlapping rhythms of different scales of both natural and social origin“* (Moškon et al. 2022:3). Dabei können Rhythmen vor allem auch nicht beobachtbare oder direkt fühlbare Elemente beinhalten, die jedoch in einem gesellschaftlichen Kontext eingebettet sind, wie beispielsweise Regelungen zu Öffnungszeiten (Gibert-Flutre 2021:283).

Für Henri Lefebvre ist somit der Alltag die Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft. Die Möglichkeit gesellschaftliche Veränderungen voranzubringen, liegt nach Lefebvre im All-

tagsleben, welches konkrete Alltäglichkeit mit abstrakten gesellschaftlichen Verhältnissen zusammenbringt. Demnach können bereits kleine Veränderungen im Alltag umfassende gesellschaftliche Transformationsprozesse anregen. Dazu benennt Lefebvre sowohl Prozesse der Kommerzialisierung, der Konsumorientierung und Entfremdung, als auch Veränderungen des subjektiven Bewusstseins und der Entmystifizierung von gesellschaftlichen Abläufen und Entscheidungen. (Vogelpohl 2012:42)

Bezugnehmend auf Henri Lefebvre regt Anne Vogelpohl dazu an noch konkreter „[...] die Unterscheidung in Alltagsleben (*la vie quotidienne, die typische Form aller individuellen Alltage einer Gesellschaft*) und Alltäglichkeit (*la quotidienneté*) [zu] machen“ (ebd.) und die Komplexität der angesprochenen Transformationsprozesse als Rhythmen des Alltags zu betrachten (ebd.: 73).

Die Alltäglichkeit zeigt sich in der Möglichkeit den Konsum durch quantifizierte und standardisierte Zeiten zu steuern und ist der Gegensatz zum individuell bestimmbaren Alltagsleben. Alltäglichkeit zeichnet sich durch gleich ablaufende Alltagszeiten und homogen genutzte Räume aus. (ebd.: 43)

Die Analyse der Alltagsleben (Teil II) knüpft an Lefebvres Kritik an, dass die Herausbildung des erwerbsarbeitszentrierten und funktional getrennten Alltagslebens die Möglichkeiten für differenzierte und autonome Entscheidungen für Individuen negativ beeinflusst. (ebd.:43)

Um an die Konzeptualisierung von Alltagszeiten anzuknüpfen, die allen voran gefühlte Zeiten sind, die je nach Gefühlslage des Individuums anders empfunden und wahrgenommen werden (Wall et al. 2022:107), sind Alltagsrhythmen daher wiederkehrende Zeiten beziehungsweise Ereignisse. Diese erhalten durch ihren wiederholenden Charakter eine symbolische Bedeutung und einen Platz im zeitlichen Gefüge (Madanipour 2017:15-16). Durch die Wiederholung wird aus der individuell gefühlten Zeit, ein wahrnehmbarer und in gewisser Weise reproduzierbarer zeitlicher Rhythmus.

Rhythmen der 24/7 Stadt

Hinsichtlich des Forschungsinteresses der Tagesrandzeit wird auch die zeitliche Entwicklung von 24/7 Stadtrhythmen näher beleuchtet, denn Erwerbsarbeit in den unsocial hours (siehe Kapitel 2.1.2) nimmt zu. Diese Entwicklung hängt mit der Zunahme an Dienstleistungen rund um die Uhr zusammen (Riekhoff et al. 2021:1083).

Grundsätzlich beschreibt eine 24/7 Stadt, eine städtische Atmosphäre, die sich von natürlichen periodischen Rhythmen, wie Tag und Nacht, weitestgehend entkoppelt und Produktion und Leistung ohne zeitlicher Unterbrechung ermöglicht (Tan et al. 2007). Jonathan Crary (2013:8-9) nennt die Vorstellung einer 24/7 Stadt, als ein unsoziales Modell maschineller Leistung.

Merkmal einer 24/7 Stadt ist eine Bandbreite von unterschiedlichen Funktionen und Services, die rund um die Uhr geöffnet haben. Wendy Tan und Ina Klaasen (2007:700) definieren drei Aspekte, die eine 24/7 Stadt aufweist: urbane Vitalität, agglomerative und symbiotische Prozesse in komplexen offenen Systemen und urbane Rhythmen.

Das Ausmaß an urbaner Vitalität, im Sinne der Vorstellung einer 24/7 Stadt, ist daran zu erken-

nen, inwieweit es für Nutzer:innen möglich ist zu jedem Zeitpunkt derselben Vielfalt an möglichen Aktivitäten nachgehen zu können. Das Ziel ist es Veränderungen hinsichtlich der individuellen Routinen und Handlungen aufgrund von zeitlichen Einschränkungen zu vermeiden. (ebd.: 701)

Agglomerative und symbiotische Prozesse in komplexen offenen Systemen beschreiben Nachbarschaften, Städte oder urbanisierte Regionen, die sich durch unterschiedliche Aktivitäten und Angebote auszeichnen, die sich gegenseitig bedingen und dadurch weitere Aktivitäten ermöglichen. Wendy Tan und Ina Klaasen (2007:701), nennen beispielsweise den Zusammenhang von Blumenständen in der direkten Umgebung von Krankenhäusern oder Straßenmusiker:innen in Einkaufsstraßen als solche räumlichen Symbiosen. Dabei spielt die Möglichkeit spontan an den Aktivitäten teilzunehmen eine entscheidende Rolle.

Als dritten Aspekt werden noch urbane Rhythmen als ein wichtiges Merkmal von 24/7 Städten angesehen. Dabei müssen Aktivitäten nicht pausenlos stattfinden. Vielmehr ist der urbane Rhythmus vor allem eine Überlagerung unterschiedlicher Aktivitäten und Zeitspannen, die in einer räumlichen Struktur stattfinden. Der Unterschied der 24/7 Rhythmen zu allgemeinen Alltagsrhythmen ist der Fokus auf ungewöhnliche Zeitspannen. (ebd.:703)

Die Kritik an der Idee einer 24/7 Stadt, hängt mit bereits erwähnten Zeitmodellen, wie den *unsocial hours* (siehe Kapitel 2.1.2) zusammen. Wie sich unter anderem in der Untersuchung der Erwerbsarbeitsverhältnisse in den *unsocial hours* in Europa zeigt, weisen vor allem Dienstleistungen im Handel, Gastronomie, Hotel und Gesundheitssektor einen hohen Anteil an Arbeitszeiten in den *unsocial hours* auf (Riekhoff et al. 2021:1096). Die Kritik basiert unter anderem auf der Frage, welche Nutzer:innen von einer 24/7 Stadt weitestgehend profitieren und welche Nutzer:innen diese durch ihre Erwerbsarbeitskraft ermöglichen.

2.2.3 Raumzeitgerechtigkeit

In die bisher erläuterte Symbiose von Zeitlichkeit und Räumlichkeit, wird abschließend der Aspekt der Gerechtigkeit hinzugefügt. Dietrich Henckel und Caroline Kramer (2019b) sehen in der Begrifflichkeit der Raumzeitgerechtigkeit vor allem eine Möglichkeit, *„der zeitlichen Dimension, ihren strukturellen Rahmenbedingungen, den Machtungleichgewichten in der Entwicklung der Gesellschaft neben der etablierten räumlichen Dimension die angemessene Aufmerksamkeit zu verschaffen“* (ebd.:18).

Marc Redepenning (2013:5) hält fest, dass Gerechtigkeit nicht per se räumlich sein kann, vielmehr sind die Konsequenzen der Handlungen, die eine gewisse Verteilung von Individuen und Objekten zur Folge haben, räumlich verortbar. In der Debatte um eine gerechte Stadt sind vor allem die Verteilungs- und die Verfahrensgerechtigkeit bestimmende theoretische Konzepte.

Die Verteilungsgerechtigkeit *„richtet den Blick auf das Angebot an Ressourcen und Gelegenheiten sowie die Möglichkeit, diese wahrzunehmen und zu nutzen“* (Henckel et al. 2019a:370). In Wien dreht sich die Gerechtigkeitsfrage vor allem um die Frage der Verteilungsgerechtigkeit. In der Praxis wird es aktuell immer herausfordernder mit individuellen Nutzungsideen und -ansprü-

chen räumliche Möglichkeiten vorzufinden. Christian Pichler (2023) sieht es als Gefahr, dass sich kapitalstarke Akteur:innen die Stadt aufteilen und mit ihren Nutzungsinteressen beanspruchen und alle anderen vom städtischen Leben und der Entwicklung verdrängt werden.

Marc Redepenning bringt zusätzlich die Begrifflichkeit der Verfahrensgerechtigkeit in die räumliche Gerechtigkeitsdebatte ein, welche den Fokus auf den Planungsprozess legt. Diese *„fokussiert die Möglichkeiten der Betroffenen, über die Gestaltung der raum-zeitlichen Strukturen der Stadt und des Lebensumfelds angemessen informiert zu sein und sich daran beteiligen zu können“* (Henckel et al. 2019a:370). Verfahrensgerechtigkeit wird somit durch Beteiligungsformate in der Stadtentwicklung forciert.

„[...] über die Verfahrensgerechtigkeit (als Maßnahme und Gestaltungsprozess) [soll] langfristig eine Verteilungsgerechtigkeit erzielt werden. Insofern stellt die Verfahrensgerechtigkeit das „Mittel zum Zweck“ für das Ziel bzw. das Ideal einer zeitgerechten Stadt dar.“ (ebd.: 371)

In der Einleitung zur zeitgerechten Stadt streichen Dietrich Henkel und Caroline Kramer heraus, dass vor allem die zeitliche Komponente im Zusammenhang von Diversität, Ungleichheit und Ungerechtigkeit schwierig zu fassen und zu beurteilen ist. Es besteht ein schwer zu beurteilendes Verhältnis von Freiwilligkeit und Zwang, hinsichtlich der Individualisierung zeitlicher Strukturen und des Alltagslebens, es ergeben sich *„Gegenläufigkeiten, Unvereinbarkeiten, Konflikte von Rhythmen und Zeitarrangements unterschiedlicher Gruppen einer Gesellschaft.“* (Henckel et al. 2019b:19)

Die zeitliche Komponente findet sich in dem vorausschauenden Charakter von Planung wieder. Ziel von raumzeitgerechter Planung muss sein, dass zukünftige Nutzungsansprüche in der aktuellen Debatte um Verteilungsgerechtigkeit berücksichtigt werden. Die Zeitlichkeit der Planung ist nicht nur auf Alltagsstrukturen und aktuellen Entwicklungen beschränkt, sondern stellt vor allem auch kollektive Verteilungsfragen zur Leistbarkeit und Mitbestimmungsrechten in einer Stadt. (Pichler 2023)

Die Diskussion um Raumzeitgerechtigkeit ist im Allgemeinen eine Debatte um Lebensqualität und einer lebenswerten Stadt sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft. Rosa Hartmut (2005:15) sieht in seinem Beitrag über die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne *„die Frage danach wie wir leben möchten, [...] gleichbedeutend mit der Frage, wie wir unsere Zeit verbringen wollen, [...] Jedoch sei die Gestaltung der Zeitstrukturen vor allem von kollektiven Strukturen abhängig.“*

Dietrich Henckel und Caroline Kramer (2019a) setzen die Forderung einer kollektiven Gestaltung der Zeitstrukturen in den Planungskontext. Sie fordern ein Leitbild, um Zeitpolitik als Teil von Stadtentwicklung zu etablieren. *„In einer zeitgerechten Stadt werden räumliche Strukturen immer gemeinsam mit zeitlichen Nutzungen und Rhythmen betrachtet und gestaltet“* (Henckel et al. 2019a:371). Zeitgerechtigkeit in der Stadtplanung bedeutet unterschiedliche raum-zeitliche Lebensentwürfe und eine möglichst autonome Gestaltung des individuellen Alltags zu ermöglichen ohne dabei jedoch die kollektive Gestalt von städtischen Zeitstrukturen zu negieren. (ebd.)

2.3 Zeitlichkeit in den Zielsetzungen der Wiener Stadtplanung

Die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie über Zeitpolitik in Wien wurden von Ingrid Mairhuber und Roland Atzmüller (2009:6) als „*erste Ausgangspunkte für die Etablierung einer umfassenden und vor allem expliziten kommunalen Zeitpolitik in Wien*“ zusammengefasst. Aus diesem Grund wird in der folgenden Analyse der Zielsetzungen ein Fokus auf explizite Formulierungen hinsichtlich von zeitpolitischen Themenfelder und Maßnahmen im Bezug zu planerischen Kompetenzen gelegt und implizierte Erwähnungen lediglich zusammengefasst wiedergegeben. Im Vergleich zur Machbarkeitsstudie werden zeitpolitische Inhalte, die die Verwaltung oder andere nicht direkt planungsrelevante Bereiche betreffen, in der Analyse nicht berücksichtigt.

Im Allgemeinen ist festzuhalten, dass in den untersuchten Strategiepapieren bei explizit zeitpolitischen Maßnahmen, wie beispielsweise die Öffnungszeiten und Erreichbarkeiten von Kinderbetreuungsstätten, meistens direkt auf das Beiwerk Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung (Damyanovic et al. 2013) verwiesen wird. Es entsteht der Eindruck, dass Zeitpolitik nur ein Zielgruppenthema ist.

Abseits der vereinzelt expliziten Inhalte spielt Zeitpolitik in den Zielsetzungen der Wiener Stadtplanung auch nach der Durchführung der Machbarkeitsstudie eine untergeordnete Rolle. Die Ideen, im STEP 2025 ein Kapitel Zeitpolitik zu formulieren (Mairhuber et al. 2009:75) beziehungsweise das Leitbild „*öffentlicher Raum*“ mit dem zeitlichen Aspekt zu ergänzen, wurden nicht umgesetzt.

Außerdem ist vor allem in Hinblick auf die Gerechtigkeitsdebatte in Wien festzuhalten, dass die im folgenden analysierten Planungsdokumente einen informellen Charakter aufweisen und nicht bindend für weitere Umsetzungen sind. Christian Pichler (2023) spricht von unverbindlichen Zielvorstellungen, die wichtig sind, jedoch mit einer völlig offenen Realisierung einhergehen. Dies führt dazu, dass Verfahrens- und Verteilungsgerechtigkeitsfragen in der Umsetzung auftreten und häufig zu Gunsten von, in Raum und Zeit, privilegierten Zielgruppen entschieden werden.

2.3.1 STEP 2025

Der Stadtentwicklungsplan gibt die Richtung der Stadtentwicklung Wiens auf gesamtgesellschaftlicher Ebene vor. Im Vorwort wird der STEP als ein Instrument vorgestellt, welches zeitgemäße Antworten auf aktuelle Fragestellungen liefert und „*eine Vision vom Wien der Zukunft*“ formuliert.

Ähnlich den Ergebnissen der Machbarkeitsstudie, finden sich auch im STEP 2025 kaum explizite zeitpolitische Forderungen oder Maßnahmen. Vielmehr sind zeitliche Aspekte in dem Strategiepapier implizit formuliert. Ein Fokus liegt dabei auf der Mobilität und die Möglichkeiten Reise- und Wartezeiten zu verkürzen und durch steigende Vernetzung mehr Räume sowohl für Erwerbsarbeit als auch für Alltagsvorhaben zur Verfügung zu stellen. Diese Vernetzung soll sowohl innerhalb der Stadt als auch nach außen in die Region verstärkt werden (Rosenberger et al. 2014:88). Das Konzept der Stadt der kurzen Wege wird forciert, welche Mobilitätskosten sowie den Zeitaufwand für Alltagswege geringhalten soll.

Im Vergleich zum STEP 2005 wird das Thema Flexibilisierung der Erwerbsarbeits- und Lebensverhältnisse im STEP 2025 verkürzt dargestellt beziehungsweise in verschiedenen Themengebieten miterwähnt. Beispielsweise im Bezug zum Angebot an Verkehrsdienstleistungen außerhalb der Stoßzeiten (ebd.: 102).

Wie bereits im STEP 2005 wird auch im STEP 2025 die Perspektive der Planung des Raumes und der Überwindung durch Mobilität eingenommen, nicht aber eine Perspektive der sich entwickelnden zeitlichen Strukturen und Rhythmen in den verschiedenen Bereichen städtischen Lebens. (Mairhuber et al. 2009:63).

Ein Fokus liegt im STEP 2025 auf Governance- und Beteiligungsstrukturen. In der Machbarkeitsstudie wird die zentrale Bedeutung von der Entwicklung bzw. den Einsatz von Bürger:innenbeteiligungsformate als zentrales Element kommunaler Zeitpolitik herausgestrichen (Mairhuber et al. 2009:19).

*„Insofern wendet sich der STEP nicht nur an jene, die in ihrer täglichen Arbeit mit Stadtplanung befasst sind, sondern er entwirft Modelle, wie die Stadt in geteilter Verantwortung zwischen öffentlicher Verwaltung und individuellen Interessen – aber immer im Sinne des Gemeinwohls – gestaltet werden kann.“
(Rosenberger et al. 2014:29)*

Untersucht man die angesprochenen Zielsetzungen hinsichtlich der Zeitlichkeit von Beteiligungsformaten wird vor allem das Zusammenwirken von aktuellen und zukünftigen Zielgruppen als Fokusthema genannt (ebd.: 10). Der STEP 2025 verweist für nähere Details zum Thema Beteiligungsprozesse auf das Praxisbuch Partizipation (Arbter 2012), in welchem im Kapitel 10.4.5.2 Möglichkeiten erklärt werden, schwierig zu erreichende Zielgruppen einzubinden. Unter anderem Zielgruppen mit zeitlichen Restriktionen wie „Menschen mit Schichtarbeit“ oder „Menschen mit wenig Freizeit“. (ebd.:45)

In der Positionsbestimmung zum STEP 2025 werden keine weiteren zeitpolitischen Maßnahmen erwähnt und sind lediglich, wie im STEP 2025, in den Themengebieten wie Mobilität und Grün- und Freiraumversorgung impliziert.

2.3.2 Fachkonzept Mobilität

Im Fachkonzept Mobilität (Telepak 2015) wird wie bereits im STEP 2025 Zeit vor allem hinsichtlich der Reise- und Wegezeiten, sowie Stoßzeiten betrachtet. Im Fachkonzept werden die Zeitbelange der städtischen Mobilität lediglich detaillierter betrachtet als im STEP 2025.

Die Tagesrandzeit wird explizit hinsichtlich der Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs durch die Fahrplaneinhaltung auch in Randzeiten angesprochen (ebd.: 73). Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass Postempfangsboxen unabhängig von Öffnungszeiten erreichbar sein sollen (ebd.: 80), wodurch institutionellen Restriktionen entgegengewirkt wird.

Für die Kategorisierung des Wegenetzes in Alltags- und Freizeitwege muss eine Analyse des Alltagsrhythmus durchgeführt werden, wodurch diese Maßnahme ebenfalls die zeitpolitische Dimension impliziert. „Diese Kategorisierungen dienen dazu, die Funktionen und Bedeutung

jeder Straße sichtbar zu machen.“ (ebd.: 45).

Die im STEP 2005 konkret benannten Zeit- und Raummuster im Kapitel „*Veränderung der Lebensstile*“, werden im Fachkonzept Mobilität (Telepak 2015) nicht weiter explizit erwähnt. Vielmehr sind die verschiedenen Zeit- und Raummuster auch im Fachkonzept Mobilität in Maßnahmen wie der „*Nahmobilität - Schnittstelle Stadtplanung, Gesellschaft und Mobilität*“ (Telepak 2015:32) integriert. Im STEP 2005 sind die Zeit- und Raummuster in den Unterkapiteln, „*Mobilität und Verkehrsinfrastruktur* und „*Soziale Infrastruktur und Gesundheit*“, formuliert (Mittringer et al. 2005:50).

Im Fachkonzept werden außerdem unterschiedliche Lebensphasen durch die Schlagworte Arbeitszeit, Schulbeginnzeiten und Nachmittagsbetreuung angesprochen. Die Begrifflichkeit des Lebensstils ist jedoch nur hinsichtlich der multimodalen Lebensstile zu finden.

2.3.3 Fachkonzept Öffentlicher Raum

Das Fachkonzept Öffentlicher Raum (Schlager et al. 2018) beinhaltet ebenfalls keine explizit formulierten zeitpolitischen Maßnahmen. Im Vergleich zum STEP 2025 und zum Fachkonzept Mobilität werden jedoch zeitliche Strukturen und Rhythmen angesprochen.

Einerseits werden konkrete Tageszeiten herausgestrichen, welche Ziel von bestimmten Maßnahmen sein sollen. Hervorzuheben sind die genannten Tagesrandzeiten, die besonders zu beachten sind aufgrund des subjektiven Sicherheitsgefühls (ebd.: 36). Des Weiteren ist die Mittagspause eine Zeitspanne, die in der Planung und Gestaltung des öffentlichen Raumes mitgedacht werden soll (ebd.:41).

Andererseits werden Gestaltungsvorschläge nach Jahreszeiten und Lebensphasen differenziert. So wird im Fachkonzept Öffentlicher Raum sowohl unterschiedliches Verhalten im Sommer und Winter als auch in den Lebensphasen von Kindern bis zur Alten Generation, bearbeitet. „*Für alle Menschen der Stadt – und für manche besonders – hat das Auswirkungen auf ihre Lebensqualität, auf ihre Chancen auf Teilhabe, auf ihren Alltag*“ (Schlager et al. 2018:39).

Aber auch im Fachkonzept Öffentlicher Raum finden sich die Perspektiven der Planung des Raumes und der Überwindung durch Mobilität. Das Wohn- und Arbeitsumfeld soll ein Angebot für Nutzungen der kurzzeitigen Erholung bieten (ebd.: 42). Ähnlich wie die meisten Mobilitätsmaßnahmen liegt dabei der Fokus auf der Zeitersparnis durch kurze Wege.

2.3.4 Mittelpunkt des städtischen Lebens. Polyzentrales Wien

Wie bereits in den erläuterten Strategiekonzepten finden sich auch im Fachkonzept Mittelpunkt des städtischen Lebens. Polyzentrales Wien (Conrad et al. 2020) keine expliziten Inhalte hinsichtlich zeitpolitischer Maßnahmen. In diesem liegt der Fokus erneut auf der Planung des Raumes und der Überwindung durch Mobilität, weniger auf zeitlichen Strukturen und Rhythmen.

Explizit wird der Begriff „*Zeit*“ vor allem bezüglich Freizeit verwendet. Freizeitangebote und die Nutzung des Raumes in der Freizeit sind wichtige Themen im Fachkonzept. Besonders häufig wird die Bereitstellung von Freizeitangeboten zusammen mit gastronomischen Angeboten als

wichtiger Indikator für lebendige Zentren in Wien betont. (ebd.)

Die Vereinbarkeit von unterschiedlichen Alltagsherausforderungen insbesondere von Beruf- und Familienleben wird im Fachkonzept zweimal erwähnt. Einerseits sollen Subzentren in sozialer Hinsicht dazu beitragen, dass im Alltag Zeit und Kosten gespart werden aufgrund von kurzen Wegen und ein breites Angebot an Einrichtungen des täglichen Bedarfs (ebd.: 16). Andererseits wird im Fachkonzept darauf hingewiesen, dass die zeitlichen Muster nicht von vornherein freiwillig gewählt sein müssen (ebd.: 22).

Hinsichtlich der Thematik rund um den Alltag der Menschen wird explizit vor allem die Alltagsökonomie als wichtiges Standbein der Zentren in Wien genannt. *„Alltagsökonomie gilt als Rückgrat einer funktionierenden städtischen Wirtschaft. Sie umfasst die Nahversorgung und Daseinsvorsorge gleichermaßen [...]“* (ebd.: 100).

Zeitliche Rhythmen werden bei der Analyse der Nutzung von Erdgeschosszonen im *„Handlungsfeld 08: Städtebauliche Vorgaben und räumliche Festlegungen in allen Planungsphasen“* (Conrad et al. 2020:62) mitgedacht. Dabei wird auf die unterschiedlichen Nutzer:innengruppen tagsüber und abends hingewiesen.

„Das bewirkt eine höhere und gleichmäßiger über den Tag verteilte Nachfrage nach Gütern und Services, weil Angebote tagsüber von der Arbeitsbevölkerung und abends stärker von der Wohnbevölkerung in Anspruch genommen werden.“ (ebd.)

2.3.5 Wiener Lebensqualitätsstudie 2018

Die Lebensqualitätsstudie 2018 (Verwiebe et al. 2020) untersucht eine Vielzahl an Kriterien für Lebensqualität in Wien. Diese Dokumentenanalyse konzentriert sich auf die Kapitel 3-12 der Studie, welche im Zusammenhang mit Zielsetzungen in der Stadtplanung stehen.

In der Lebensqualitätsstudie wird Zeit vor allem als Variable verwendet, welche statistische Analysen zulässt. Vor allem die Häufigkeit, wie oft Angebote in Anspruch genommen werden, stehen im Fokus. Wie bereits in den untersuchten Strategiekonzepten findet sich auch in dieser Studie keine expliziten Inhalte hinsichtlich zeitpolitischer Analysen. Am ehesten könnte der Hinweis *„Kulturkonsum benötigt Zeit“* (ebd.: 174) als ein solcher aufgefasst werden. Explizit gibt es keine Fragestellung zur Lebensqualität und Zeitprobleme.

Implizit könnte das *„Kapitel 5 Arbeitsmarkt, Arbeitszufriedenheit, Arbeitsmöglichkeiten“* (ebd.: 75) zur Erhebung von zeitpolitischen Merkmalen gezählt werden. Es werden jedoch keine Querverweise zu planerischen oder allgemeinen zeitpolitischen Strategien gezogen.

Wie bereits in den anderen Fachkonzepten wird im Kapitel Mobilität (ebd.: 202) Zeit als wichtige Komponente von der Überwindung des Raumes erwähnt. Und auch im Kapitel Zufriedenheit mit der Wohnung, Wohnsituation, Wohnungswechsel (ebd.: 52) sind zeitpolitische Merkmale, wie die Bewältigung von Alltagswegen und die Ausgestaltung des direkten Wohnumfelds, inbegriffen.

Rhythmen und Räume von Frauen

3.1 Feminisiertes Alltagsleben

3.1.1 Transnationale feministische
Bewegungen

3.2 Arbeit

3.2.1 Typisierung von Arbeit

3.2.2 Beschäftigungsverhältnis

3.2.3 Frauen und Arbeit in
Österreich

3.2.4 Geschlechtersegregation
am Arbeitsmarkt

3.2.5 Räumliche Einflussfaktoren auf
die geschlechtliche Segregation

03

Steht das Alltagsleben der Menschen eines konkreten Raumes im Forschungsmittelpunkt, kommt unweigerlich die Frage auf, ob die geschlechtlichen Unterschiede in der Sozialisierung einer Person bedeutend für die Untersuchungsergebnisse sind, beziehungsweise wie mit diesen umgegangen wird. Wie bereits erwähnt (Kapitel 2.1.3), ist ein sorgsamer und reflektiver Umgang im Forschungsprozess unumgänglichen, um Machtverhältnisse nicht weiter zu verfestigen und auszubauen. Der Gender-Data-Gap zeigt auf, wie groß die Informationslücke hinsichtlich der Lebensrealitäten von Frauen ist. Neben einer allgemeinen Datenlücke, die alle Menschen betrifft, ist vor allem eine fehlende Differenzierung in der Datenerhebung für den Gender-Data-Gap verantwortlich. Einerseits werden oft Informationen ohne Angaben zum Geschlecht erhoben, andererseits führen unpräzise Fragestellungen, die auf einer männlichen Perspektive aufbauen, dazu, dass die Ergebnisse verfälscht sind und in weiterer Folge Stereotype verfestigt und reproduziert werden. (Buvinic et al. 2016)

„Having no data is bad enough, but substandard data is arguably more insidious, particularly when the data systematically misrepresent reality in such a way as to make women appear to be more dependent and less productive than they actually are.” (ebd.)

Ein weiterer Grund sich auf das Alltagsleben von Frauen zu konzentrieren, ist die unterschiedliche Präsenz im öffentlichen Raum von Frauen und Männer. Naomi Schor analysierte das Alltagsleben in Paris rund um die letzte Jahrhundertwende anhand von Postkarten und stellte fest, dass der damalige Alltag aus zwei Perspektiven heraus analysiert werden kann. Einerseits aus der weiblichen Perspektive, die vor allem im privaten Raum stattfindet und andererseits einer männlichen Perspektive, die sich den öffentlichen Raum aneignet. (Highmore 2002a:15)

Es hat sich seit 1900 viel verändert und weiterentwickelt. Dennoch lohnt sich einen Überblick über die historischen Entwicklungen im Alltagsleben von Frauen zu erhalten und ihre möglichen Auswirkungen auf die gegenwärtige Ausgangslage herauszuarbeiten. Dieser stellt nicht nur allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen in den Mittelpunkt, sondern auch transnationale feministische Bewegungen, die sich mit der (zeitlichen) Vereinbarkeit des Alltagslebens auseinandersetzen¹¹.

Im zweiten Abschnitt beschäftigt sich dieses Kapitel mit aktuellen Tendenzen der bezahlten und unbezahlten Arbeit von Frauen in Österreich, sowie der geschlechtlichen Segregation am österreichischen Arbeitsmarkt und ihrer Auswirkungen auf das Alltagsleben von Frauen. Hinsichtlich des Wiener Planungskontextes wird abschließend das Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung auf seine zeitpolitischen Inhalte hin analysiert.

¹¹ Die ausgewählten Beispiele des feministischen urbanen Aktivismus dienen vor allem zur zeitlichen Einordnung und Darstellung der ersten Entwicklungen. Dies ist kein umfangreicher Einblick in einen feministischen transnationalen und intersektionalen Aktivismus und soll nicht die aktivistisch feministischen Bestrebungen im globalen Süden und Asien negieren.

3.1 Feminisiertes Alltagsleben: Historischer Kontext und seine Auswirkungen

Historisch betrachtet ist die Herausbildung patriarchaler Räume und der damit einhergehenden Festlegung, welche Räume von Frauen in welcher Weise genutzt werden können, beziehungsweise genutzt werden dürfen, je nach kultureller Epoche unterschiedlich stark ausgeprägt. Fest steht, dass die Zuordnung von Frauen zum Inneren des Hauses keine europäische Entwicklung des 20. Jahrhunderts ist. Bereits in den Hieroglyphen der ägyptischen Hochkultur wurde dasselbe Zeichen für Haus, Stadt und Mutter verwendet und in der chinesischen Kultur wurden einerseits Reisfeld, Macht und Mann in einem Schriftzeichen vereint, sowie Dach, Frau und Sicherheit. (Dörhöfer 2002:130)

In der griechischen Antike ist die Voraussetzung die Bürgerrechte zu erhalten, dass Männer von jeglichen Haushaltstätigkeiten durch ihre Frauen und Sklaven entlastet sind und „freigestellt für ein Leben in der öffentlichen Sphäre der Politik und der Agora [sind]“ (Häußermann et al. 2004:207). Dem entgegen steht das zugeteilte Alltagsleben der Frau, die Haushaltstätigkeiten erledigt und auf den Lebensbereich der notwendigen Arbeiten begrenzt ist. Frauen der Antike bleibt die Mitwirkung am öffentlichen Leben verwehrt und werden gemeinsam mit den Hausklaven auf „den Oikos, den Haushalt, und damit auf ein >idiotisches< Leben im Privaten beschränkt“ (ebd.).

Die Industrialisierung brachte neue Möglichkeiten für Frauen ihren Alltagsraum selbstbestimmter zu gestalten, sie war jedoch ebenso Ausgangspunkt einer neuen Welle der Einschränkung eben jener Räume. Einerseits brachte die Industrialisierung für Frauen immer mehr Möglichkeiten erwerbstätig zu werden und vom männlichen Ernährer unabhängiger zu werden. Andererseits wurde jedoch die Teilhabe von Frauen an der Erwerbsarbeit und am urbanen Alltagsleben nicht nur als Bedrohung der männlichen Arbeitskraft eingestuft, sondern auch als Bedrohung für die Institution Familie. (Häußermann et al. 2004:200)

Die Stadt wurde vom bürgerlichen Mann als Ort der Versuchung und als Ort der Bedrohung eingestuft. Die Suburbanisierung setzte in Zentraleuropa gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein und beschränkte den Alltag der bürgerlichen Frau auf die Einfamiliensiedlungen der Vorstädte. Aus der Perspektive des bürgerlichen Mannes wird dies als „ideale Lösung der Stadt- und Geschlechterkrise“ (Häußermann et al. 2004:202) beschrieben. Die Suburbanisierung legte den Grundstein für die Abwertung der im Einfamilienhaus zurückbleibende weiblich konnotierter Arbeit beziehungsweise Alltagsstrukturen, welche bis heute erfahrbar ist. (ebd.)

Auswirkungen auf die Wohnversorgung und die Wohnverhältnisse

Im Bereich des Wohnens kann einerseits in der Ausgestaltung des direkten Wohnumfeldes und andererseits in der Ausgestaltung der Wohnungen selbst Auswirkungen der historischen Perspektive auf Frauen und Stadt festgestellt werden.

Durch die Trennung der städtischen Funktionen Erwerbsarbeit, Wohnen und Freizeit im Zuge der Industrialisierung entwickelten sich Alltagsräume, die tendenziell weiblich bzw. männlich dominiert sind. Die Vororte als Wirkungsstätte der Hausfrau, die Stadtzentren als Arbeitsplatzes

des Mannes. Hervorzuheben ist die Präsenz der Frau in den Geschäftszentren der Metropolen als Dienstleisterin, wie Kellnerin, Verkäuferin, Sekretärin oder Reinigungskraft. (Dörhöfer 2002:131)

Die fehlende Ausgestaltung der Wohngebiete und eine geringe Ausstattung mit sozialen Infrastrukturen im direkten Wohnumfeld erschwert bis heute in erster Linie das Alltagsleben von Frauen, die trotz Erwerbstätigkeit viele kurze Wege in ihrem Alltag erledigen bzw. häufiger das direkte Wohnumfeld als Aufenthaltsraum nutzen. (Uta et al. 2017)

Eine weitere Auswirkung der Nichtbeachtung von Frauenbedürfnissen ist in alten Wohnungsgrundrissen abzulesen.

„Diese zeichneten sich durch die hierarchische Aufgliederung der Räume für eine standardisierte Vater-, Mutter und Zwei-Kinder Familie aus. [...] Im Zuge der Rationalisierung wurde der einzige »Frauenraum«, die Küche, vom zentralen Ort der Wohnung (»Wohnküche«) auf einen minimal ausgestatteten Arbeitsraum (»Frankfurter Küche«) reduziert. [...] Auch die Größe der Kinderzimmer war dem Bewegungsdrang von Kindern nicht angemessen; Nutzungskonflikte (Spielen im Flur, im Wohnzimmer) wurden häufig zu Lasten von Frauen gelöst.“ (Häußermann et al. 2004:198)

Während der COVID19 Pandemie wurden Nutzungskonflikte vor allem in kleinen Wohnungen wieder präsent¹². Aufgrund von Home-Schooling, Home-Office und allgemeinen Lockdownbestimmungen waren die meisten Haushaltsmitglieder auf ihre Wohnungen beschränkt und mussten Platz für unterschiedliche Bedürfnisse finden. (Beno 2021)

Auswirkungen auf die Alltagsmobilität

Die historische Planung von Städten, mit einem starken Fokus auf Automobilität, erfolgte nach den Bedürfnissen von weißen Männern und missachtet Unterschiede im Mobilitätsverhalten der Menschen. Das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen hat eine Studie über das aktuelle Mobilitätsverhalten der Bevölkerung der europäischen Mitgliedsstaaten durchgeführt und festgestellt, dass je weniger Privilegien Personen innehaben, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit auf den öffentlichen Verkehr angewiesen zu sein. (European Institute for Gender 2020)

“Women on low incomes saw these infrastructure services as an enabler for education, employment, domestic and care work, social relations and taking care of physical and mental health.” (ebd.)

¹² Es fehlen jedoch Studien ob die Nutzungskonflikte signifikant öfter zu Lasten von Frauen auftraten. Feststeht jedoch, dass die Folgen von COVID19 Frauen aufgrund unterschiedlicher Faktoren, wie der größere Anteil an Erwerbstätigkeit im Gesundheitsbereich, aber auch gestiegener unbezahlter Arbeit, stärker trafen als Männer. (Wenham 2020)

In diesem Zuge strich Christian Pichler (2023) auch die Differenzen in der Ausstattung des öffentlichen Verkehrs in Wien heraus, welche die AK Wien vor kurzem in einer Studie untersuchen ließ.

„Es braucht auch diese Infrastruktur in den nicht Kernbereichen der Stadt. Also wir wissen aus unseren Studien, dass viele einfach nicht in die City fahren, um zu arbeiten, sondern die wohnen im 21. und arbeiten in 22. [Bezirk]. Dementsprechend bräuchte es eigentlich dort Querverbindungen im hochrangigen öffentlichen Verkehr, die derzeit in dieser Form nur sehr wenig vorhanden sind.“ (Pichler 2023)

Außerdem ist das Mobilitätsverhalten von Frauen weiterhin weniger linear und vielfältig, unabhängig vom Einkommen (VCÖ 2022). Dadurch birgt eine kürzere Taktung in den Stoßzeiten der Schnellverbindungen tendenziell weniger Vorteile für die Alltagsstrukturen von Frauen als für die weiterhin lineareren Wege von Männern. Frauen wählen häufiger die längere Verbindung anstatt der Schnellverbindung in das Arbeitsplatzzentrum und in ihrer Erwerbsbiografie ist das Kriterium der Erreichbarkeit stärker priorisiert als bei Männern, die mehr auf die Arbeitsplatzqualität achten. (Häußermann et al. 2004:197)

Auswirkungen auf die Alltagsnutzung des öffentlichen Raumes

Als dritten Aspekt sind die historischen Auswirkungen auf den öffentlichen Raum zu erwähnen. Naomi Schor hat in ihrer Analyse von Postkarten aus Paris um 1900 festgestellt, dass vor allem Männer im öffentlichen Raum abgebildet sind (Highmore 2002a:15).

Bis heute spielt Zeitlichkeit eine wesentliche Rolle in der Nutzung des öffentlichen Raumes. Die Nachtstunden wurden stets als Sicherheitsproblem für Frauen dargestellt, weshalb vor allem mit der Industrialisierung und der steigenden Urbanisierung verschiedene zeitlich bedingte Restriktionen eingeführt wurden.

Die Einstufung der Nacht als Sicherheitsproblem wird auch als vorgeschobene Begründung zur Beschützung der Frauen vor nächtlichen Übergriffen untersucht. Demnach wurden Frauen mit der einsetzenden Urbanisierung mit dem urbanen Berufsbild der Prostituierten assoziiert, weshalb die Nacht vor allem für Männer Stunden der Versuchung und der verbotenen Abenteuer darstellte beziehungsweise Frauen als Prostituierte angesehen wurden, wenn sie in der Nacht im öffentlichen Raum unterwegs waren. (Stevenson 2018:560)

Neben der Zeitlichkeit kann vor allem in der Art der Nutzung des öffentlichen Raumes Rückschlüsse auf historische Effekte im heutigen Alltagsleben von Frauen gezogen werden. Aufgrund der bereits mehrfach betonten Differenzen hinsichtlich der Ausgestaltung des Alltagslebens beziehungsweise der zu bewältigenden Aufgaben und Tätigkeiten stehen für Frauen bis heute vor allem zweckorientierte Aktivitäten im Vordergrund, wie das Transportieren von Einkäufen, Abarbeiten von Erledigungen und Beaufsichtigen von Kindern. Seltener als Männer wird der öffentliche Raum für Zweck ungebundene Aufenthalte genutzt. (Breckner et al. 2002:161)

Als weitere Auswirkung der historischen Prägung ist auch die freizeitliche Gestaltung und daraus

die resultierende Nutzung des öffentlichen Raumes hervorzuheben. Aufgrund der weiblichen Sozialisierung nutzen Mädchen weit weniger Spielraum als Jungen und die Sportflächen richten sich häufig an männlich sozialisierte Personen. Stattdessen bevorzugen weiblich sozialisierte Jugendliche Orte, an denen zueinander gerichtete Sitzmöglichkeiten in einem vor dem Wetter geschützten Bereich bestehen und die Möglichkeit gegeben ist, das Geschehen zu überblicken, ohne selbst im Fokus der Aufmerksamkeit zu sein. (Kern 2021:63)

„Ein Fußballfeld nimmt 50-mal so viel Platz in Anspruch wie ein Gymnastikraum. Männer betätigen sich also sichtbar draußen an der frischen Luft; Frauen üben ihre Sportarten drinnen und der öffentlichen Aufmerksamkeit weitgehend entzogen aus.“ (Häußermann et al. 2004:197)

3.1.1 Transnationale feministische Bewegungen: Rückeroberung der Alltagsräume

Nachdem in den 1950er und 1960er Jahren „der höchste Verfestigungsgrad diese[r] industriekapitalistisch-patriarchale Verteilung der Geschlechter im Raum [erreicht [wurde]]“ (Häußermann et al. 2004:203), erstarkt zu dieser Zeit eine feministische Bewegung¹³ aus der *weißen* Mittelschicht, welche durch ihren vorstädtischen Alltag als Hausfrau und Mutter unzufrieden und psychisch krank wurde. Betty Friedan (1963) stellt in ihrem Werk über die nordamerikanische *weiße* Hausfrau fest, dass diese unter einer „gendered poverty of experience“ (Highmore 2002b:58) leidet und stellte mit ihrem Buch als mit einer der ersten Frauen öffentlich in Frage, ob dieses Alltagsleben alles sein konnte. Die *weiße* nordamerikanische Hausfrau, die in der Vorstadt nach dem Rhythmus der Kinder, der Erwerbsarbeit des Mannes und der nachaußen zu präsentierenden Feiertage lebte. Ihre Alltagsräume waren darauf abgestimmt den Haushalt und die Betreuung ihrer Familie erledigen zu können. (Friedan 2002)

In dieser Phase der *weißen* feministischen Mittelschicht-Bewegung der 1960er stand im Fokus, die Alltagsräume zu erweitern und gesellschaftliche Anerkennung als Frau, abseits der Mutter- und Hausfrauenrolle, zu erlangen.

Aber nicht nur Frauen der *weißen* Mittelschicht setzten sich für eine Veränderung ihrer zugeschriebenen Alltagsräume ein. Vielfach gingen feministische Forderungen Hand in Hand mit antikolonialen Forderungen nach dem Recht auf (Stadt)raum. Beispielsweise kämpften in der South Bay Area, im heutigen Silicon Valley, in den 1960er Jahren Frauen mit mexikanischer Migrationsgeschichte nicht nur für eine, ähnlich den Forderungen der *weißen* Frauen, Erweiterung ihres Alltagsraumes, sondern auch für ihre (stadtplanerischen) Visionen für ihre Vorstädte, in der sie lebten. (Estruth 2017)

¹³ Die feministische Bewegung ist allgemein bekannt unter dem Begriff „Second Wave Feminism“. Die Einteilung in feministischen Wellen ist jedoch kritisch zu betrachten, da diese vor allem die Perioden des westlichen (nordamerikanischen) *weißen* Feminismus widerspiegelt. Dabei wird der transnationale und intersektionale Feminismus, der zwischen den nordamerikanischen Wellen in anderen Ländern Veränderungen anstrebte, negiert. Ebenso problematisch ist die Einteilung in konkrete Perioden, als ob außerhalb dieser keine feministischen Veränderung angestrebt wurden. (Molony et al. 2017:2-4)

„By entering public spaces and claiming political authority within them, Chicana activists implicitly made feminist claims by “stepping out of the kitchen” and into public life, and made anticolonial claims by fighting for public space for Chicano people.” (Estruth 2017:218)

Tempi della città

Im europäischen Kontext nimmt die italienische Frauenbewegung eine Vorreiterinnenrolle hinsichtlich der Rückeroberung der Stadt(zeiten) ein (Mückenberger 2001). Auf die Erfolge aufbauend wurden auch in anderen europäischen Staaten, wie beispielsweise in Deutschland Pilotprojekte wie das Zeitbüro in Bremen-Vegesack eingerichtet (Heitkötter 2001). In Österreich fehlen bisher ähnlich prominente Initiativen.

Die italienische Frauenbewegung forderte Ende der 1970er Jahre nicht nur das Recht auf Alltagsräume, sondern auch das Recht auf ihre Alltagsrhythmen. Sie demonstrierten unter anderem gegen die Vergeschlechtlichung der (Stadt)zeiten. Unter dem Slogan *“Riprendiamoci la notte”* war das Ziel der Demonstrationen die Nacht als nutzbare Zeitlichkeit und Räumlichkeit zurückzuerobern. Diese wurden vor allem aufgrund vermehrter männlicher Gewalt gegen Frauen eingeschränkt. (ARCHIVIA)

Im Vergleich zu anderen Ländern, setzten sich in Italien einflussreiche politische Vertreter:innen für die feministischen Anliegen ein, wodurch 1989 ein Volksbegehren einen Gesetzesentwurf hervorbrachte, der zum Ziel hatte, dass einerseits Familien- und Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern und andererseits zwischen dem Individuum und der Gesellschaft gerechter verteilt wird. Zusätzlich sollte außerdem jeder Person Selbstbestimmung über die eigene Zeit zugesprochen werden. Die vorgeschlagenen Themen reichten von einer abgesicherten Freistellung von der Arbeit aus familiären oder persönlichen Gründen, um beispielsweise zu studieren oder sich ehrenamtlich zu engagieren, über eine maximale Arbeitszeit von 35-Stunden pro Woche, bis hin zu der Koordination der Öffnungszeiten von Einrichtungen, Veranstaltungen und Betrieben durch die Gemeinden. (Bauer-Polo 2001:45-46)

„Das Niveau der Dienstleistungen und die Lebensbedingungen in der Stadt sollten verbessert, auf die Bedürfnisse der Nutzerinnen Rücksicht genommen und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung überwunden werden.“ (ebd.: 46)

Dieser Gesetzesvorschlag wurde nicht angenommen. Durch die gesetzliche Verankerung der Zuständigkeit für die Koordinierung der Öffnungszeiten öffentlicher Dienste im Staatsgesetz Nr. 142 wurde jedoch 1990 erstmalig zeitpolitische Forderungen gesetzlich verankert. Unabhängig von der Durchsetzungskraft des Gesetzes wurden darauffolgend in italienischen Regionen Rahmengesetze für die Förderung der Zeitpolitik verabschiedet, Zeitstrukturen analysiert, Pilotprojekte durchgeführt, Zeitbüros eröffnet und Zeitleitpläne erstellt. *„Die sozialen Zeiten der Stadt werden Gegenstand öffentlichen Handelns.“* (Bauer-Polo 2001:46)

3.2 Arbeit

Neben den historischen Einflüssen, prägt vor allem die Erwerbs- und unbezahlte Arbeit das Alltagsleben von Frauen. Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts war Arbeit nicht von anderen Lebensverhältnissen in Westeuropa getrennt. In der Zivilbevölkerung war Arbeit vor allem Überlebensarbeit, weniger Produktionsarbeit für eine Konsumgesellschaft. (Degele 2005)

Die starke Unterscheidung zwischen der Wertigkeit der verschiedenen Tätigkeiten, die als Arbeit betitelt werden können, steht im Zusammenhang mit der sozialen und räumlichen Trennung von Produktion und Reproduktion im Zuge der Industrialisierung. „[...] *[Mit] der symbolischen Codierung dieser Sphären als >männlich< und >weiblich< ging die allmähliche Abwertung der im Haus verbleibenden und den Frauen zugewiesenen Arbeit einher*“ (Häußermann et al. 2004:202).

3.2.1 Typisierung von Arbeit

Eine konkrete Definition von dem Begriff Arbeit ist weder in der Wissenschaft noch im Alltag ein einfaches Unterfangen. Vielmehr können damit unterschiedliche Tätigkeiten beschrieben werden, die sich stark voneinander unterscheiden. Im Gabler Wirtschaftslexikon wird der Begriff Arbeit als „*zielgerichtete, soziale, planmäßige und bewusste, körperliche und geistige Tätigkeit*“ definiert, welche sich erst durch eine zunehmende soziale Differenzierung, steigender Arbeitsteilung und der Entwicklung einer Tausch- und Geldwirtschaft als Erwerbsarbeit etablierte (Voigt et al. 2018).

Für diese Masterarbeit wird die Begrifflichkeit der Arbeit neben einer Differenzierung der unterschiedlichen Tätigkeiten auch im zeitlichen Kontext beleuchtet. Wie im Kapitel 2.1.2 erläutert, steht Alltagszeit als Gegenpol zur Erwerbsarbeits- und Lernzeit. Dies bedeutet, dass alle unbezahlten Tätigkeiten der Alltagszeit zugeschrieben werden. Tätigkeiten der Fürsorge und Reproduktion sind Teil der Obligationszeit.

Beschäftigungsverhältnis

Der *Diverse Economies Iceberg* (Abbildung 1) zeigt die Ausprägung der Begrifflichkeit Arbeit. Dabei ist eindeutig ersichtlich, dass Erwerbsarbeit nur einen kleinen, aber dafür den in der Gesellschaft sichtbarsten Teil darstellt.



Abbildung 1: Diverse Economies Iceberg. Community Economies Collective. Online.

3.2.2 Beschäftigungsverhältnis

Das Normalarbeitsverhältnis kennzeichnet sich durch eine zeitlich unbefristete und kontinuierliche Vollzeitbeschäftigung, welche in Österreich 40 Wochenstunden oder in einem Kollektivvertrag vereinbarten geringeren Pensum an Wochenstunden aufweist. Die Arbeitszeit ist regelmäßig und vorhersehbar, die abhängige Beschäftigung unterliegt hohen sozialen- und arbeitsrechtlichen Absicherungen. (AMS 2023)

Als atypisches Beschäftigungsverhältnis gelten alle Erwerbsformen, die vom Normalarbeitsverhältnis abweichen. Dabei wird die größte Gruppe den Teilzeitbeschäftigten zugewiesen. Im Jahr 2022 sind 25% aller abhängigen Beschäftigungsverhältnisse Teilzeitbeschäftigten. Davon sind 42% aller unselbstständigen Beschäftigungsverhältnisse von Frauen in Teilzeit, während es bei den Männern nur 8% sind. (ebd.)

„Atypisch beschäftigt sind Menschen besonders häufig, wenn mindestens eines der folgenden Kriterien auf sie zutrifft: weiblich, junges Lebensalter, Migrationshintergrund, alleinerziehend, geringe Qualifikation (Böhnke et al. 2015; Brinkmann et al. 2006; Giesecke 2009). Viele der atypisch Beschäftigten mit diesen Gruppenzugehörigkeiten sind zugleich prekär beschäftigt.“
(Wimbauer et al. 2020:36)

Beschäftigungsverhältnis

Christine Wimbauer und Mona Motakef (2020:34) stellen die Bezeichnung atypisch für Teilzeitbeschäftigungen in Frage, da diese für Frauen die typische, also am häufigsten vorkommende, Beschäftigungsform darstellt. Ein Grund für das weitverbreitete Beschäftigungsausmaß ist die Vereinbarkeit von Beruf- und Familienleben.

Hinsichtlich der atypischen Erwerbstätigkeit liegt Österreich im europäischen Vergleich im Mittelfeld. Jedoch zeigen die Daten (Abbildung 2) ebenfalls, dass die EU-Länder im Allgemeinen auf einem ähnlichen Niveau beim Anteil der atypisch Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigung eines Landes liegen.

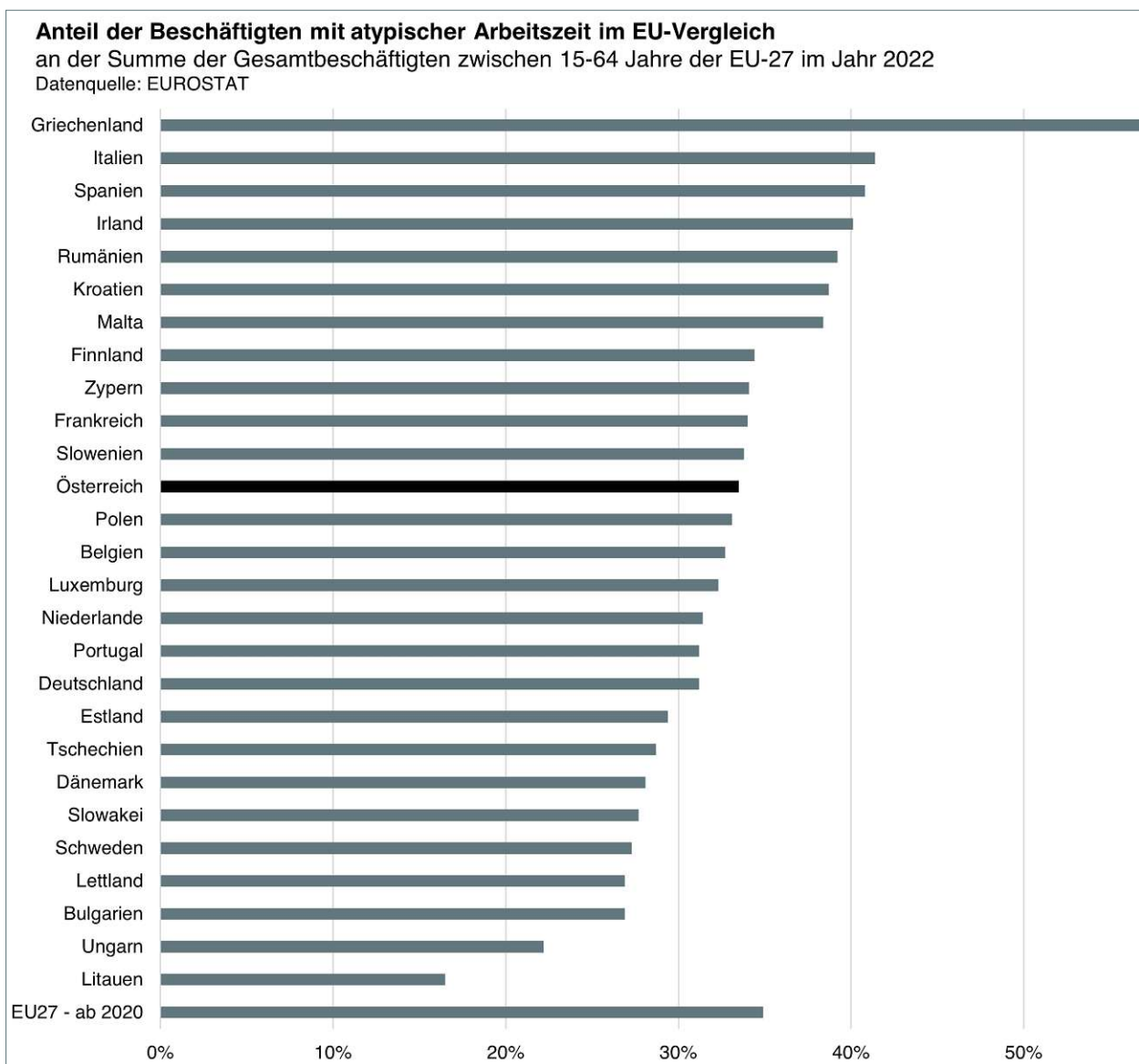


Abbildung 2: Anteil der atypisch Beschäftigten im EU-Vergleich. Berechnung EUROSTAT. Eigene Darstellung.

Prekäre Lebenslagen

Wenn „die Beschäftigten aufgrund ihrer Tätigkeiten deutlich unter ein Einkommens-, Schutz- und soziales Integrationsniveau sinken“ (Motakef 2015:7 zit. nach Brinkmann/Dörre/Röbenack et al. 2006:17) liegt ein prekäres Beschäftigungsverhältnis vor. Des Weiteren gilt Erwerbsarbeit als

prekär, wenn sie subjektiv „mit Sinnverlusten, Anerkennungsdefiziten und Planungsunsicherheit in einem Ausmaß verbunden ist, das gesellschaftliche Standard zuungunsten der Beschäftigten korrigiert“ (ebd.).

Um den Bogen zu den Zeitprivilegien zu spannen, ist festzuhalten dass Prekarität nicht nur im Zusammenhang mit Erwerbsarbeit bestehen kann. Liegt der Fokus vielmehr auf prekären Lebenslagen bergen auch fehlende Möglichkeiten an der Gesellschaft in dem individuell gewünschten Ausmaß teilnehmen zu können das Risiko einer prekären Teilhabe. Diese definiert sich als eine Auseinanderentwicklung der „äußeren wie verinnerlichten sozialen Anforderungen an die eigene Lebensweise und die tatsächlichen Möglichkeiten zu ihrer Realisierung“ (Wimbauer et al. 2020:37).

Aber auch die Dimension der unbezahlten Sorgearbeit ist hinsichtlich der Prekarisierung von Lebensverhältnissen hervorzuheben. Unbezahlte Arbeit betrifft einerseits ehrenamtliche Tätigkeiten, aber andererseits vor allem Haus- und Sorgearbeit. Bei der letzten Zeitverwendungserhebung 2009 der Statistik Austria wurde diese weiterhin um durchschnittlich zwei Stunden pro Tag mehr von Frauen als von Männern erledigt. Wie bereits im Kapitel 2.1.2 erwähnt, findet im Falle ökonomisch höher gestellter Personen häufig eine Verschiebung der Haus- und Sorgearbeit auf ökonomisch schlechter gestellter Personen statt, welche oft Frauen bzw. Menschen mit Migrationsbiografie sind. Sie übernehmen häufig in prekären Beschäftigungsverhältnissen in Privathaltungen, die Sorge- und Haushaltsarbeit anderer, während sie selbst ihre eigenen Familien auf Zeit zurücklassen (Wimbauer et al. 2020:51).

Allgemein wird Sorgearbeit unter dem Begriff Care-Arbeit zusammengefasst. Diese sind Versorgungs-, Betreuungs- und Emotionsarbeiten, die im gesamten Lebenszyklus stattfinden. Care-Tätigkeiten finden in einem Subjekt-Subjekt-Verhältnis statt, wodurch sich die sorgenden und die sorge-empfangenden Personen nicht zeitlich und örtlich voneinander trennen können. Ein Merkmal von Care-Arbeit ist ihre Zeitintensivität, wodurch die Qualität von Care auch eine Zeitfrage ist. Care-Arbeit ist dabei analytisch von Haushaltsarbeit zu trennen, auch wenn sich die Tätigkeiten der beiden Analysebegriffe teilweise überschneiden. Care-Arbeit kann sowohl bezahlt als auch unbezahlt stattfinden. (Motakef 2015:93)

3.2.3 Frauen und Arbeit in Österreich

Wie bereits erwähnt steigt die Erwerbstätigkeit von Frauen in Österreich seit den 1970er Jahren stetig an (Abbildung 3).

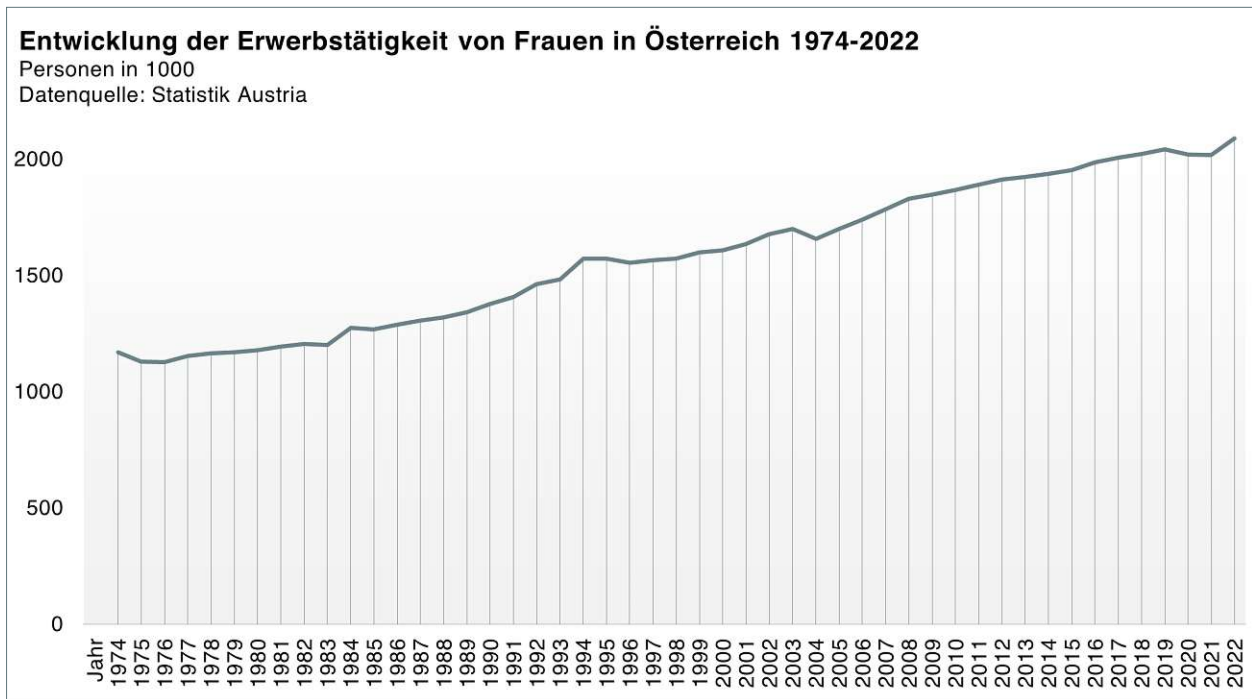


Abbildung 3: Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Frauen in Österreich. Berechnung Statistik Austria. Eigene Darstellung.

Dabei ist jedoch weniger die Anzahl an erwerbstätigen Personen aussagekräftig, sondern viel mehr die tatsächliche Beschäftigungsart und die Zeitverwendung. Hervorzuheben ist der Anteil der für Frauen typischen Teilzeitbeschäftigung. Diese ist unabhängig ob mit oder ohne Kinder in Österreich bei Frauen wesentlich verbreiteter als bei Männern (Abbildung 4) und im EU-Vergleich liegt Österreich an zweiter Stelle hinsichtlich des Anteils an Frauen in Teilzeitarbeitsverhältnissen (Abbildung 5).

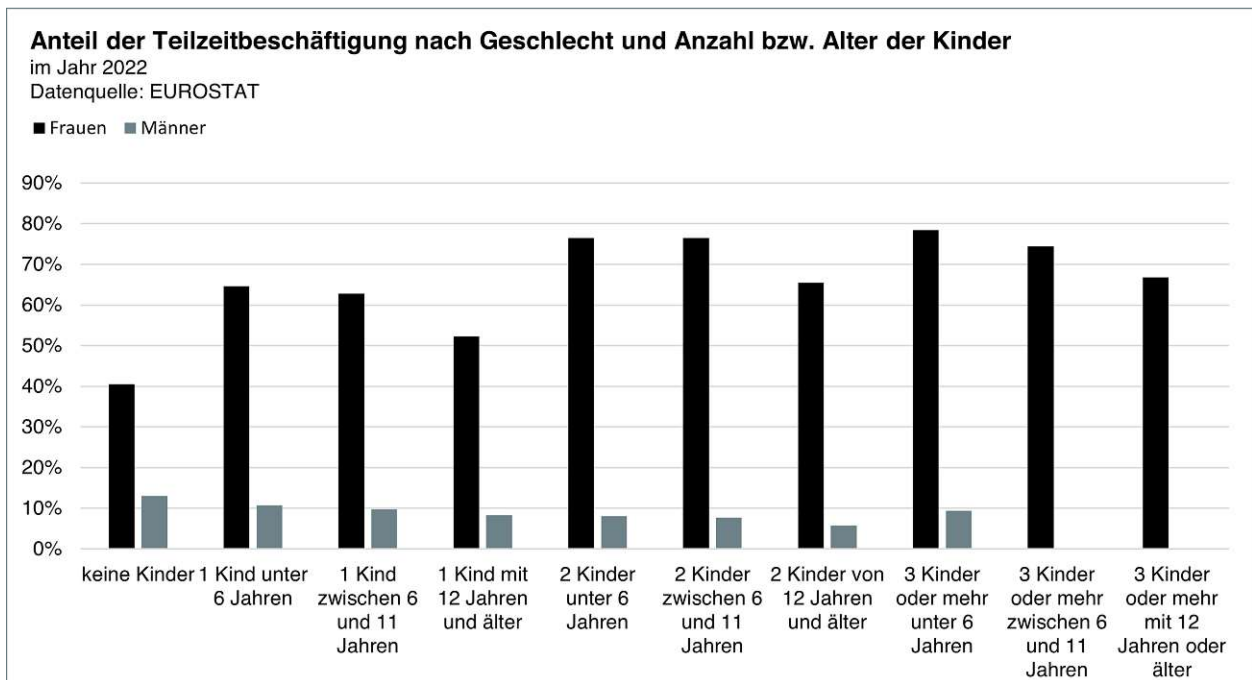


Abbildung 4: Teilzeitbeschäftigung in Österreich. Eigene Berechnung. Eigene Darstellung.

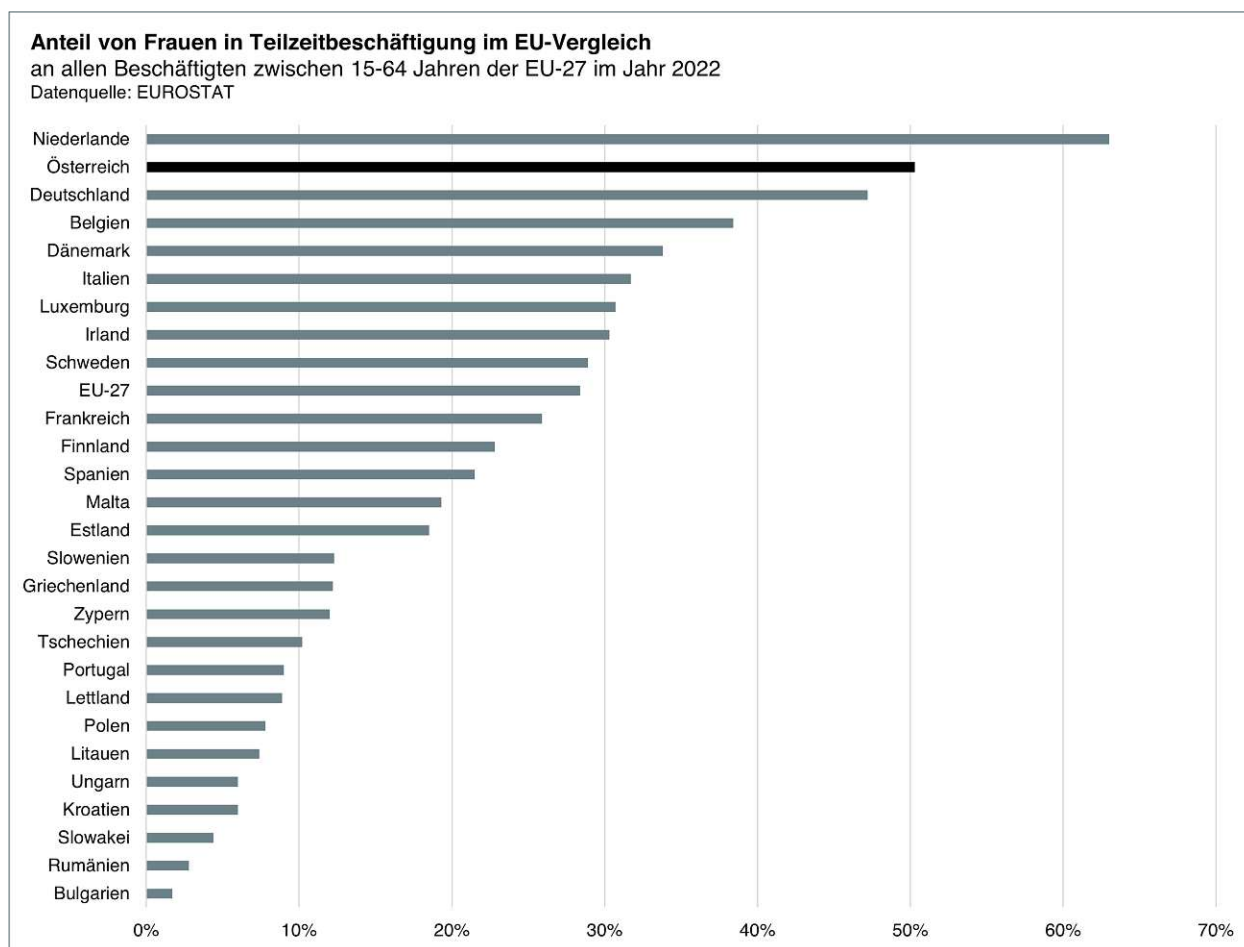


Abbildung 5: Frauen in Teilzeitbeschäftigung. Berechnung EUROSTAT. Eigene Darstellung.

Die geringere bezahlte Arbeitsleistung muss jedoch nicht mit einem größeren Maß an Freizeit oder Eigenzeit einhergehen. Der Hauptgrund für Teilzeiterwerbsarbeit von Frauen in Österreich ist weiterhin die Betreuung von Kindern oder Angehörigen, nicht die Erfüllung von eigenen Freizeitwünschen (Sturn 2023). Wie bereits erwähnt erledigen Frauen laut aktueller Zeitverwendungsstudie in der Woche 14 Stunden mehr (Für)sorge- und Hausarbeiten als Männer.

3.2.4 Geschlechtersegregation am österreichischen Arbeitsmarkt

Die historisch entwickelte Abwertung von weiblich konnotierter Arbeit beschränkt sich nicht nur auf die unbezahlte Haus- und Sorgearbeit, sondern ist auch weiterhin Teil der (österreichischen) Arbeitsmarktstruktur. Da Erwerbsarbeit von Frauen in den Morgen- und Abendstunden häufig im Zusammenhang mit geschlechtlicher Segregation am Arbeitsmarkt zusammenhängt, wird nun abschließend ein kurzer Überblick über die Thematik gegeben und diese mit prekarierten Lebensentwürfen von Frauen in Verbindung gesetzt. Wie bereits mehrfach erwähnt (Kapitel 2.1.2) ist die Herausbildung einer modernen Dienstbotenökonomie ebenfalls beeinflusst durch die geschlechtliche Trennung des Arbeitsmarktes und zeigt sich beispielsweise in den Unterschieden in der Entlohnung unterschiedlicher Tätigkeiten (Carstensen et al. 2020:71).

Im Allgemeinen bedeutet eine geschlechtliche Segregation am Arbeitsmarkt, die Trennung in „Frauenberufe“ und „Männerberufe“. Dabei wird unterschieden in eine horizontale Spaltung,

Frauen und Männer sind in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern, Berufen und Branchen beschäftigt, und einer vertikalen Segregation, Frauen und Männer sind auf verschiedenen Hierarchieebenen beschäftigt. Im Hinblick auf das Forschungsinteresse dieser Masterarbeit, steht vor allem die horizontale Segregation am Arbeitsmarkt im Fokus.¹⁴ (Schneeweiß 2016:19)

Festzuhalten ist jedoch, dass laut Angelika Wetterer (2002:75) sich in der geschlechtsspezifischen Segregation vor allem eine geschlechtshierarchische Struktur festsetzt. Diese wird dadurch ersichtlich, dass in Branchen bzw. Berufen mit einem quantitativ höheren Frauenanteil niedrigere Entlohnung stattfindet, geringere Chancen auf Aus- und Weiterbildung bestehen, sowie Frauen aus betrieblichen Leitungs- und Gestaltungsfunktionen und der betrieblichen Interessensvertretung häufiger ausgeschlossen sind. Es bestehen außerdem höhere Arbeitsmarktrisiken und erhöhte soziale Risiken, weshalb Frauen häufiger von Arbeitslosigkeit bzw. unsicheren Beschäftigungsverhältnissen und Altersarmut betroffen sind.

Die Berufswahl von Frauen während der steigenden Frauenerwerbstätigkeit im 19. Jahrhundert folgte in erster Linie der Nutzung von Fähigkeiten, die aus einem Zusammenspiel anatomischer Unterschiede, wie tendenziell schmälere Finger oder kleiner Statur, und vor allem aus ihren zugeschriebenen Erfahrungswerten aus dem Bereich der Reproduktionsarbeit resultierten. Typische Branchen waren die Näh- und Web- genauso wie Dienstleistungsbranchen, wie dem Dienstmädchen, Erzieherin oder Krankenschwester. (Breckner et al. 2002:169)

Bis heute sind diese Berufsbilder stark feminisiert und Bestandteil der stark segregiert, bis segregierten Frauenberufe, welche Andrea Leitner (2001) anhand einer intensiven Analyse des österreichischen Arbeitsmarktes definierte und klassifizierte. Frauenberufe sind demnach Berufe, in welchen der Frauenanteil bei über 50% liegt.

In ihrer Analyse stellt sich heraus, dass zwei Drittel der Frauen in Frauenberufen arbeiten. Die stark segregierten Branchen sind einerseits Lehrkräfte, im Kindergarten, Volks- und Sonderschulen, sowie biowissenschaftliche und Gesundheitsfachkräfte, wie in der Krankenpflege, Hebammen, Biotechnik und verwandte Berufe.

„Die segregierten Frauenberufe beinhalten den Kernbereich der Frauenbeschäftigung, d. h. Berufe, die auch im alltäglichen Sprachgebrauch als Frauenberufe bezeichnet werden, wie VerkäuferInnen, SekretärInnen, BuchhalterInnen, LehrerInnen, FriseurInnen, KellnerInnen, Reinigungskräfte oder KassiererInnen. Alle Frauenberufe gehören zur Gruppe der Dienstleistungsberufe.“ (ebd.)

¹⁴ Hier muss jedoch festgehalten werden, dass die Eingrenzung auf horizontale Segregation vor allem zur Einordnung dient. Angelika Wetterer (2002:26) appelliert keine strikte Trennung von horizontaler und vertikaler Segregation vorzunehmen. „Bei der horizontalen Segregation sei die Geschlechterhierarchie verdeckt und es ist eine indirekte Reproduktion geschlechtshierarchischer Strukturen. Arbeitsinhalte sind bei der horizontalen Geschlechtersegregation mit der gesellschaftlichen Bewertung dieser Arbeit eng verknüpft. Die hierarchische Positionierung einer Arbeit im Gefüge der Berufe und Branchen wird zumeist durch die jeweiligen Arbeitsinhalte begründet, auch wenn diese eigentlich nicht für die Geschlechterzuordnung ausschlaggebend waren, sondern die hierarchische Position selbst“ (Schneeweiß 2016: 26).

Geschlechtersegregation

Die Daten der amtlichen Statistik zeigen eine aktuelle Übersicht über die geschlechtliche Segregation am österreichischen Arbeitsmarkt (Abbildung 6). Diese zeigen keine signifikante Veränderung zu den Daten von Andrea Leitner aus 2001. Die stark segregierten Berufsbilder sind weiterhin Erwerbsarbeit im privaten Haushalt sowie im Gesundheits- und Sozialwesen.

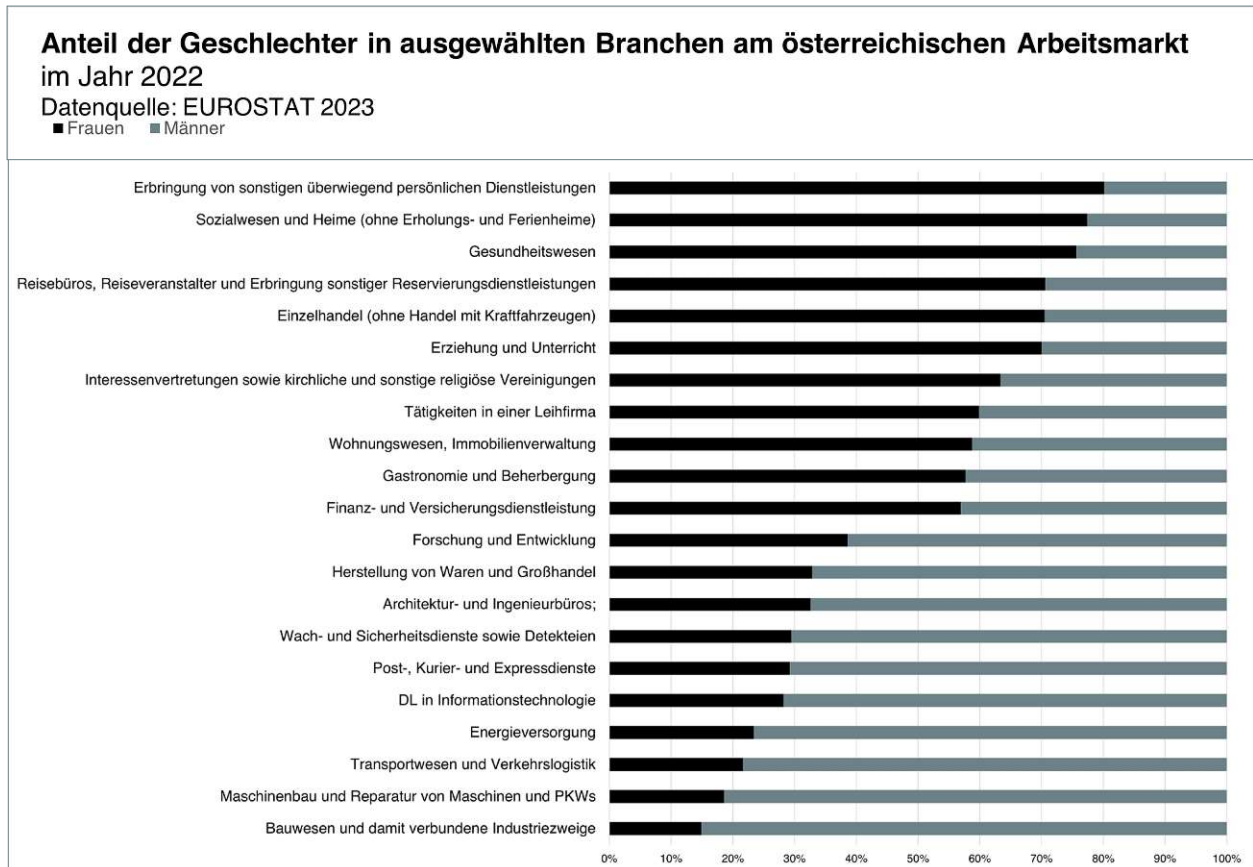


Abbildung 6: Geschlechtliche Segregation am österreichischen Arbeitsmarkt. Eigene Berechnung. Eigene Darstellung.

Die geschlechtliche Segregation ist bereits am Lehrstellenmarkt abzulesen. Im Überblick des aktuellen Lehrstellenmarktes 2022 zeigt das AMS, dass sich die Hälfte der weiblichen Lehrstellensuchenden auf lediglich fünf verschiedenen Lehrberufen aufteilt. Unter den ersten zehn beliebtesten Lehrberufen sind atypische Erwerbsarbeitszeiten zu erwarten. (Sorgner et al. 2019:4)

„Knapp die Hälfte aller weiblichen Lehrstellensuchenden interessierte sich 2021 für fünf verschiedene Lehrberufe: 20% suchten eine Lehrstelle als Einzelhandelskauffrau, 11% wollten Bürokauffrau werden, 8% Friseurin, 6% zahnärztliche Fachassistentin und 5% Kosmetikerin. Auf den nachfolgenden Plätzen sechs bis zehn folgten: pharmazeutisch-kaufmännische Assistentin, Konditorin, Köchin, Restaurantfachfrau und Drogistin.“ (ebd.)

In zweiter Linie erfolgte historisch die Berufswahl vor allem nach den Möglichkeiten, die einer erwerbstätigen Frau eingeräumt wurden. Einerseits war das vor allem in ökonomisch stagnierenden oder schrumpfenden Branchen, welche Männer zugunsten modernerer Branchen mit höheren Löhnen verlassen haben. Andererseits waren das expandierende Tätigkeitsbereiche, in

welche Frauen als ungelernete Arbeitskraft integriert wurden, während Männer die qualifizierten Positionen besetzten. (Wetterer 2002:75-76)

Daraus schlussfolgert Angelika Wetterer (ebd.:76), dass historisch betrachtet Frauenberufe vor allem Tätigkeiten sind, welche Männer nicht mehr machen wollten und deshalb „übrig gelassen haben“. Dies ähnelt den Entwicklungen der modernen Dienstbotenökonomie, bei der Arbeiten im Privathaushalt wie der Reinigung oder der Pflege von privilegierten auf weniger privilegierte Personen, häufig Frauen, abgegeben werden.¹⁵ (siehe Kapitel 1.1. bzw. Bargetz 2016:223-224)

3.2.5 Räumliche Einflussfaktoren auf die geschlechtliche Segregation

Hinsichtlich der geschlechtlichen Trennung im Erwerbsarbeitskontext kristallisieren sich auch räumliche Einflussfaktoren heraus. Wie bereits erwähnt ist Erreichbarkeit ein wichtiges Kriterium in der Arbeitsplatzwahl. Dieter Läßle und Gerd Walter haben zur Jahrtausendwende eine Untersuchung zur Beschäftigungswirkungen wohnungsnaher Betriebe in Hamburger Stadtteilen durchgeführt. Eine der Erkenntnisse war, dass „*der lokale Kontext der Arbeit für Frauen und besonders für berufstätige Mütter offensichtlich eine große Bedeutung [hat]*“ (Läßle et al. 2002:191). Diese Erkenntnisse spiegeln sich aktuell in stadtplanerischen Leitkonzepten wider, wie beispielsweise im STEP 2025 (Rosenberger 2014) und den zugehörigen Fachkonzepten mit dem Ziel einer Stadt der kurzen Wege zu schaffen.

Dieter Läßle und Gerd Walter (2002:191) stellen in ihrem Beitrag jedoch weniger das Quartier als Möglichkeit der Verringerung der Vereinbarkeitsprobleme von Frauen in den Fokus, wie es die Fachkonzepte anstreben, sondern viel mehr die Frage nach den räumlichen Einflussfaktoren zur voranschreitenden Segregation am Arbeitsmarkt.

„*[Die] These ist, dass die lokal verankerten Betriebe von gewerblich-professionellen Milieus geprägt sind, die den Arbeitsmarkt für Frauen segmentieren und filtern und ihnen sehr selektiv Zugänge eröffnen bzw. verschließen*“ (Läßle et al. 2002: 191). Das bedeutet, sie gehen davon aus, dass räumliche Faktoren die Auswahlmöglichkeiten von Frauen hinsichtlich der Erwerbsarbeit wesentlich beeinflussen.

Im Kontext der Fragestellung, inwieweit das Alltagsleben von Frauen von äußeren Faktoren bestimmt wird, ist der Beitrag von Dieter Läßle und Gerd Walter weiterhin wichtig. Ein Ergebnis der Untersuchung der Hamburger Quartiere ist, dass Frauen vor allem in prekären Arbeitsbereichen, die für sie wichtigen wohnungsnahen Arbeitsplätze finden und dadurch die räumliche Nähe das Maß an Prekarität in ihren Lebenslagen maßgeblich beeinflusst. (ebd.: 199)

¹⁵ Wobei hier jedoch nicht vergessen werden darf, dass vor allem Frauen durch ihre unbezahlten Care-Tätigkeiten häufig einer Doppelbelastung und Zeitarmsut ausgesetzt sind, weshalb die Verschiebung von ungeliebten Arbeiten auf ökonomisch schlechter gestellter Personen, nicht nur als Ausdruck des „Nicht-Machen-Wollens“ gesehen werden darf.

3.3 Frauen in der Wiener Stadtplanung

In Wien gilt die Ausstellung „*Wem gehört der öffentliche Raum? Frauenalltag in der Stadt*“, die 1991 von Eva Kail und Jutta Kleedorfer organisiert wurde, als Katalysator von geschlechtergerechter Stadtplanung in Österreich. Mit dieser Ausstellung wurden erstmalig Unterschiede in der Planung hinsichtlich der Geschlechter aufgezeigt beziehungsweise in Frage gestellt und ein Umdenken in den Forschungs- und Planungsansätzen gefordert. (Jackowska et al. 2023:254)

„Feminist urban planners Eva Kail and Jutta Kleedorfer, working at the City of Vienna’s Planning Department, had the idea to make women’s struggles visible in a city dominated by traffic. Until this moment, there was no place for a sociological point of view in Vienna’s planning office. Planning was considered a technical problem and the solutions must have been developed only by technically trained experts, usually men.“ (ebd.: 259)

1992 wurde das Frauenbüro von der Stadt Wien gegründet, welches sich unter anderem mit dem Schwerpunkt geschlechtergerechtes Planen und Bauen auseinandersetzte. Im STEP 1994 wurde daraufhin erstmalig explizit Frauengerechte Stadtplanung als Strategisches Ziel integriert. (ebd.: 256)

Der Schwerpunkt entwickelte sich weiter und 2013 wurde im Zuge der Erstellung des STEP 2025 ein Beiwerk mit dem Titel Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung (Damyanovic et al. 2013) ausgearbeitet. Dieses wird im STEP 2025 und den Fachkonzepten stets als Referenz für Planungsziele mit dem Fokus auf Gendergerechtigkeit genannt.

3.3.1 Zeitpolitik im Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung

Im Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung (Damyanovic et al. 2013:15) gibt es zwar, wie in den vorangegangenen Analysen von Zielsetzungen in der Stadtplanung (Kapitel 2.3), kein explizites Kapitel zur Zeitpolitik, jedoch wird Zeit als zentrales Unterscheidungsmerkmal der Lebensbedingungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen definiert.

Außerdem ist eindeutig festzustellen, dass in dieser Strategie am stärksten auch die Perspektive, der sich entwickelnden zeitlichen Strukturen und Rhythmen in den verschiedenen Bereichen städtischen Lebens eingenommen wurde. In einzelnen Abschnitten wird beispielsweise erwähnt, welche Zielgruppen besonders in Planungsprozesse einbezogen werden sollen. Dies schließt verschiedene zeitliche Strukturen und Rhythmen mit ein.

„Dabei sind die unterschiedlichen Möglichkeiten aufgrund verschiedener Lebensentwürfe, Alltagssituationen, sozialer Hintergründe und kultureller Zugänge zu beachten (Personen mit Betreuungspflichten, Personen mit anderer Muttersprache, Personen mit geringem Einkommen, unterschiedliche Bildungsniveaus, ältere Menschen, Kinder und Jugendliche).“ (ebd.: 24)

Festzuhalten ist jedoch, dass die Zielgruppe dieser Masterarbeit, Personen, die aufgrund ihrer Erwerbsarbeitszeit nicht Teil von Planungsprozessen sein können, nicht explizit genannt werden.

Ein Fokus der gendersensiblen Planung in Wien liegt auf dem Thema der alltagsgerechten Gestaltung, welche jedoch nicht ausdrücklich definiert wird. Ob „alltagsgerecht“ dabei vor allem auf eine räumliche Nähe und Erreichbarkeit bezogen ist oder die Perspektive, der sich entwickelnden zeitlichen Strukturen und Rhythmen in den verschiedenen Bereichen städtischen Lebens miteinschließt, bleibt unscharf.

Die Prämisse der gendersensiblen Planung ist, dass sich *„die Gestaltung der Bebauung und der Freiräume [...] an den Anforderungen des Alltags und damit der Alltagsarbeit orientieren [soll]“* (ebd.: 28). Der Alltag steht demnach für die unterschiedlichen Rhythmen, die im städtischen Gefüge aufeinandertreffen, jedoch der Fokus des Handbuchs liegt eindeutig auf der Perspektive der Planung des Raumes und der Überwindung durch Mobilität.

Ungenau definiert ist auch die Begrifflichkeit der „Alltagsarbeit“. Welche Tätigkeiten genau inbegriffen sind, bleibt ungeklärt. Die Unterscheidung in „Alltags-, Versorgungs- und Hausarbeit“ (ebd.: 44) lässt vermuten, dass Fürsorgearbeit als Alltagsarbeit gesehen wird. Jedoch ist unklar, ob Alltagsarbeit lediglich stärker die zeitlichen Strukturen von Fürsorgearbeit in den Mittelpunkt rückt oder noch weitere Tätigkeiten inbegriffen sind.

Im Abschnitt „Sichere Stadt“ wird explizit die Umgestaltung von Angsträumen erwähnt und abgebildet. Der auf den Bildern gezeigte Effekt der Beleuchtung (Damyanovic et al. 2013:27) deutet indirekt auf die Nutzer:innengruppen hin, welche sich in diesen Angsträumen aufhalten (müssen). Im Hinblick auf die Zielgruppe dieser Masterarbeit wäre demnach auch dieser Abschnitt zur gendersensiblen Planung als Teil von zeitpolitischen Überlegungen zu sehen. Dies ist jedoch ohne konkreten Fokus kaum ersichtlich. Genauer wird das in den Zielen gendersensibler Planung formuliert. Die Attraktivität und Sicherheit im Wohnumfeld stehen im direkten Zusammenhang mit Rhythmen wie die Lebensphase und die Tageszeit (ebd.: 24).

Im Alltagswegecheck sind Erwerbsarbeitszeiten explizit Teil des Unterscheidungskriteriums. In diesem Fall für zielgruppenspezifische Alltags- und Wegemuster. *„Der Alltagswegecheck verdeutlicht exemplarisch den zu bewältigenden Alltagsaufwand verschiedener Zielgruppen“* (ebd.: 60). Dies könnte auf weitere Zielgruppen ausgedehnt werden und somit auch weniger beachtete Alltagswege miteinschließen.

Teil II

Vergleichende Fallstudie

Fall 1

Erwerbsarbeitszeit 05.00-15.00 Uhr

- 4.1 Branchen und Ausgestaltung der Erwerbsarbeitszeiten
- 4.2 Ausbildung und Erwerbsarbeitssuche
- 4.3 Analyse: Alltagszeiten
- 4.4 Analyse: Alltagsräume
- 4.5 Analyse: Alltagsleben

)4

Das ausschlaggebende Merkmal des ersten Falles sind Erwerbsarbeitszeiten, die frühmorgens starten und bis 12.00 Uhr beziehungsweise 15.00 Uhr dauern. Ich konnte mit vier Frauen über ihren Alltag sprechen, die in unterschiedlichen Branchen arbeiten.

4.1 Branchen und die Ausgestaltung der Erwerbsarbeitszeiten

Zwei Gesprächspartnerinnen (F2 und F3) arbeiten in der Reinigungsbranche und starten um 06.00 Uhr ihren Dienst. F2 ist bei einer Leihfirma angestellt, welche ihre Angestellten normalerweise an verschiedene Arbeitsorten einsetzt. F2 profitiert jedoch davon, dass ihr Arbeitsstandort nicht wechselt. Ihre Erwerbsarbeitszeiten sind von Montag bis Freitag von 06.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Durch eine Stundenreduzierung Ende 2022 hat sie keine spontanen Einsätze und Wochenendarbeit mehr.

F3 ist ebenfalls in der Reinigungsbranche tätig. Sie hat jedoch einen geteilten Dienst, wodurch ihre Erwerbsarbeitszeiten von Montag bis Freitag von 06.00 Uhr bis 11.00 Uhr und von 12.00 Uhr bis 15.00 Uhr sind. Ursprünglich war die Pause von 11.00 Uhr bis 13.00 Uhr, welche sie jedoch auf eine Stunde reduzieren konnte, um einen besser nutzbaren Nachmittag zu bekommen. Sie hat auch keine spontanen Einsätze und keine Wochenendarbeit.

F4 war nach ihrer Zeit im Spätdienst (siehe Fall 2) für Frühstücksdienste verantwortlich. Die Dienstzeiten waren Dienstag bis Sonntag von 06.00 Uhr bis 12.30 Uhr. Aufgrund der COVID19 Pandemie verlor sie diese Stelle und ist seitdem nicht mehr in der Gastronomie tätig.

F6 ist in der Lagerlogistik tätig mit Erwerbsarbeitszeiten Montag bis Freitag von 05.00 Uhr bis 11.00 Uhr oder fallweise von 06.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Sie muss regelmäßig verpflichtende Überstunden leisten, wodurch sich der Dienstschluss auf 14.00 Uhr oder 15.00 Uhr verschiebt. Im Dezember und in den Sommermonaten gilt eine Urlaubssperre, die Überstunden werden jeden Tag spontan verhandelt. Im Dezember ist außerdem an mindestens zwei Samstagen Wochenendarbeit verpflichtend.

4.2 Ausbildung und Erwerbsarbeitssuche

Die mitgebrachten Voraussetzungen meiner Gesprächspartnerinnen sind in diesem Fall sehr divers. Die geringen Einstiegshürden der Branchen vereinen jedoch die Erwerbsarbeitswahl aller Befragten.

F2 und F3 stammen aus osteuropäischen Ländern, welche aufgrund der besseren Verdienstmöglichkeiten und der Arbeitsrechte nach Österreich gekommen sind. F2 studierte ursprünglich in Serbien, hat dies jedoch abgebrochen und ist ihrem Mann, der in Serbien keine legale und stabile Erwerbsarbeit fand, nach einem Jahr mit zwei Kindern nach Österreich gefolgt. Aufgrund einer Verletzung ihres Mannes stieg F2 ins Erwerbsleben ein. Wegen fehlenden Sprachkenntnissen hat sie in der Reinigungsbranche begonnen. Auch wenn sie sich mittlerweile verständigen kann, ist sie in der Reinigungsbranche zufrieden und kann sich keine andere Stelle vorstellen. Sie hat sich durch eine Veränderung der Arbeitszeiten Lebensqualität zurückgeholt.

F3 kam 2011 als Pflegerin nach Österreich. Nachdem ihre Patientin verstarb, suchte sie in der

Fall 1: Erwerbsarbeitszeit 05.00 - 15.00 Uhr

Umgebung nach einer neuen Stelle, die sie schlussendlich in die Reinigungsbranche brachte. Sie war bereits kurzzeitig in der Reinigungsbranche in Rumänien als Vorarbeiterin tätig. In Österreich war sie anfangs alleinerziehend mit zwei Kindern, weshalb für sie nur Stellenangebote in der direkten Nachbarschaft in Frage kamen.

In Rumänien hat sie eine Schneiderlehre absolviert, aufgrund fehlender Verdienstmöglichkeiten als Schneiderin, musste sie bereits in Rumänien einer Vielzahl an verschiedenen Tätigkeiten nachgehen. Ihre Mutter war ebenfalls in der Reinigung tätig und empfahl die Branche aufgrund der vielen Stellenangebote. F3s ursprünglicher Traum war es ein eigenes Geschäft zu betreiben und als Verkäuferin zu arbeiten. Fehlender Lohn und Versorgungsprobleme zwangen sie zum Auswandern. Aufgrund des Fachkräftemangels in der Pflege in Europa war sie vor der Stelle in Österreich bereits in Deutschland und in Spanien als Pflegerin tätig.

F4 hat nach Jahren im Spätdienst (siehe Fall 2) im Frühstücksdienst begonnen. Sie hat keine weitere Ausbildung absolviert, jedoch jahrelange Erfahrung in der Gastronomiebranche. Ihr zur Folge ist die Gastronomieszene klein und sie ist auf ihre Stelle durch Mundpropaganda aufmerksam geworden. Während ihrer Lebensphase im Frühdienst ist ihr Kind bereits erwachsen und ausgezogen, weshalb sie keine Betreuungspflichten mehr hatte und allein wohnte.

F6 ist ausgebildete Tierpflegerin und war vor der COVID19 Pandemie unter anderem Abteilungsleiterin einer Tierpflegestelle. Ein Stellenangebot als Tierarzthelferin hat sie in die Steiermark geführt. Aufgrund der Pandemie verlor sie jedoch im ersten Lockdown ihre Stelle, weshalb sie sich als Notlösung in der Lagerlogistik bewarb. Sie ist überqualifiziert in der schlecht bezahltesten Abteilung ihrer Firma. Sie wohnt als einzige meiner Gesprächspartnerinnen im ländlich geprägten Stadtumland und hat eine behinderte Hündin, welche zeitlich anspruchsvoll ist. Ihr Partner lebt jedoch in der Stadt, weshalb ihr Lebensmittelpunkt teilweise in der Stadt, teilweise im Stadtumland ist.

4.3 Analyse: Alltagszeiten

Um eine Aussage über die Möglichkeiten der Teilhabe treffen zu können, wird im ersten Schritt die Qualität der Alltagszeiten analysiert. Wie im Kapitel 2.1.2 erläutert, wird die Alltagszeit in Obligationszeiten, die lose gebundenen Zeiten neben dem Beruf beschreiben, Freizeiten, die als individuelle Freizeit gestaltbar sind und Alleinzeiten, die psychische Regeneration und Entwicklung beinhalten, zusammengefasst. Dabei steht im Mittelpunkt die Frage, ob und wann gestaltbare Freizeiten bestehen, und Möglichkeiten bieten gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.



Abbildung 7: Zeitverwendung Fall 1. Eigene Darstellung.

Abbildung 7 zeigt die Verteilung der Zeittypen im Alltag der vier Frauen. Auf den ersten Blick ist ein ausgeglichenes Verhältnis von Erwerbsarbeitszeit zu Obligationszeiten und Freizeit feststellbar. Zur Freizeit zählen einerseits freie Zeiten, die anderen Personen gegeben werden sowie Eigenzeit für individuelle Bedürfnisse (siehe Kapitel 2.1.2).

Da jedoch eine reine quantifizierte Darstellung von Zeittypen keine Aussage über die Qualität eben dieser treffen kann, liegt der weitere Fokus der Fallanalyse auf den Freizeiten bzw. Eigenzeiten und Alleinzeiten. Die Erwerbsarbeit beeinflusst die Qualität dieser Zeiten, genauso wie die anfallenden Obligationstätigkeiten wie Essen oder Haushalt.

Zeitnutzung

Die vorhandenen Freizeiten sind in erster Linie ähnlich den Freizeiten in einem Normalarbeitsverhältnis. Drei der vier Frauen haben Betreuungspflichten, entweder von Kindern oder von pflegeintensiven Haustieren, weshalb sich die Alltagsstruktur wenig unterscheidet.

Unabhängig von der Gefühlslage berichten alle vier Frauen, dass sie im gesellschaftlichen Feierabend zwar freie Zeit haben, sie jedoch aufgrund der sehr frühen Erwerbsarbeitsstunden keinen Hobbies nachgehen oder Freund:innen treffen und diese abendliche Freizeit häufig erschöpft zuhause verbracht wird.

Probleme und Belastungen

Hingegen fällt die Beurteilung der Lebensqualität und Zufriedenheit mit der Alltagsstruktur sehr unterschiedlich aus. Ein wichtiger Faktor spielt dabei der berufliche Werdegang, welcher sehr unterschiedlich unter den Frauen ist und deshalb Aussagen stets im Kontext beurteilt werden müssen. Während F6 von einer Dauererschöpfung durch das frühe Aufstehen und Belastung mit Mehrarbeit berichtet, ist F2 aktuell sehr glücklich mit ihrer Erwerbsarbeit. Dabei muss aber beachtet werden, dass F2 erst vor wenigen Monaten aufgrund von zu hoher Belastung durch Mehrarbeit und zu wenigen Ruhepausen ihre Arbeitsstunden reduziert hat und jetzt in Teilzeit angestellt ist. Hingegen ist F6 als überqualifizierte Beschäftigte zur selben Zeit nicht nur aufgrund der frühen Arbeitszeiten erschöpft, sondern auch aufgrund mentaler Probleme gesundheitlich angeschlagen.

Abhängigkeiten in der zeitlichen Verfügbarkeit

In diesem Fall ist der Einfluss von Mehrarbeit auf die Alltagsstruktur besonders präsent. F2 und F6 holen aufgrund ihres frühen Tagesbeginns am Nachmittag Schlaf nach. Für F2 ist die Ruhephase am Nachmittag nur möglich, weil sie Stunden reduziert hat und nun Teilzeit angestellt ist. Aufgrund von täglicher Mehrarbeit und unvorhergesehener Wochenendarbeit fehlten ihr vorher ausreichend Möglichkeiten zur Regeneration, wodurch sich der Schlafmangel negativ auf ihre physische und mentale Gesundheit ausgewirkt hat. Ähnliche Effekte schildert auch F6, welche ebenfalls regelmäßig Mehrarbeit leisten muss und dadurch wenig Möglichkeiten im Alltag für Ruhepausen hat.

F3 ist im geteilten Schichtdienst tätig. Sie hat mit ihrem Arbeitgeber eine Verkürzung der Pause

ausgehandelt, um mehr nutzbare und qualitativere Freizeit zu erhalten. Anstatt einer Pause von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr, startet diese erst um 11.00 Uhr und ermöglicht es F3 gemeinsam mit ihrem Partner die Arbeit zu verlassen und einen gemeinsamen Feierabend zu verbringen.

4.4 Analyse: Alltagsräume

„Räume des Alltags‘ sind jene Räume, die regelmäßig genutzt werden und somit in routinierte Handlungen eingebunden sind. Die konkreten Orte können unter Umständen weit auseinander liegen; [...]“ (Vogelpohl 2012:31)

Erreichbarkeit und Mobilität

Die Beispiele zeigen, dass das Mobilitätsverhalten in den Morgenstunden weniger von der Uhrzeit als viel mehr vom Wohnort abhängt. F2 und F4 wohnen nah zur Arbeitsstätte, F2 fährt 20 Minuten mit dem Bus, der in Wien ab 04.30 Uhr im Intervall von 8 Minuten fährt. F4 braucht 10 Minuten zu Fuß. Beide Frauen verbinden ihre täglichen Besorgungen mit dem Heimweg, ohne dabei Umwege in Kauf nehmen zu müssen.

F3 und F6 wohnen nicht direkt in der Stadt und weisen dementsprechend andere Mobilitätsverhalten auf beziehungsweise sind von ländlich geprägten Kapazitätsrestriktionen betroffen. F3 wohnt nahe zu ihrer Arbeitsstätte, nutzt jedoch ihr Motorrad für den Weg von 10 Minuten. Die täglichen kleinen Einkäufe erledigt sie ebenfalls am Heimweg, muss dafür jedoch einen Umweg von weiteren 10 Minuten fahren. F6 wohnt ländlich, arbeitet aber in Graz. Sie ist ebenfalls auf motorisierten Individualverkehr angewiesen aufgrund von fehlenden ÖPNV-Verbindungen um diese Uhrzeit. Ihr Weg zur Arbeitsstätte ist mit Abstand der aufwendigste. Tägliches Einkaufen kann sie ebenfalls am Heimweg mit kleinen Umwegen erledigen, aufgrund ihres ländlichen Wohnumfelds ist dies unabhängig des Arbeitsstandorts der Fall.

Die Nähe zu Freund:innen ist vor allem für F6 ein wichtiger Aspekt, da sie bei Überstunden somit eine Betreuungsmöglichkeit für ihre Hündin gewährleisten kann. Für die anderen drei Frauen ist die Nähe zu ihrem sozialen Umfeld im alltäglichen Leben nicht besonders wichtig, aber ein angenehmer Zufall. Dabei muss festgehalten werden, dass F2 und F3 mit ihrem Partner und Kind(ern) in einem Haushalt leben und dadurch die Nähe zu den engsten Vertrauenspersonen von vornherein gegeben ist. Abbildung 8 zeigt die Raumzeitpfade der vier Frauen.

Fall 1: Erwerbsarbeitszeit 05.00 - 15.00 Uhr

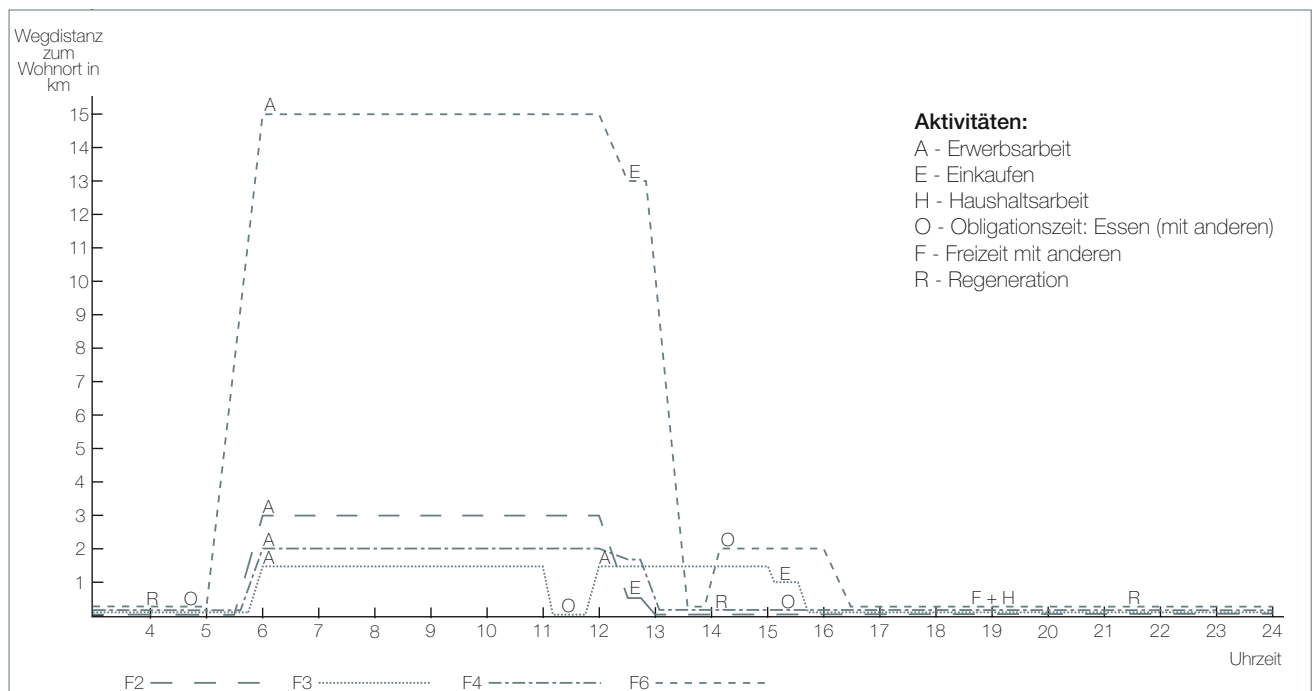


Abbildung 8: Raumzeitpfade im Fall 1. Eigene Darstellung.

Wohnen

Die Erfahrungen der Frauen unterscheiden sich insofern, als dass F6 nicht direkt in der Stadt in einer Wohnung lebt, sondern im ländlich geprägten Raum in einem Haus mit Garten. Der Garten ist in der Früh vor allem für die Hündin von großem Vorteil. Im Gegensatz zu F6, trägt F3 ihren Hund am Morgen die Stiegen hinunter, damit keine Probleme mit den Nachbar:innen entstehen.

F2 und F3 leben mit ihren Familien im Haushalt und teilen sich anfallende Hausarbeit untereinander auf. Beide betonen, dass sie die Hausarbeit nicht ohne die Hilfe ihrer, im Haushalt lebenden, Familienmitgliedern schaffen würden. Inwiefern die Arbeiten tatsächlich aufgeteilt werden, konnte ich nicht erfahren. Für meine Gesprächspartnerinnen war es auch schwierig, nicht nur Aufgaben wie Staubsaugen als Haushaltstätigkeiten einzuordnen, sondern beispielsweise tägliches Einkaufen ebenfalls als anfallende tägliche Tätigkeiten zu benennen.

Fest steht, dass F3 davon berichtet, dass Aufräumen, Putzen und die Betreuung des Hundes untereinander aufgeteilt werden. Für die Wäsche ist F3 überwiegend allein verantwortlich, welche sie in ihrer Mittagspause bzw. in ihrem Feierabend erledigt und auch der tägliche Lebensmitteleinkauf fällt in den Tätigkeitbereich von F3.

F2 ist für das tägliche Kochen und Einkaufen zuständig, sie berichtet davon, dass Haushaltstätigkeiten wie Staubsaugen untereinander aufgeteilt werden. Inwiefern da auch Wäsche oder andere anfallende Tätigkeiten dazuzählen, konnte ich nicht erfahren.

Bei F3 verlassen alle aus dem Haushalt spätestens um 05:30 die Wohnung, weshalb keine Probleme mit individuellen Bedürfnissen innerhalb des eigenen Haushalts auftreten. F2 berichtet vor allem von unterschiedlichen Bedürfnissen in der abendlichen Routine. Aufgrund der Wünsche der Kinder geht F2 regelmäßig bis zu einer Stunde später ins Bett als es ihr persönliches Bedürfnis wäre.

F2 ist außerdem erst kürzlich in die aktuelle Wohnung gezogen. Sie wohnte zuvor in einer sehr lauten Nachbarschaft, die sie untertags nicht zur Ruhe kommen ließ. Der Umzug in eine leisere Umgebung war neben dem finanziellen Aspekt ein ausschlaggebendes Kriterium für die Wohnungssuche. Die alltäglichen Wege von ihren Kindern und dem Ehemann sind länger als zuvor.

„Früher waren wir im 10. Bezirk, aber da war es sehr laut. [...] Deshalb haben wir jetzt eine Wohnung gewählt, wo man sich untertags ausruhen kann.“ (F2)

Gesellschaftliche Einschränkungen

Im Allgemeinen berichten die vier Frauen von wenigen gesellschaftlichen Einschränkungen hinsichtlich ihrer Alltagsräume. Jedoch ist auffallend, dass ihr Bewegungsradius im Allgemeinen klein ist und sie aufgrund der frühen Uhrzeiten den Nachmittag unter anderem für Schlaf nutzen und weniger Energie für Hobbies aufbringen können. Alle vier Frauen berichten von dem Wunsch einem Hobby, sei es etwas Sportliches oder etwas anderes, außerhalb ihrer Wohnung nachzugehen. Dies ist jedoch aufgrund der körperlichen Einschränkung durch die frühe körperliche Arbeit nicht regelmäßig möglich. Häufig sind Kurszeiten erst abends und somit für ihre Tagesstruktur zu spät.

„Und Hobbys sind auch schwierig. Ich hatte eigentlich immer ein Hobby, egal ob es ein Pflegepferd war oder ob ich in einem Kampfkurs mit drin war. Ein Hobby habe ich eigentlich schon immer nebenbei gehabt, aber das ist ja gar nicht möglich.“ (F6)

Hinsichtlich des Bewegungsradius interessant ist der Wunsch von F3 in der Freizeit regelmäßiger kurze Reisen zu machen. Auch wenn sich dies vor allem auf ihre freien Tage bezog, zeigt es meiner Meinung nach trotzdem die Diskrepanz zwischen Wunsch und Möglichkeiten auf, ihre Alltagsräume selbstständig zu gestalten.

„Ich reise sehr gerne und schaue gerne alles an. Ich kenne Österreich gar nicht. Paar Stunden sind genug. So Tagesausflüge. Ich will keine Freunde oder etwas, aber sehr gerne mehr herumfahren. [...] Das macht mir Freude und tut mir gut. Dann denkst du nicht mehr an die Reinigung, an die Arbeit und denkst nicht mehr an Leute.“ (F3)

F6 berichtet außerdem von verschiedenen institutionellen Restriktionen vor allem aufgrund der Öffnungszeiten. Gesundheitliche Einrichtungen wie ihre Hausärztin und auch öffentliche Einrichtungen, wie das Passamt, sind für sie schwer zugänglich aufgrund ihrer Erwerbsarbeitszeiten und den Öffnungszeiten am Vormittag. Von diesen Problemen berichtete sonst keine Frau, weshalb auch ein Zusammenhang mit dem Wohnumfeld von F6 nicht ausgeschlossen werden kann. Die Ausstattung von sozialer Infrastruktur im ländlichen Raum in Österreich weist mehr Lücken auf als die einer städtischen Umgebung (u.a. Prammer-Waldhör et al. 2023, Wall 2023).

4.5 Analyse: Alltagsleben

Nach Anne Vogelpohl (2012:42) sieht Henri Lefebvre im alltäglichen Leben „die Chance auf die erneute Entdeckung einer Differentialität [...] durch das sich schließlich die Gesellschaft verändern kann.“ Dabei sind die alltägliche Praxis als etwas Konkretes und die Gesamtheit gesellschaftlicher Verhältnisse, als das Abstrakte, stets zusammen zu betrachten.

Die individuelle Wahrnehmung der Alltagsstruktur ist bei den vier Frauen sehr unterschiedlich. F3 und F6 berichten von einem streng getakteten Alltag, der wenig Spielraum für ungeplante Ereignisse lässt. Hingegen können F2 und F4 am Nachmittag ihre Zeit durchaus freier nutzen, wodurch sie sich vor allem Alleinzeit in der Tagesstruktur einrichten können.

„Vorteil war, dass ich am Nachmittag Zeit gehabt habe, von der Lebensqualität war das [für mich] besser als Spätdienst.“ (F4)

Der gesundheitliche Zustand beziehungsweise die gesundheitliche Belastung durch ihre Erwerbsarbeit ist bei allen vier Frauen ein Thema. Durch die zeitliche Verschiebung in die frühen Morgenstunden hinein und die Schwierigkeit den gesellschaftlichen Feierabend nicht mitzuerleben, berichten sie von Erschöpfungssymptomen wie Nervosität und Müdigkeit.

„Als ich aber noch acht Stunden pro Tag gearbeitet habe, von 06.00 Uhr -14.30 Uhr war das schwieriger. Jetzt habe ich auf sechs Stunden reduziert, das ist besser. Ich hatte keine Zeit für Schlafen. Und ich war ein bisschen nervös und müde.“ (F2)

Die Frauen unterscheiden sich vor allem in ihren Betreuungspflichten, welchen F3 und F6 allein nachgingen bzw. nachgehen, sowie in der Anzahl an Wochenstunden, die die Frauen erwerbsarbeiten. Die verschiedenen Betreuungspflichten zeigen sich auch in der Variation der Koppelungsrestriktionen, welche sowohl das soziale Umfeld und die Vereinbarung der individuellen Alltage als auch gesellschaftliche Einrichtungen und Aktivitäten einschließen.

Koppelungsrestriktionen

Probleme Aktivitäten in Einklang zu bringen, stehen bei den Frauen in direktem Zusammenhang mit ihrer Lebensphase. Einerseits berichten F2 und F3 von Vereinbarkeitsproblemen der Betreuungspflichten von ihren Kindern mit ihren Erwerbsarbeitszeiten, die bereits vor den Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen starten beziehungsweise eine Belastung für die Kinder sind.

„[Man kann die Kinder früh in den Kindergarten bringen.] Aber für die Kinder ist es auch nicht gesund, dass sie aufstehen, um 4:00 Uhr um früh in den Kindergarten zu kommen, um dann dort weiterzuschlafen. [...] Vor allem wenn die Mutter arbeitet so früh, ist es schon sehr schwierig für die Kinder. Wenn Kinder größer werden, dann ist es leichter, so wie jetzt, aber früher war es auch für meine Familie eine Belastung, mit den frühen Arbeitszeiten.“ (F2)

Andererseits berichtet vor allem F6 von einem starken Einfluss durch ihre Erwerbsarbeitszeiten auf ihre Möglichkeiten, Freizeit zu gestalten. Dies betrifft sowohl direkt ihren Alltag als auch

ihre freien Tage am Wochenende, welche häufig, aufgrund der Erschöpfung im Alltag, nicht frei gestaltet werden konnten.

„[...] es ist eine Dauererschöpfung da. Ich mache am Wochenende viel nichts, weil ich das auch nachholen muss. Was mich auch sehr stört, du bist in diesen Rhythmus drin. Das heißt, wenn du diesen Rhythmus am Wochenende änderst, dann hast du sofort ein Problem für nächste Woche. Dadurch zieht sich das halt auch an den Wochenenden. Viel allein zu sein, [...] Es ist schon eine Zeit, wo ich viel allein bin, ich sage immer, ich habe einen Oma Alltag, weil super früh aufstehen und um 19:00 müde sein. Und das ist dann schwierig auszugleichen am Wochenende. Ja, ich nutze dann immer einen Tag meistens zum Schlafen.“ (F6)

F6 berichtet in diesem Zusammenhang auch von Koppelungsrestriktionen mit ihrem sozialen Umfeld. Einerseits hätte sie im Vergleich zu Personen mit betreuungspflichtigen Kindern mehr Freizeit im Alltag, jedoch kann sie diese kaum mit anderen Personen verbringen, da diese sich erst in ihrem Feierabend treffen können, wenn F6 aufgrund ihrer frühen Erwerbsarbeitszeit bereits schlafen gehen muss.

„Und die [Zeit mit] Freunde[n], eben weil die meisten erst abends Zeit haben und ich einfach früh im Bett bin und ich da auch ein sehr vernünftiger Mensch bin, weil wenn irgendwas bei mir nicht geht, ist es Müdigkeit und Hunger. Und da bin ich sehr strikt und fahre wirklich brav um 21:00 Uhr spätestens heim.“ (F6)

Gesellschaftliche Teilhabe – Anerkennung, Möglichkeiten und Wünsche

Die anderen drei Frauen berichteten wenig über Gestaltungsprobleme ihrer Freizeit, wobei festgehalten werden muss, dass in der Vergangenheit F2 und F3 im Allgemeinen einen stark ausgeprägten Fokus auf ihre Erwerbsarbeit legen mussten, um in Österreich Fuß zu fassen und für ihre Kinder ein stabiles Leben zu ermöglichen. Den beiden Frauen fällt es am schwersten Wünsche hinsichtlich ihrer Freizeit, Eigenzeit oder Alleinzeit zu formulieren. Seitdem ihre Lebensumstände aber stabil sind, zeigen die Reduzierung der Erwerbsarbeitsstunden oder die Festlegung einer kürzeren Mittagspause durchaus den Wunsch nach qualitativvoller Freizeit.

Im Gespräch wird deutlich, dass Zeitarmut als jahrelanger Teil ihrer Lebensrealität, ihnen wenig Wahlmöglichkeiten in ihrer tatsächlichen Alltagsgestaltung zuließ und sie weniger nach ihren eigenen Bedürfnissen als nach den vorhandenen Möglichkeiten agierten, stets im Mittelpunkt die Versorgung der Familie.¹⁶

¹⁶ Die fehlenden Möglichkeiten sind nicht nur auf ihre Zeitarmut zurückzuführen. Im Allgemeinen berichten beide Frauen von einer Vielzahl an Herausforderungen aufgrund ihrer Migrationsbiografie.

„Früher habe ich sehr viel darüber nachgedacht, was mein Berufswunsch in Österreich wäre, aber ich mag meine Arbeit wirklich und möchte deshalb auch keinen anderen Beruf haben. [...] Auch weil es nur sechs Autobusstationen von der Wohnung entfernt ist, das ist schon ein großer Vorteil. Ja, und ich arbeite sehr früh und dadurch ist der ganze Nachmittag frei und das Wochenende auch.“ (F2)

Hinsichtlich der vorherrschenden Unsichtbarkeit der Tätigkeiten der Interviewpartnerinnen ist auch die Frage der gesellschaftlichen Anerkennung ein komplexes Thema. Einerseits sind sich alle vier Frauen einig, dass die Erwerbsarbeitszeiten aufgrund der Tätigkeiten nicht geändert werden können.

„[Die Arbeitszeiten sind] Der Tätigkeit geschuldet, weil einfach ja auch ab einer gewissen Uhrzeit die Kunden dann im Haus sind und dann können nicht mehr die ganzen Wägen überall herumstehen.“ (F6)

Besonders in der Reinigungsbranche ist diese Grundannahme jedoch umstritten. Wie bereits in vorangegangenen Kapitel erwähnt, erforscht Karin Sardadvar die österreichische Reinigungsbranche und stellt dabei fest, dass in Österreich die Reinigung zu den Tagesrandzeiten besonders ausgeprägt ist und beispielsweise im starken Kontrast zu nordischen Staaten wie Schweden oder Finnland stehen. In Österreich finden lediglich 8% der Reinigungsarbeiten zu normalen Öffnungszeiten statt, in Finnland 70% der Tätigkeiten. (Sardadvar 2019:86-87)

Einher mit der Unsichtbarkeit der Tätigkeiten im urbanen Alltagsleben geht ein Wunsch nach mehr Anerkennung und Wertschätzung. Diese fehlt teilweise in den untersuchten Berufsbildern und zeigt sich in niedrigen Löhnen.

„Ich bin echt das schlecht bezahlteste Team im Haus. Deswegen sind wir auch die, die bleiben müssen, wenn dann die anderen eben Zeitausgleich nehmen. Wir sind immer da, [...]“ (F6)

Zusätzlich berichten die Frauen auch von fehlender Anerkennung und Missachtung in ihrer Arbeitsstätte durch die höherrangigen Angestellten, die sie servizieren.

„Der perfekte Tag für mich, ist wenn du siehst, wie Angestellte dir ein Lächeln schenken. Oder wenn ich grüße, dass sie zurückgrüßen. [...] [du] brauchst nicht danke sagen, denn das ist mein Job, reinigen. [...] es ist nicht einfach Putzfrau zu sein und auch zu sagen ja ich bin eine Putzfrau, aber dieses Lächeln macht es besser.“ (F3)

Ein wesentlicher Unterschied für die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe besteht außerdem in der zeitlichen Verfügbarkeit des sozialen Umfelds der Frauen. Bei F2 und F3 gehen die Partner ebenfalls Nacht- bzw. Frühschichtarbeit nach und weisen somit eine ähnliche zeitliche Strukturierung im Tagesverlauf auf, wodurch vor allem der gemeinsame Nachmittag als sehr angenehm beschrieben wird. F2 ist abseits der Familie in einem Umfeld, das ähnliche Erwerbsarbeitszeiten und dadurch vor ähnlichen Herausforderungen und Möglichkeiten steht.

„Und deswegen habe ich viele Bekannte, die das so geregelt haben, dass sie sich abwechseln mit der Schicht, sodass immer eine Person zuhause sein kann [bei den Kindern].“ (F2)

Im Kontrast dazu steht das soziale Umfeld von F6, welches vermehrt in klassischen Normalarbeitsverhältnissen beschäftigt ist und dadurch, wie bereits erwähnt, für F6 das Gefühl von gesellschaftlicher Teilhabe verloren geht. Aufgrund der Erschöpfung im Alltag kann sie sich neben Hobbies auch keine weiteren politischen oder zivilgesellschaftlichen Tätigkeiten widmen.

Fall 2

Erwerbsarbeitszeit 15.00-01.00 Uhr

- 5.1 Branchen und Ausgestaltung der Erwerbsarbeitszeiten
- 5.2 Ausbildung und Erwerbsarbeits-suche
- 5.3 Analyse: Alltagszeiten
- 5.4 Analyse: Alltagsräume
- 5.5 Analyse: Alltagsleben

15

Fall 2: Erwerbsarbeitszeit 15.00 - 01.00 Uhr

Das ausschlaggebende Merkmal des zweiten Falles sind Erwerbsarbeitszeiten, die nachmittags starten und bis in den späten Abend beziehungsweise die frühe Nacht hineingehen. Ich konnte mit drei Frauen, die in der Gastronomie arbeiten, über ihren Alltag sprechen.

5.1 Branchen und Ausgestaltung der Erwerbsarbeitszeiten

Zwei der Gesprächspartnerinnen (F1 und F5) sind in der gehobenen Gastronomie tätig, was sich laut der interviewten Personen vor allem in einem sehr geregelten Dienstplan ohne spontane Einsätze widerspiegelt. Unabhängig von gesetzlichen Feiertagen haben diese immer Dienstag bis Samstag von 15.00 Uhr bis ca. 01.00 Uhr Dienst. Das konkrete Datum der Urlaubstage von sechs Wochen sind durch die Arbeitgeber:innen vorgegeben und können nicht selbstständig bestimmt werden, wodurch die Interviewpartnerinnen auch berichten, dass sie teilweise nicht ihre gesetzlich vorgegebenen Urlaubstage vollends in Anspruch nehmen können und diese auch nicht anderwärtig abgegolten werden.

Die dritte Person (F4) war alleinerziehende Mutter, mittlerweile ist ihr Sohn erwachsen. Sie arbeitete neben ihren Spätdiensten von 16.00 Uhr bis 01.00 Uhr, teilweise 03.00 Uhr, am Wochenende zusätzlich von Dienstag bis Freitag von 08.00 Uhr bis 17.00 Uhr. Dadurch ist dieser Fall gesondert zu betrachten. Ihre Mehrfachbelastung aufgrund von finanzieller Knappheit beeinflusst außerdem stark ihre Alltagsstruktur. Im Vergleich zu den anderen zwei Personen konnte sie jedoch ihre Urlaubstage frei bestimmen und ihre Überstunden, die in der Nachtgastronomie angefallen sind, mit Gleittagen ausgleichen.

5.2 Ausbildung und Erwerbsarbeitssuche

Die Ausbildungswege und Erwerbsarbeitssuche der interviewten Personen sind sehr unterschiedlich. Die zwei Frauen in der gehobenen Gastronomie absolvierten eine Lehre und sind ausgebildete Restaurantfachfrauen.

F5 kommt aus einem gastronomisch geprägten Umfeld und nannte als ursprünglichen Wunsch, ein eigenes Lokal zu betreiben, welcher jedoch seit der COVID19 Pandemie nicht mehr im Vordergrund steht. Sie kommt aus dem EU-Ausland und wohnt allein, wodurch sie keine Betreuungs- oder sonstige familiären Pflichten in ihrem Alltag hat.

F1 musste sich als Jugendliche entscheiden, welchen Bildungsweg sie einschlagen möchte. Da ihr soziales Umfeld bereits stark in der Gastronomiebranche verankert ist, hat auch sie sich für eine Lehre als Restaurantfachfrau entschieden. Sie beschreibt diese Entscheidung jedoch weniger intrinsisch motiviert als vielmehr eine Entscheidung aufgrund von externen Faktoren, wie fehlende Alternativen oder Ideen. F1 verlor während der Pandemie ihre Stelle in einem Hotel und suchte über unterschiedliche Plattformen nach einer neuen. Aufgrund der Einschränkungen, die die Gastronomiebranche stark betroffen hat, nahm sie ein Stellenangebot an, für die sie überqualifiziert war. Mittlerweile konnte sie ihre Position stärker ausbauen und ihre Qualifikationen nutzen. Sie sieht ihre Zukunft nicht in der Gastronomiebranche, da sie zu starke Einschränkungen in der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben spürt. F1 ist im Stadtumland aufgewachsen, wo auch weiterhin ihre Familie lebt, sie wohnt mit ihrem Partner zusammen in der Stadt.

Fall 2: Erwerbsarbeitszeit 15.00 - 01.00 Uhr

F4 hat keine gastronomische Ausbildung und kam nach ihrer Karenz in die Gastronomiebranche. Sie war alleinerziehend, bis das Kind mit 13 Jahren zum leiblichen Vater gezogen ist. F4 stuft diese Aufteilung der Betreuungspflicht als gleichberechtigt ein.¹⁷ F4 sieht die Vorteile in der Gastronomiebranche darin, dass eine Ausbildung keine großen finanziellen Unterschiede macht und man kaum Gehaltsprünge nach einer gewissen Zeit hat, was für sie als Quereinsteigerin von großem Vorteil war.

5.3 Analyse: Alltagszeiten

Auch im zweiten Fall werden im ersten Analyseschritte die Qualität der Alltagszeiten untersucht. Dabei steht weiterhin die Frage im Mittelpunkt, ob und wann gestaltbare Freizeiten bestehen, und Möglichkeiten bieten gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.



Abbildung 9: Zeitverwendung Fall 2. Eigene Darstellung.

Abbildung 9 zeigt, dass alle drei Fälle vor allem fehlende Freizeiten aufweisen. Dazu zählen einerseits freie Zeiten, die anderen Personen gegeben werden sowie Eigenzeit für individuelle Bedürfnisse (siehe Kapitel 2.1.2). Im Vergleich zum ersten Fall weisen diese deutlich weniger Freizeiten im Alltag auf, insbesondere weniger Freizeiten, die aufgrund der unterschiedlichen Zeitverwendung mit anderen Personen verbracht werden können.

Zeitnutzung

Die Nutzung der Freizeiten unterscheidet sich erheblich zwischen den Frauen ohne und den Frauen mit Fürsorgepflichten. Zusätzlich ist F4 eine alleinerziehende Mutter, wodurch sie sich so gut wie keine Eigenzeit oder Alleinzeit in ihrem Alltag zusprechen kann, sondern sie ihre Freizeiten mit ihrem Kind verbringt.

Die Zeitnutzung der beiden anderen Frauen ohne Betreuungspflichten weisen Ähnlichkeiten auf. Einerseits ist ihr Alltag geprägt von viel Zeit, die sie allein verbringen als tatsächliche Alleinzeit oder bei der Ausübung von Hobbies. Andererseits beschränkt sich ihre soziale Teilhabe auf nächtliche Stunden, die dann beispielsweise als einzige Alltagszeit mit dem Partner (F1) genutzt werden kann. Bei allen drei Frauen spielt Freizeit, die sie weder allein noch mit ihrem engsten Umfeld verbringen keine Rolle, wie beispielsweise Tätigkeiten in einem Verein oder politisches Engagement.

¹⁷ Dahingehend muss aber festgehalten werden, dass je jünger das Kind ist desto zeitintensiver sind die kindlichen Bedürfnisse.

Abhängigkeiten in der zeitlichen Verfügbarkeit

Neben den gesetzlichen Vorgaben zur Erwerbsarbeitszeit, schildern alle drei Frauen branchentypische Abhängigkeiten hinsichtlich ihrer zeitlichen Verfügbarkeit. Obwohl sie von regelmäßigen Erwerbsarbeitszeiten profitieren und dadurch eine Planungssicherheit für ihre Alltagszeiten beziehungsweise Erholungszeiten garantiert wird, ist ihre tatsächlich verfügbare Freizeit von dem täglichen Gästeaufkommen und der davon abhängigen tatsächlichen Schließzeit abhängig. Diese variiert je nach Lokal und Genehmigung zwischen ein bis drei Stunden, wodurch auch der Folgetag in seiner Ausgestaltung betroffen ist.

Hervorzuheben ist aber die positiv konnotierte Festlegung der fixen Arbeitstage. Alle drei Frauen berichteten von beruflichen Erfahrungen, bei welchen der Dienstplan wöchentlich festgesetzt wurde, wodurch keine Planbarkeit über Wochen hinweg garantiert werden konnte und dadurch alltägliche Routinen wöchentlich neu gesetzt werden mussten.

5.4 Analyse: Alltagsräume

Wie bereits im Kapitel 2.2.1 erläutert, stellen laut Werlen Benno (2017:68) die Basis von Räumlichkeit die Gründe für die Aktivitäten und dem zugrundeliegenden sozialen Kontext dieser Aktivitäten dar. Räumlichkeit kann deshalb nicht direkt analysiert werden, sondern lediglich die Handlungen, in denen Raum verhandelt wird und durch den Raum hergestellt wird.

Erreichbarkeit und Mobilität

Das Wohnumfeld der Frauen unterscheidet sich in der Infrastrukturausstattung und Lage in Österreich voneinander. Ähnlichkeiten liegen aber in der Erreichbarkeit und ihrer Lage in der jeweiligen Nachbarschaft. Die Anforderungen an eine Wohnung sind einerseits die Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln möglichst lange in die Nacht hinein. Alle drei Interviewpartnerinnen erledigen ihre Alltagswege weder mit dem Fahrrad noch mit einem privaten PKW. Andererseits ist deshalb auch die fußläufige Erreichbarkeit von Einrichtungen des täglichen Bedarfs, wie Supermärkte oder Bildungsstätten wichtig. Abbildung 10 zeigt die Unterschiede in der raum-zeitlichen Erreichbarkeit.

Fall 2: Erwerbsarbeitszeit 15.00 - 01.00 Uhr

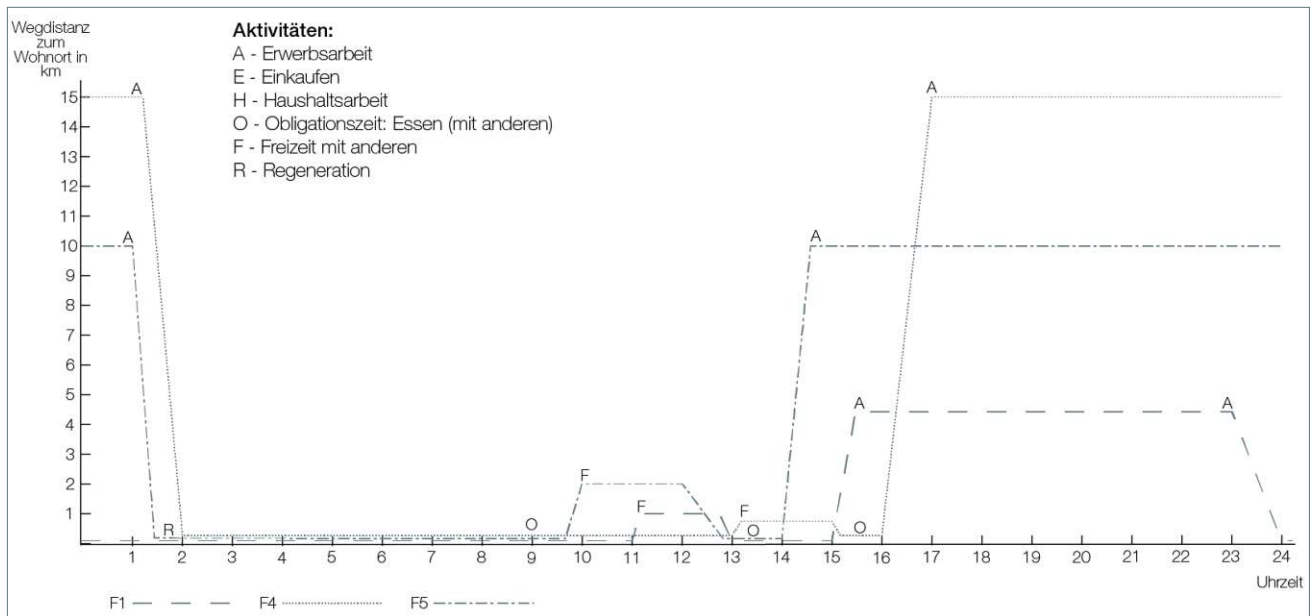


Abbildung 10. Raumzeitpfade im Fall 2. Eigene Darstellung.

Die direkte Nähe zum sozialen Umfeld spielt bei allen drei Frauen eine untergeordnete Rolle. Auch wenn alle drei Frauen berichten, dass Freund:innen in der direkten Nachbarschaft leben, steckt dahinter mehr ein erfreulicher Zufall als Intention.

Die nächtliche Erreichbarkeit variiert je nach Stadtgröße und unterliegt unterschiedlichen Kapazitätsrestriktionen. F4 wohnte nicht direkt in Klagenfurt, sondern in St. Veit an der Glan, weshalb sie in der Nacht nur mit einem Taxi mobil sein konnte. Dies erforderte einerseits höheren organisatorischen Aufwand, sie beschreibt eine individuelle Preisverhandlung mit dem Taxiunternehmen, und andererseits war auch der finanzielle Zusatzaufwand, trotz des vergünstigten Tarifs, durch ihre Erwerbsarbeitszeit hoch.

Die Kapazitätsrestriktionen in Wien fallen für F1 und F5 geringer aus. Diese zeigen sich vor allem in zeitlichen Einbußen, da die Taktung der Verkehrsmittel aufgrund des geringen Mobilitätsaufkommens bis zu 30 Minuten beträgt. Dadurch entstehen ungewollte Wartezeiten bei der nächtlichen Heimfahrt.

F5 weist jedoch auch auf Vorteile der verlangsamten Mobilität hin. Wenn sie ihren Nachtbus verpasst und 30 Minuten länger warten muss, kann ihr Körper bereits die Aufregung und Anstrengung der vergangenen Erwerbsarbeitsstunden ablegen, wodurch es ihr möglich ist, zuhause mit weniger Einschlafproblemen direkt ins Bett zu gehen.

Wohnen

Das Wohnumfeld der drei Interviewpartnerinnen unterscheidet sich stark voneinander und spiegelt die persönlichen Präferenzen wider. Während F1 vor allem innerstädtische Bezirke bevorzugt, möchte F5 in Zukunft ländlicher leben, aktuell ist dies jedoch aufgrund ihrer Lebensphase noch nicht möglich. Sie ist aber vor kurzem aus der Innenstadt in einen grüneren, dezentraleren Stadtteil gezogen, der jedoch für ihre Erwerbsarbeit weiterhin gut angebunden ist.

Hinsichtlich des Wohnens sind auch unterschiedliche Probleme mit den Wohnungsgrundrissen zur Sprache gekommen. F1 berichtet von einer schlechten Lage ihres Schlafzimmers, welches Richtung Hausflur liegt und sie deshalb in der Früh von den Nachbar:innen, die zur Erwerbsarbeit, in die Schule oder den Kindergarten gehen, geweckt wird. F4 hatte ihr Schlafzimmer Richtung Garten, wodurch sie gelegentlich der Rasenmäher frühzeitig weckte, was jedoch mehr ein saisonales und kein tägliches Problem darstellte.

Gesellschaftliche Einschränkungen

Im Allgemeinen ist festzustellen, dass alle drei Personen Schwierigkeiten haben, Alltägliches in Kategorien wie Problem oder Belastung einzustufen beziehungsweise diese zu erkennen. F5 erklärt mir beispielsweise, dass es *„natürlich Kinder gibt, aber ich denke mir, die akzeptieren, dass ich spät noch am Flur herumgehe und dann akzeptiere ich, dass sie in der Früh in die Schule gehen. [...] Ich denke das ist auch leben und leben lassen.“* (F5).

Hinsichtlich persönlicher Einschränkungen berichten sowohl F1 als auch F5, dass sie durchaus nach der Erwerbsarbeit in der Nacht noch Haushaltstätigkeiten wie Waschen oder Putzen erledigen würden, dies jedoch aufgrund der allgemeinen Ruhezeiten unterlassen und in ihrer Freizeit vor der Erwerbsarbeit erledigen.

Neben Kapazitätsrestriktionen unterliegen die Frauen auch institutionellen Restriktionen hinsichtlich ihrer Alltagsräume. In Österreich sind allgemein gültige, teilweise gesetzlich vorgeschriebene, Wochenruhetage weiterhin präsent. Das bedeutet, dass viele Konsumräume, wie Lokale oder Dienstleistungsangebote, Sonntag und Montag als Ruhetag festlegen. Dies hat zur Folge, dass Personen, die selbst in diesen Dienstleistungsbranchen tätig sind, in ihren freien Tagen Einschränkungen hinsichtlich ihrer Möglichkeiten erleben. F5 weist daraufhin, dass sie in den steigenden Kapazitätsrestriktionen hinsichtlich der Wochenruhetage einen Zusammenhang mit den gesellschaftlichen (und wirtschaftlichen) Auswirkungen der COVID19 Pandemie sieht.

„Jetzt [...] sieht man dass in Wien nach Corona sehr viele die Ruhetage am Sonntag und Montag haben, dass man Sonntagabend zum Beispiel nicht essen gehen kann. Vor Corona war fast alles geöffnet, auch am Wochenende und so. Jetzt sieht man, dass alles geschlossen hat Sonntag und Montag, auch gute Restaurants.“ (F5)

5.5 Analyse: Alltagsleben

Nach Lefebvre ist *„das Alltagsleben [...] die typische Form aller individuellen Alltage einer Gesellschaft“* (Vogelpohl 2012:73) und zu unterscheiden von der Alltäglichkeit.

Alle drei Gesprächspartnerinnen berichten von einem sehr getakteten Alltag, der vor allem bei den Frauen ohne Kinder viel Eigenzeit beinhaltet, welche jedoch kaum individuell ausgestaltet werden kann. Einerseits beschreiben F1 und F5 die Eigenzeit vor der Erwerbsarbeit als mental stressig, unabhängig davon, ob sie Termine oder Sonstiges unterbringen möchten.

„Es ist halt, wie gesagt, immer nur dieser Gedanke so du machst irgendwas und du weißt, du musst halt jetzt dann noch arbeiten gehen, anstatt dass du weißt, dass du die Arbeit schon gemacht hast. Und dann war es okay. Ja, jetzt kann es den ganzen Tag sein.“ (F1)

Andererseits sind alle drei Personen von unterschiedlichen Koppelungsrestriktionen betroffen, welche sowohl das soziale Umfeld und die Vereinbarung der individuellen Alltage als auch gesellschaftliche Einrichtungen und Aktivitäten betreffen.

Koppelungsrestriktionen

Alle drei Gesprächspartnerinnen betonten, die Schwierigkeit aufgrund der verschobenen Erwerbsarbeitszeiten an gesellschaftlichen und individuell-persönlichen Ereignissen teilzunehmen. Interessant ist die unterschiedliche Beschreibung, der Koppelungsrestriktionen in den Interviews. Während F1 vom Problem spricht und allgemein unter den Bedingungen zu leiden scheint, sieht F5 die Arbeitszeiten als Teil des Vertrags an und als freigewählte Restriktion, mit der sie und ihr soziales Umfeld umzugehen wissen. Im Vergleich erläutert F1, dass ihr Umfeld ebenfalls möglichst alle Aktivitäten auf die Freizeit von F1 legt, sie aber als Person mental gestresst ist, wenn sie danach noch erwerbsarbeiten muss.

F4 ist aufgrund ihrer Familienkonstellation im Allgemeinen von Zeitarmut am stärksten betroffen, auch sie berichtet von fehlendem Austausch mit ihren Freund:innen. Die Freizeit, die ihr Alltag bietet, wird gemeinsam mit dem Kind verbracht. Eigenzeit oder Alleinzeit sind so gut wie nicht vorhanden.

F1 glaubt, dass es ihr leichter fallen würde, wenn ihr Umfeld ähnlichere Erwerbsarbeitszeiten hätte und demnach nicht nur sie die Person ist, die Aktivitäten oder Treffen verpasst und sie sich dann mehr als Gruppe arrangieren könnten. Dies weist auf die allgemeine Schwierigkeit der gesellschaftlichen Teilhabe hin. Die Frauen sind im urbanen freizeitlichen Alltagsleben weniger sichtbar, lediglich als Personen, die für freizeitliche Aktivitäten der anderen erwerbsarbeiten.

Neben den Koppelungsrestriktionen im privaten Umfeld, berichten die Gesprächspartnerinnen vor allem von Schwierigkeiten, Aktivitäten infolge der Verteilung der Standorte und der Zeitpläne von Einrichtungen miteinander in Einklang bringen zu können. Zum einen sind sie auf ihr nahes Wohnumfeld angewiesen, da Wegzeiten die Aktivitäten vor der Erwerbsarbeit stark verkürzen und auch der mentale Stress dadurch zunimmt.

„Dann ist es für mich so, wenn ihr euch dann erst trefft, dann komme ich nicht mehr mit, weil es zählt sich für mich nicht aus, eine Stunde dahin zu fahren, für eine Stunde, weil danach muss ich arbeiten gehen.“ (F1)

Zum anderen sind für alle drei Personen vor allem freizeitliche oder kulturelle Aktivitäten aufgrund der Angebotszeiten stark eingeschränkt. Das betrifft Sportkurse oder andere Bildungskurse sowie kulturelle Angebote wie Konzerte, Kino oder Lesungen. Kurse finden entweder in den frühen Morgenstunden oder in den Abendstunden statt.

Im kulturellen Segment werden vor allem Nachmittags- und Abendveranstaltungen angeboten

beziehungsweise sind auch da Sonntag und vor allem Montag häufig Ruhetage.

„Also ich habe schon das Gefühl, dass ich das nicht so wirklich miterleben kann, weil ich halt das Gefühl habe, ich arbeite für diesen Alltag, denn Leute kommen zu mir, also nach ihrem Job oder was auch immer. Aber dann andererseits denke ich mir so, so Kultur Sachen, würde ich jetzt am Vormittag auf ein Konzert gehen? Wahrscheinlich eher nicht. Dass ist halt einfach eine Abend Sache.“ (F1)

F5 berichtet vom wöchentlichen Stress am Montag alle Besorgungen unterzubringen, da am Sonntag in Österreich der Handel und viele weitere Konsumorte geschlossen haben. Allgemein positiv hervorgehoben wird aber, dass keine Koppelungsrestriktionen bezüglich des Aufsuchens von Gesundheitseinrichtungen und öffentlichen Ämtern bestehen.

„[...] wenn mein Partner zum Arzt oder zum Amt gehen muss, muss er sich halt freinehmen oder eine Zeitbestätigung ausstellen lassen. Das brauche ich nie. Das ist schon praktisch. Ich kann mir alle Arzttermine, irgendwas, was ich brauch, weiß ich kann ich immer vormittags machen und ich hab immer Zeit.“ (F1)

F1 fügt aber hinzu, dass ihr trotzdem bewusst ist, dass sie ihre Freizeit dafür hergeben muss.

„Also das habe ich auch nie ganz verstanden. Ja, okay, ich muss auch in meiner Freizeit zum Arzt gehen, du kannst das einfach in deiner Arbeitszeit machen. Aber ich verstehe das es in meinem Job halt nicht geht. [...] Wer kümmert sich um die Gäste? Ja, in dem Bürojob kannst du mal Sachen liegen lassen.“ (F1)

Gesellschaftliche Teilhabe – Anerkennung, Möglichkeiten und Wünsche

Zur gesellschaftlichen Teilhabe braucht es Anerkennung, Möglichkeiten und Gelegenheiten Wünsche zu formulieren und zu äußern. Im Allgemeinen war es für alle drei Gesprächspartnerinnen schwierig, Wünsche oder Vorstellungen zu formulieren. In Nachbereitungsgesprächen mit F1 wurde jedoch klar, dass aufgrund der alltäglichen Routinen und die begrenzten Zeitkapazitäten, wenig Raum für Alleinzeit, und in diesem Zuge Reflexion der eigenen Lebenslage, ist.

Bei F4 lag die Priorität, neben einer finanziellen Absicherung, in der Care-Arbeit als alleinerziehende Jungmutter (18 J.). Für sie ist es besonders schwierig Wünsche oder eigene Vorstellungen für ihr Alltagsleben zu formulieren.

Während der Gespräche kristallisierten sich jedoch vor allem zwei Punkte heraus, die alle drei Personen betreffen. Einerseits wünschen sie sich mehr Möglichkeiten, theoretisch an gesellschaftlichen Aktivitäten teilnehmen zu können. F5 beschreibt sich aufgrund ihrer gastronomischen Ausbildung und Berufserfahrung als *„einen sehr flexiblen Menschen und sehr flexibel den Alltag anzupassen“ (F5).*

Aufgrund der Erwerbsarbeitszeiten und die damit verbundenen Restriktionen fällt jegliche Flexi-

bilität im Alltagsleben weg.

„Ich hätte zumindest gern die Möglichkeit, es zu machen. Aber oft fehlt mir einfach die Möglichkeit zu machen oder auch meinen Urlaub selbstständiger zu legen, als dass es vorgegeben ist.“ (F1)

Als zweiten Punkt zur gesellschaftlichen Teilhabe wurde auch die gesellschaftliche Anerkennung ihres Berufsbildes angesprochen. Hier berichten die Frauen einerseits von respektlosen Gästen, die in dem Umfeld des gehobenen Lokals ihre finanziell und in diesem Zuge auch gesellschaftlich mächtigere Stellung zum Ausdruck bringen. Andererseits vermisst F1 vor allem im nahen, teilweise sehr akademisch geprägten, Umfeld die Anerkennung, dass ihr Beruf als vollwertig und wichtig angesehen wird und auch dementsprechend entlohnt werden sollte.

„Was mich auch so [stört] irgendwie habe ich das Gefühl, dass andere Leute immer so ich werde so oft gefragt, während der Arbeit, studierst du oder was machst du nebenbei? Und ich denke mir, nein, ich arbeite hier. Dass die Leute das so annehmen.“ (F1)

Zusätzlich berichtet F1, dass sie nicht alle Urlaubstage nehmen kann und auch keinen finanziellen Ausgleich bekommt, sie kennt das aus der Branche. Jedoch sieht sie eine Diskrepanz zwischen dem Anspruch des gehobenen Lokals und der Bezahlung und Anerkennung der Mitarbeiter:innen.

Zeitprivilegien und Teilhabe

- 6.1 Freiwilligkeit oder Zwang – die strukturelle Dimension
- 6.2 Sichtbarkeit und Anerkennung
- 6.3 Stadtplanung – die Verbündete?
- 6.4 Schlussfolgerungen

16

In der Analyse der einzelnen Fälle konnten bereits generalisierende Aussagen hinsichtlich der drei Hauptanalysekategorien der Alltagszeiten, Alltagsräume und Alltagsleben getroffen werden. Darauf aufbauend werden nun die dieser Masterarbeit zugrunde liegenden Forschungshypothesen angenommen oder verworfen und Antworten auf die Forschungsfragen formuliert.

Der Masterarbeit liegt das Konzept der Zeitprivilegien zugrunde, welches die strukturelle Dimension von gesellschaftlicher Teilhabe hinsichtlich der zeitlichen Möglichkeiten in den Fokus stellt. Im Vergleich der einzelnen Fälle zeigt sich eine Bandbreite an Faktoren, welche Teilhabe ermöglichen beziehungsweise erschweren. Hervorzuheben ist, dass sich einerseits die Gründe ähneln, die von den Frauen genannt werden, andererseits sich aber doch hinsichtlich des Fallmerkmals der Tageszeit voneinander unterscheiden. Die Relevanz der Bewusstseinsbildung sticht hervor und dass, wie in vielen Bereichen, Teilhabe erst eingefordert werden kann, wenn Möglichkeiten der Artikulation bestehen.

In den Fallbeispielen liegt der Fokus stark auf gesundheitlichen Aspekten der Zeitprivilegien. Ausreichende Möglichkeiten für Regeneration ist ein Grundpfeiler, um Energie für gesellschaftlicher Teilhabe zu bewerkstelligen. Fehlt diese unter der Woche können auch freie Tage nicht ausgeschöpft werden.

Erwerbsarbeit in den frühen Morgenstunden beeinflusst stärker als am Abend die körperliche Gesundheit der befragten Frauen. Die Möglichkeiten zur Regeneration sind stark von dem Ausmaß der Wochenarbeitsstunden abhängig. Teilzeitarbeit ermöglicht Schlaf nachzuholen, bevor beispielsweise Kinder von den Betreuungseinrichtungen nachhause kommen. Bei einer Vollzeitstelle kommen Haushaltsmitglieder gleichzeitig nachhause, wodurch keine Möglichkeit mehr für eine Ruhepause besteht. Außerdem ist der zeitliche Abstand zur Abendruhe entscheidend, um keine Einschlafprobleme für die nächtliche Regeneration zu haben.

Die Raumplanung kann in diesem Fall kaum Einfluss auf die Teilhabemöglichkeiten nehmen, da dies vor allem politische und arbeitsrechtliche Verbesserungen hinsichtlich des wöchentlichen Erwerbsarbeitsausmaß und der finanziellen Absicherung verlangt. Raumplanerische Maßnahmen, wie ein Zeitleitplan, können erst gesellschaftliche Teilhabe positiv beeinflussen, wenn dies geregelt ist.

Den gesundheitlichen Aspekten gegenüber steht der zweite Fall, welcher die Raumplanung explizit anspricht. Erwerbsarbeit in den Abendstunden beeinflusst unter anderem die Sichtbarkeit als Freizeitperson und potenzielle Nutzerin, auf welche ein Fokus in raumplanerischen Konzepten gelegt werden kann. Diesbezüglich kann festgestellt werden, dass eine Diskrepanz zwischen den Möglichkeiten, die die Frauen der Gesellschaft durch ihre Erwerbsarbeit bieten und die Möglichkeiten, die den Frauen aufgrund ihrer Erwerbsarbeitszeit geboten werden, besteht. Ein raumplanerisch relevantes Thema ist dabei die Koordinierung der Öffnungszeiten und Bereitstellung von Konsum- und Freizeitorten.

6.1 Freiwilligkeit oder Zwang – die strukturelle Dimension

Die erste Hypothese stellt strukturell bedingte Einflüsse hinsichtlich der Entscheidung nach dem zeitlichen Ausmaß der Erwerbsarbeit in den Mittelpunkt. Aus der Analyse kristallisiert sich die im Kapitel 2.2.3 diskutierte Raumzeitgerechtigkeit heraus (Henckel et al. 2019b:18), welche in ihrer Gesamtheit schwierig zu erfassen ist, aber eine Möglichkeit darstellt die zeitliche Dimension in den gesellschaftlichen Diskurs einzubinden. Nach Marc Redepenning (2013:5), kann Gerechtigkeit nicht räumlich sein, aber die Konsequenzen von Handlungen sind räumlich verortbar. Diese Handlungen weisen somit eine zeitliche, eine räumliche und eine soziale Dimension auf, welche im Folgenden expliziert werden. Da, wie Dietrich Henckel und Caroline Kramer in ihrem Beitrag zur zeitgerechten Stadt festhalten, das Verhältnis von Freiwilligkeit und Zwang hinsichtlich der Individualisierung zeitlicher Strukturen schwierig zu beurteilen ist, liegt der Fokus viel mehr auf zu beobachtbaren Unvereinbarkeiten, Konflikte von Rhythmen und Zeitarrangements der untersuchten Fälle. (Henckel et al. 2019b:19)

Die räumliche Dimension in der Wahl der Erwerbsarbeitszeit spielt in zweierlei Hinsicht eine wesentliche Rolle. Sowohl der Aspekt der Erreichbarkeit als auch das passende Angebot am Arbeitsmarkt sind ausschlaggebende Kriterien.

Einerseits zeigt sich, dass die Frauen aufgrund ihrer Betreuungspflichten und beschränkten Möglichkeiten, diese auszulagern, für ihre Erwerbsarbeit auf ihr direktes Wohnumfeld angewiesen sind. In Österreich ist der familiäre Rückhalt weiterhin wichtig, um Betreuung und Erwerbsarbeit zusammenbringen zu können (Sorger et al. 2019). Fehlt dieser, beispielsweise aufgrund eines Umzugs, ist die Nähe zur Erwerbsarbeitsstätte für Hol- und Bringdienste oft unumgänglich.

Ein wichtiges Ziel für die Wiener Stadtplanung ist eine „Stadt der kurzen Wege“ zu forcieren. Die Ausstattung der direkten Nachbarschaften mit einem dichten (sozialen) Infrastrukturnetz wird im STEP und seinen Fachkonzepten detailliert beschrieben. Dabei nicht zu vergessen ist die Nähe zum Erwerbsarbeitsangebot und die Relevanz eine Durchmischung im Angebot zu forcieren, um die geschlechtliche Segregation am Arbeitsmarkt nicht weiteranzutreiben.

Andererseits sind räumliche Veränderungen, wie ein Umzug, mit möglichen Arbeitsmarktrisiken verbunden. Erfolgt beispielsweise der Umzug aufgrund einer spezialisierten Erwerbsarbeit, besteht ein Risiko, nach einem Jobverlust, im direkten Wohnumfeld keine passende Stelle mehr zu finden. Auch dann ist die Wahl der Erwerbsarbeit mit entsprechenden gesellschaftlich gesehen unsozialen Zeiten möglicherweise notwendiger, um sich das Leben und potenziell einen weiteren Umzug leisten zu können. Dabei ist jedoch anzumerken, dass Personen mit formal höherer Bildung beziehungsweise einer spezialisierten Ausbildung tendenziell nur als Überbrückung Stellen mit unsozialen Arbeitszeiten annehmen (Samuelsson et al. 2019).

Die zeitliche Dimension in der Wahl der Erwerbsarbeitszeiten bezieht sich auf biografische Eckpunkte, unbeeinflussbare gesellschaftliche Entwicklungen sowie ebenfalls auf die Betreuung von Kindern oder Haustiere. Im österreichischen Schulsystem muss nach dem neunten Schuljahr beziehungsweise frühestens mit 15 Jahren die Entscheidung getroffen werden, ob ein Lehrberuf

oder der schulische Bildungsweg bis zur Reifeprüfung gewählt wird (BMDW 2021). Die in dieser Lebensphase getroffene Entscheidung kann wegweisend für zukünftige Erwerbsarbeitszeiten sein. Wie im Kapitel 3.2.4 erläutert, ist geschlechtliche Segregation am Lehrstellenmarkt präsent. Unter den ersten zehn beliebtesten Lehrberufen weiblicher Lehrlinge sind sieben Branchen, die sich tendenziell durch unsoziale Erwerbsarbeitszeiten auszeichnen.

Ebenfalls eine wichtige Rolle für die Entscheidung der atypischen Erwerbsarbeitszeiten spielt die Betreuung von Kindern und Haustieren. Vor allem die frühmorgendliche Erwerbsarbeit ermöglicht es am Nachmittag Betreuungspflichten nachzukommen, wenn beispielsweise die Kinder von der Bildungsstätte nachhause kommen.

Als dritte zeitliche Dimension sind unbeeinflussbare gesellschaftliche Entwicklungen zu nennen. Die COVID19 Pandemie hatte großen Einfluss auf den Arbeitsmarkt. Berufssparten, wie die Gastronomie- und Beherbergungsbranche waren von starken Kürzungen betroffen. Die Reinigungsbranche rückte in den Fokus der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit und durch den Boom im Versandhandel wurden mehr Lagerarbeiter:innen und Packaushilfen zur Unterstützung im Logistikbereich gesucht wie vor der Pandemie (Drucker 2020). Durch die Umwälzungen am Arbeitsmarkt schrumpften die Möglichkeiten sich selbstbestimmt die Tätigkeit und Umfang der Erwerbsarbeit auszusuchen. Die Frauen berichten unabhängig ihrer eigentlichen Ausbildung nach Erwerbsmöglichkeiten gesucht zu haben und beschreiben die Wahl teilweise als „*reine Notlösung*“ (F6).

Als letzten strukturell bedingten Einfluss auf die Wahl der Erwerbsarbeitszeit sind soziale Aspekte zu nennen. Einerseits spielt eine vorhandene Migrationsbiografie eine starke Rolle, welche Chancen am Erwerbsarbeitsmarkt bestehen. Fehlende Sprachkenntnisse oder Zeugnisse aus EU-Drittstaaten erschweren die individuelle Erwerbsarbeitswahl. Ebenso unterliegen alleinerziehende Personen unterschiedlichen Restriktionen, wie finanziellen Belastungen, wodurch die Erwerbsarbeitszeiten möglicherweise nicht im Vordergrund der Entscheidung stehen.

Ebenfalls starken Einfluss hat das soziale Umfeld auf die Wahl der Erwerbsarbeitszeiten. Ist das nahe Umfeld im Schichtdienst tätig sind die Tagesrandzeiten attraktiver, da weniger Koppelungsrestriktionen im Alltagsleben bestehen. Des Weiteren ist es naheliegend bestimmte Berufssparten zu wählen, wenn das nahe Umfeld bereits in diesem tätig ist. Strukturelle Einflüsse wie ein segregierter Arbeitsmarkt beeinflussen die Wahl. (Luttenberger et al. 2014)

6.2 Sichtbarkeit und Anerkennung

Die zweite Hypothese fragt nach der Diskrepanz zwischen der gesellschaftlichen Sichtbarkeit der geleisteten Erwerbsarbeit und der Personen, die diese Erwerbsarbeit verrichten. Dazu zählt auch das Thema der Anerkennung, welche den Personen für ihre geleistete Tätigkeit entgegengebracht wird. Einerseits in Bezug auf einer adäquaten Entlohnung, andererseits der respektvolle Umgang vonseiten der Kundschaft.

Zum einen wird vor allem die Diskrepanz im Freizeitverhalten deutlich. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass die Frauen für das gesellschaftliche Freizeitvergnügen erwerbsarbeiten, in

dem sie beispielsweise in der Abendgastronomie oder in der Lagerlogistik eines Kaufhauses tätig sind. Gleichzeitig sind sie in ihrem eigenen Freizeitverhalten aufgrund von körperlichen Aspekten wie Erschöpfung oder der Öffnungszeiten der Konsumorte eingeschränkt. Das führt zur Unsichtbarkeit als Freizeitperson. Die Auswahl an unterschiedlichen Freizeitangeboten und die Möglichkeit diese wahrzunehmen ist jedoch wichtig für gesellschaftliche Teilhabe (Skina-Tabue 2015).

Zum anderen wurde mehrfach der fehlende Respekt beziehungsweise spürbare Anerkennung für die Tätigkeiten bemängelt, welche sich sowohl in dem Verhalten der Kundschaft gegenüber dem Personal als auch in entsprechender Entlohnung äußert. Mit der in dieser Masterarbeit durchgeführten Fallstudie kann nicht eindeutig der Zusammenhang von Sichtbarkeit und Anerkennung gezogen werden, jedoch zeigen Forschungen in diesem Gebiet, wie beispielsweise die bereits erwähnte Studie von Karin Sardadvar „*Ausgelagert und unsichtbar: Arbeitsbedingungen in der Reinigungsbranche*“ (Sardadvar 2019) einen Zusammenhang zwischen Erwerbsarbeit zu Tagesrandzeiten und dem entgegen gebrachten Respekt beziehungsweise Anerkennung für die Tätigkeiten.

6.3 Stadtplanung – die Verbündete?

Die dritte Hypothese fragt nach dem Einfluss der Stadtplanung auf die Verfestigung der Unsichtbarkeit im Stadtraum. Es stellt sich die Frage inwiefern die Stadtplanung in der Raumzeitgerechtigkeit als Verbündete agieren kann.

Bereits umgesetzt beziehungsweise in Zielsetzungen formuliert sind die Möglichkeiten mit Mobilitätskonzepten und der Gestaltung des direkten Wohnumfeldes Veränderungen im zeitlichen Gefüge der Bewohner:innen anzustoßen. Auch wenn Zielsetzungen wie „*die Stadt der kurzen Wege*“ in den Planungsdokumenten bereits klar formuliert wurden, ist dabei ein Augenmerk auf „vergessene“ Strukturen zu legen. Christian Pichler (2023) nennt beispielsweise Mobilitätsketten in Randbezirken, die bisher in Planungskonzepten weniger Beachtung fanden.

Einen weiteren Beitrag, den die Stadtplanung leisten kann bzw. leisten sollte ist im Bereich der Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung. Ansätze wie der Alltagswegecheck im Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung stellen die Bedürfnisse und Rhythmen bestimmter Zielgruppen in den Fokus. Dies trägt dazu bei, Zeitlichkeit einerseits mit dem Thema der Räumlichkeit in direkten Zusammenhang zu setzen und andererseits Unterschiede in den Zeitprivilegien unterschiedlicher Gruppen räumlich sichtbar zu machen.

Das Fehlen weiterer konkreter zeitpolitischer Zielsetzungen in den Planungsdokumenten, ist ein Indiz dafür, dass Bewusstseinsbildung bei den raumplanerischen Akteur:innen selbst anfangen muss. Wichtig dabei ist es, dass zeitliche Strukturen und die verschiedenen Rhythmen in den Bereichen städtischen Lebens untersucht werden und explizit in Zielvorstellungen von Raumplanung integriert werden.

Aufgrund der ständigen Vermittlung verschiedener Nutzungsinteressen in der Stadt ist Stadtplanung aber grundsätzlich geschult die unterschiedlichen Akteur:innen an einen Verhandlungs-

tisch zu holen und Nutzungsideen und -konflikte auszuhandeln.

In der Machbarkeitsstudie zur Zeitpolitik in Wien werden Formate wie Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen und Zukunftswerkstätten als mögliche Austauschplattformen genannt, welche die Akteur:innen, vom regionalen Wirtschaftsverbund über Arbeitnehmer:innenvertretungen bis hin zu zivilgesellschaftlichen Institutionen und Bürger:innen, zusammenbringen (Mairhuber et al. 2009:92). Nicht zu vergessen sind die zeitlichen Ressourcen der Zielgruppe. Neben der Beteiligung von Individuen ist deshalb vor allem die Beteiligung von Interessensvertreter:innen wichtig, um Perspektiven auszutauschen.

Das Anliegen der Zeitpolitik ist unter anderem in der Raumplanung zu verorten, da diese Fragen zur Erfassung und Verräumlichung von Rhythmen bereits nachgeht.

Eine Schwierigkeit stellt jedoch die starke Unverbindlichkeit im österreichischen Raumplanungssystem dar. Wie auch Christian Pichler (2023) anmerkt, sind Themen der Gerechtigkeit in Planungsstrategien wie dem STEP 2025 zwar wichtige Zielvorstellungen, ohne eine Implementierung in vorhandenen verbindlichen Instrumenten wie den Bebauungsplan jedoch schwer umsetzbar. Dies zeigt auch das historische Beispiel aus Italien „*Tempi della città*“ (Kapitel 3.1.1), welches erst durch die politische Verbindlichkeit einen Schritt in Richtung allgemeiner Raumzeitgerechtigkeit setzen konnte.

6.4 Schlussfolgerungen

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass Zeitprivilegien eine wesentliche Rolle in der Nutzung und Gestaltung des öffentlichen Raumes spielen. Einerseits tragen die österreichischen Regelungen zum sonntäglichen Ruhetag dazu bei, dass Frauen mit atypischen Erwerbsarbeitszeiten bei denen Sonntag und Montag als freie Tage bleiben, den öffentlichen Raum am Montag tendenziell als Einkaufsperson durchqueren und weniger Möglichkeiten haben, diesen an ihrem freien Tag als freizeithen Raum zu nutzen und sich ihn als Freizeitraum anzueignen.

Fehlende körperliche Energie führt des Weiteren dazu, dass Besorgungen zum einen nicht an Erwerbsarbeitstagen erledigt werden und andererseits auch die freien Tage unabhängig vom Einkaufen nicht zur freien Verfügung stehen, sondern häufig als Regenerationszeit genutzt werden. Dabei sind zwei Tage zu kurz, um aus dem täglichen Schlafrhythmus herauszutreten, wodurch gesellschaftliche Teilhabe auch an freien Wochenenden zeitlich beschränkt ist.

Hinsichtlich der Wochenenden ist festzuhalten, dass die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und dadurch die Erhöhung der Lebensqualität mit einer Kürzung der Erwerbsarbeitsstunden einhergehen kann. Im aktuellen Arbeitsmarktsystem birgt Teilzeitarbeit, und dadurch eine Erhöhung des Zeitwohlstands, jedoch das Risiko weibliche Prekarisierung zu Ungunsten der finanziellen Lage zu verschieben. Daraus ergeben sich langfristig gesehen erneut Fragen nach der sozialen Teilhabe beziehungsweise die Nutzungsmöglichkeiten des öffentlichen Raumes im Alter.

Eine weitere Rolle in der Nutzung des öffentlichen Raumes spielen Zeitprivilegien hinsichtlich der Betreuungspflichten. Die Zerstückelung der freien Zeit im Alltag durch Betreuung und Familienzeit kann dazu beitragen, dass man stärker an die Wohnung gebunden ist. Kommen bei-

Schlussfolgerungen

spielsweise Familienmitglieder nacheinander nachhause, besteht wenig zeitlicher Spielraum, um sich individueller im Raum aufzuhalten.

Erwerbsarbeit in den Tagesrandzeiten beeinflusst die Linearität der Alltagsrhythmen, also die klare Zuordnung von bestimmten Aktivitäten zu bestimmten Uhrzeiten und konkreten Orten, welche als wichtige Bedingung für soziale Beziehungen gilt (Vogelpohl 2012:80). Demnach kann von einer prekären Teilhabe gesprochen werden. Durch die Unvereinbarkeit unterschiedlicher Rhythmen sind Grundbedürfnisse wie gemeinsame Zeit mit dem sozialen Umfeld zu verbringen, nur eingeschränkt möglich zu erfüllen.

Abschließend ist der Einfluss der Frauen auf die Alltagsräume der Gesellschaft herauszustreichen. Erst die Erwerbsarbeit in den Tagesrandzeiten ermöglicht ein Angebot an unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten, welche vor allem freizeitliche Bedürfnisse stillen, und stadtplanerische Zielvorstellungen umsetzen.

Diesbezüglich kristallisiert sich heraus, dass in planerischen Maßnahmen, wie eine Quartiersbelebung, nicht nur die potenziellen Nutzer:innen in Planungsprozesse eingebunden werden sollten, sondern, wie bereits häufig der Fall ist, auch ein Augenmerk auf der Angebotsseite liegen sollte. Durch eine aktive Einbindung in Planungsprozesse von Akteur:innen, die die Interessen der Erwerbsarbeiter:innen vertreten, wird die Frage nach Lebensqualität aller involvierten Personen in den Mittelpunkt gestellt. Das Ziel ist dabei nicht Quartiersbelebungen durch beispielsweise gastronomische Einrichtungen zu verhindern, sondern ein Bewusstsein zu schaffen für die unterschiedlichen zeitpolitischen Herausforderungen in Stadtentwicklungsprozessen.

Fazit Ausblick

7.1 Forschungsreflexion

17

Wie bereits Hartmut Rosa (2005) festhält, ist die Diskussion um Raumzeitgerechtigkeit vor allem eine Diskussion um Lebensqualität. Der Fokus auf Zeitprivilegien stellt die strukturelle Dimension von Lebensqualität in den Mittelpunkt. Zeitpolitik in Strategiepapieren konkret als Zielvorstellungen zu formulieren würde mehr Bewusstsein schaffen, dass Rhythmen und Alltagsstrukturen häufig nicht freiwillig gewählt sind und es wert ist, sich mit den strukturellen Hintergründen zu befassen.

Die Fokussierung auf eine bestimmte Zielgruppe, deren Alltagsstruktur sich stark von gesellschaftlichen Rhythmen unterscheidet, stellt nicht nur explizit die Frage nach der individuellen Lebensqualität, sondern auch die Frage nach den strukturellen Bedingungen für soziale Teilhabe in den Mittelpunkt.

Als Fazit der Bearbeitung der Forschungsfragen ist vor allem festzuhalten, dass sich die Raumplanung in Wien bisher wenig explizit mit verschiedenen Alltagsrhythmen und -strukturen beschäftigt und Zeitpolitik ein sehr komplexes Feld aus historischen Einflüssen und aktuellen Entwicklungen darstellt. Dennoch kann sich die Stadtplanung nicht aus der Verantwortung ziehen, wenn sie das Ziel verfolgt eine gerechte und lebenswerte Stadt für alle zu ermöglichen. Unbeachtet des Einwandes, dass informelle Planungsdokumente in der Praxis eine unregelmäßige Wirkungskraft zeigen, ist als erster Schritt die konkrete Beschäftigung mit Zeitpolitik im Zuge der informellen Wiener Stadtentwicklung begrüßenswert.

Ein Zeitleitplan als mögliche Festlegung und Verräumlichung von zeitlichen Zielvorstellungen könnte auch räumliche Auswirkungen von politischen Forderungen, wie der Reduzierung von Arbeitszeiten, aufzeigen. Nachdem Gerechtigkeit nicht per se räumlich oder zeitlich ist, sondern vielmehr die Konsequenzen von Handlungen darstellt, ist die Bewusstseinsbildung über Planungsinstrumente, wie ein Zeitleitplan, eine Möglichkeit eben diese Gerechtigkeit verständlich zu formulieren und darzustellen, um sie in weiterer Folge zielgruppenspezifisch einzufordern.

Zusammenfassend können also sowohl weitere Forschungsfelder als auch konkrete Handlungsmaßnahmen an diese Masterarbeit anknüpfen. Einerseits erscheint es wichtig, weitere Zielgruppen auf ihre Zeitprivilegien hin zu untersuchen. Besonders Zielgruppen abseits der Erwerbsarbeitszentrierung sind mit sehr unterschiedlichen Fragen der Raumzeitgerechtigkeit konfrontiert und in der aktuellen erwerbsarbeitszentrierten Gesellschaft im Allgemeinen unterrepräsentiert.

Andererseits ist, wie bereits mehrfach erwähnt, vor allem die Einbindung von Arbeitnehmer:innenvertreter:innen in Planungsprozessen in Bezug auf die auftretenden Raumzeit-Aspekten zu stärken. Hinsichtlich der institutionellen, Koppelungs- und Kapazitätsrestriktionen, die durch Erwerbsarbeit in den Tagesrandzeiten auftreten, stellt vor allem das Thema der Öffnungszeiten von Konsum- und Freizeitorten in der Stadtentwicklung ein mögliches zeitpolitisches Handlungserfordernis dar, welches konkret in dem zuvor erwähnten Zeitleitplan bearbeitet werden könnte.

7.1 Forschungsreflexion

Im Zuge der Erarbeitung des Forschungsdesigns und der Methodenwahl mussten Entscheidungen hinsichtlich der Eingrenzung des Themas und der Ressourcenverfügbarkeit für die Feldforschung getroffen werden.

Ich habe unter anderem entschieden, mich mit zeitpolitischen Fragen im Hinblick auf Stadtplanung auseinanderzusetzen, da diese in Wien bisher kaum besprochen wurden. Sowohl im universitären Umfeld gibt es nur vereinzelt Möglichkeiten sich dahingehend zu spezialisieren als auch in der Stadtplanungspraxis ist, außer der zitierten Machbarkeitsstudie von Ingrid Mairhuber und Roland Atzmüller aus dem Jahr 2009, Zeitpolitik so gut wie kein explizites Thema. Dies hatte zur Folge, dass ich mich in meinem Forschungsdesign auf Wien als Planungsraum beschränken wollte.

Im Zuge meiner Suche nach Interviewpartnerinnen, bin ich jedoch sehr schnell auf Hürden gestoßen, weshalb ich schlussendlich meinen Planungsraum auf österreichische Klein- bis Großstädte ausgeweitet habe. Diese Entscheidung war vor allem eine Ressourcenplanung. Ich stand bereits zwei Monate mit einigen Personen in Kontakt, die in Wien leben. Jedoch wurde ich kurz vor möglichen Treffen abgewiesen.

Um einen Zugang zu finden habe ich viele verschiedene Plattformen aktiviert, einerseits bin ich im digitalen Raum einigen Facebook Gruppen und Reddit-Kanälen beigetreten. Andererseits habe ich versucht über Nachbarschaftszentren bzw. Angebote für Frauen, wie Frauencafés, Interviewpartnerinnen zu finden. Insgesamt hatte ich mit ungefähr 30 Personen direkten Kontakt, sowohl mit institutionellen Stellen als auch mit Frauen aus meiner Zielgruppe. Es war allgemein schwieriger als gedacht, Frauen aus meiner Zielgruppe zu finden. Mein Ziel war es nicht nur eine Bandbreite an Branchen, sondern auch an Lebensrealitäten zu integrieren.

Aufgrund meiner zeitlichen Grenzen konnte ich viele Vertrauens- und Kennenlernprozesse nicht vertiefen, weshalb ich schlussendlich meine Feldforschung mit sechs Frauen aus österreichischen Städten beendete. Einerseits hatte ich das Gefühl, dass ich aus den bisherigen Aussagen allgemeine Erkenntnisse ziehen konnte, andererseits hätte ich gerne noch mit weiteren Frauen gesprochen, um diese weiter zu vertiefen. Dies war mir jedoch aufgrund der zeitlichen Restriktionen sowohl meiner Masterarbeit als auch im Alltagsleben der Zielgruppe nicht möglich.

Schlussendlich werden vor allem *weiße* Frauen in dieser Masterarbeit repräsentiert, die Prekarisierung hinsichtlich ihrer zeitlichen Ressourcen erleben, jedoch mehrheitlich nicht von mehrdimensionalen Benachteiligungen betroffen sind.

Vergleichbarkeit

Die geringe Anzahl an Interviewpartnerinnen bringt Probleme in der Vergleichbarkeit mit sich, weshalb die Ergebnisse dieser Masterarbeit weitere Forschungen benötigen, um eine tatsächliche Aussagekraft zu erlangen. Außerdem beeinflussen die verschiedenen Lebensräume die Aussagen der Personen.

Ich habe versucht, aus den individuellen Voraussetzungen, die allgemeinen Problemlagen herauszuarbeiten. Mir ist jedoch bewusst, dass diese im weiteren Schritt entweder mit anderen Forschungen rückgespielt werden oder auf einen kleineren Planungsraum beschränkt werden sollten.

Diesbezüglich ist vor allem das vierte Interview hervorzuheben. In diesem traten kommunikative Schwierigkeiten auf. Zum einen habe ich es in diesem Gespräch nicht geschafft meine interviewte Person zum Erzählen anzuregen. Die Fragen wurden sehr kurz und knapp beantwortet. Im Vergleich zu den anderen Interviews resultierte daraus eine verkürzte Informationswiedergabe. Zum anderen trat im Vorhinein ein Missverständnis über die Regelmäßigkeit der Ausgestaltung der Arbeitszeiten auf, weshalb sie diesbezüglich nicht vollends meinem Erkenntnisinteresse entsprach. Ich habe mich trotzdem dazu entschieden F4 in die Analyse zu integrieren, da ihre Ausgangslage als Alleinerzieherin sich von vornherein von dem Alltagsleben der anderen unterscheidet und sich ihre Erzählungen trotz der Ungenauigkeiten in das allgemeine Bild einfügt.

Auch die Frage nach der Vergleichbarkeit der Erkenntnisse aus den Interviews und der Ergebnisse der Dokumentenanalyse, welche Wiener Strategiepapiere untersucht, stellt sich. Aufgrund der Größe der Wiener Stadtplanungsabteilung im Vergleich zu anderen (Stadt-)gemeinden in Österreich ist zu erwarten, dass in den Zielsetzungen der Wiener Stadtplanung am wahrscheinlichsten Zeitpolitik stattfindet. Auch die Sonderstellung Wien als Bundesland und Stadtgemeinde vereinfacht die Analyse ob zeitpolitische Überlegungen in der Raumplanungspolitik Themen sind oder nicht.

Anhand des Expert:inneninterviews mit Christian Pichler wurde der Fokus der Wiener Stadtplanungspolitik vor allem auf die Raumzeitgerechtigkeit Debatte gelegt, welche wiederum nicht nur Wien selbst betrifft, sondern einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs darstellt.

Methodenwahl

Die Methodenwahl gründet auf pragmatischen bzw. ethischen Entscheidungen. In den Erstgesprächen habe ich angedacht, Frauen in ihrem Alltag zu begleiten und eine Form des Go-Along-Interviews durchzuführen. Meine Intention dahinter war, die Freizeit der Frauen nicht für meine Forschung zu beanspruchen, sondern sie bei Erledigungen zu begleiten, die sowieso in ihrem Alltag anfallen würden. Die Frauen während ihrer Arbeitszeit zu begleiten, habe ich aufgrund rechtlicher Belange mit dem Aufenthalt in privaten Arbeitsstätten als mögliche Interviewform ausgeschlossen.

Da sich mit der Interviewform des Go-Alongs jedoch keine meiner Gesprächspartnerinnen wohl gefühlt hat, bin ich zu statischen Interviews übergegangen.

Durch diese statische Gesprächsführung viel es mir schwer, den Alltag tatsächlich räumlich zu verorten. Obwohl ich detaillierte Beschreibungen über den Alltag und die Alltagswege erhalten habe, habe ich mich im Nachhinein gegen eine Verräumlichung der Alltagswege entschieden. Diese enthalten zu viele persönliche Informationen und geben zu wenig Mehrwert, als dass ich

diese sensiblen Daten in meine veröffentlichte Masterarbeit integrieren möchte.

Weitere methodische Überlegungen hinsichtlich der Erstellung verschiedener Arten von Karten, musste ich aufgrund meiner fehlenden Expertise ebenfalls fallen lassen. An der TU Wien sind Kartierungen meistens mit Daten gefütterte GIS-Karten oder großflächige Strukturkarten. Künstlerische Herangehensweisen, wie die Unvollständigen Kartierungen von Ed Wall, liegt nicht in meinem Kompetenzbereich und eine Adaptierung der Methode an meine Fähigkeiten sah ich ohne konkrete Anleitung ebenfalls als nicht machbar für meine Masterarbeit an. Deshalb habe ich mich schlussendlich auch gegen diese Methode der Verräumlichung entschieden.

Zielgruppe

Im Zuge der Festlegung des Forschungsdesigns habe ich mich entschieden den Alltag von Frauen in der Früh- und Spätschicht zu vergleichen. Im Nachhinein habe ich festgestellt, dass die Fälle hinsichtlich der raumplanerischen Handlungsmöglichkeiten Unterschiede aufweisen. Aus diesem Grund stellt sich die Frage, ob der Fokus auf ein Schichtmodell für tatsächliche Handlungsmaßnahmen zielführender wäre, denn die Anforderungen an der Lebensqualität sind für die Frauen sehr unterschiedlich. Aus einer raumplanerischen Perspektive sind vor allem die Bedürfnisse der Frauen, die abends erwerbsarbeiten, interessant, da diese freizeitliche Wünsche beinhalten und nicht mit der Verdichtung der Verkehrsintervalle oder der Verkürzung von Alltagswegen erfüllt sind. Diese Überlegung könnten aber auch weiterführende Forschungen erfüllen.

Erwerbsarbeit als Forschungsperspektive

Wie bereits im einleitenden Kapitel angesprochen birgt die Wahl der Erwerbsarbeit als Analysestruktur einige Risiken. Ich habe mich aufgrund der aktuellen Erwerbsarbeitszentrierung und meinen vorangegangenen Studienarbeiten dazu entschlossen, diese Analyseperspektive einzunehmen.

Mit einem Fokus auf Frauen und ihre Alltagsrealität und der Reflexion besprochener Inhalte versuche ich die *weiße* männliche Perspektive, anzuerkennen und in den aktuellen Zusammenhang zu setzen. Das soll einerseits den (historischen) Kontext von Arbeit nicht negieren, aber andererseits auch Entwicklungsperspektiven in der aktuellen Gesellschaft aufzeigen.

Festzuhalten ist, dass allein der Fokus auf Frauen, die Perspektive auf Erwerbsarbeit nicht verändert und diese weit entfernt von vollständig ist. Meine Arbeit hinterfragt nicht Grundsätzliches im aktuellen gesellschaftlichen System und ist auch per se keine Kapitalismuskritik. Vielmehr fügt sie sich dem aktuellen Kontext und fragt danach, was es bedeutet Lebensqualität für alle Menschen in diesem System zu ermöglichen.

Persönliche Forschungsposition

Abschließend möchte ich mich noch mit meiner eigenen Position als Forscherin auseinandersetzen. Im Zuge der Erarbeitung der Masterarbeit ist meine eigene privilegierte Lage als *weiße* Studentin aus einem akademischen Haushalt mit vielen Zeitprivilegien stark zu Tage getreten.

Reflexion

Bereits bei der Suche nach Kontaktpersonen hatte ich Schwierigkeiten Zugang zum Forschungsfeld zu finden, da mein gesamtes Umfeld viele Zeitprivilegien innehat und kaum Kontakt zu Personen mit weniger Zeitprivilegien pflegt. Dies hatte ich sehr unterschätzt.

Zu guter Letzt haben mich Personen, mit denen ich gesprochen habe, aufgrund meines Bildungshintergrundes als „sehr wichtig“ eingestuft. Dies stellte mich unter anderem vor einen ethischen Konflikt und der Frage mit welcher Intention mir Personen weiterhelfen, fühlen sie sich aufgrund meines Status dazu verpflichtet oder sind sie tatsächlich intrinsisch motiviert? Mit diesem ethischen Konflikt im Hinterkopf, fand ich es trotzdem interessant, dass sich einige Frauen verbal gefreut haben, dass ihre Zeitarmut und -probleme im Alltag angehört werden, auch wenn sie sich davon keine Maßnahmen erwarten können.

Referenzen

8.1 Literatur

- Monographien
- Sammelwerke
- Gesetzestexte
- Planungsdokumente Stadt Wien
- Online Quellen
- sonstige Quellen

8.2 Abbildungen

)8

8.1 Literatur

Monographien

Bargetz, Brigitte (2016): *Ambivalenzen Des Alltags: Neuorientierungen Für Eine Theorie Des Politischen*. Bielefeld: transcript-Verlag.

Bartz, Michael / Laura Dörfler / Christopher Schwand und David Strauß (2022): *Mobiles Arbeiten Nach Der Pandemie: Mitgestaltung, Autonomie, Motivation*. Wien: FH des BFI Wien / IMC FH Krems.

Bücker, Teresa (2022): *Alle_Zeit: Eine Frage Von Macht Und Freiheit I Wie Eine Radikal Neue, Sozial Gerechtere Zeitkultur Aussehen Kann*. Berlin: Ullstein Buchverlage GmbH.

Carstensen, Tanja und Isabel Klein (2020): *Unsichtbare Arbeit: Geschlechtersoziologische Perspektiven Auf Verfestigungen Und Neuverhandlungen Von Ungleichheiten Am Beispiel Von Digitalisierung, Körpernahen Dienstleistungen Und Der Corona-Pandemie*. AIS-Studien 13 (2).61-77. DOI: <https://doi.org/10.21241/ssoar.70988>.https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/70988/ssoar-ais-2020-2-carstensen_et_al-Unsichtbare_Arbeit_geschlechtersoziologische_Perspektiven_auf.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-ais-2020-2-carstensen_et_al-Unsichtbare_Arbeit_geschlechtersoziologische_Perspektiven_auf.pdf (26.04.2023).

Crary, Jonathan (2013): *24/7: Late Capitalism and the Ends of Sleep*. Verso.

Criado-Perez, Caroline (2020): *Unsichtbare Frauen: Wie Eine Von Daten Beherrschte Welt Die Hälfte Der Bevölkerung Ignoriert*. Übersetzt von Stephanie Singh. München: btb Verlag.

Eichmann, Hubert / Bernhard Saupe / Annika Schönauer / Bettina Stadler / Anna Arlinghaus und Johannes Gärtner (2020): *Soziale Teilhabe Als Herausforderung Für Arbeitszeitgestaltung. Indikatoren-Entwicklung Für Faire Bewertungssysteme Betrieblicher Gestaltung Von Arbeitszeit. ArbeitszeitflexFair*. Wien: FORBA/XIMES. <https://www.forba.at/wp-content/uploads/2020/06/ArbeitszeitflexFair.-Ergebnisbericht.pdf> (09.11.2023)

Eichmann, Hubert und Sarah Nowak (2022): *Literaturstudie Zu Auswirkungen Der Corona-Pandemie Auf Die Beschäftigten Und Auf Die (Digitalisierte) Betriebsratsarbeit*. Wien: Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA). <https://www.oegb.at/content/dam/oegb/downloads/studien/Auswirkungen%20der%20Pandemie%20auf%20Besch%C3%A4ftigte%20und%20BR-Arbeit.pdf> (09.11.2023)

Feak, Christine B. und John M. Swales (2009): *Telling a Research Story: Writing a Literature Review*. University of Michigan Press.

Gabbani-Hedman, Sonja (2006): *Zeitvorstellungen in Japan: Reflexion Über Den Universalen Zeitbegriff*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag : Imprint: Deutscher Universitätsverlag.

Gabu Heindl Architektur (2022): *Gerechte Stadt Muss Sein! Studie Zur Bestandsanalyse Und Zukunftsorientierung einer gerecht(er)en Stadtplanung mit Schwerpunkt Wien*. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/ppnresolver->

Literatur

[?id=AC16732301](#) (09.11.2023)

Garhammer, Manfred (1999): *Wie Europäer Ihre Zeit Nutzen: Zeitstrukturen Und Zeitkulturen Im Zeichen Der Globalisierung*. Habil.-Schr. Ed. Sigma. Berlin.

Häußermann, Hartmut und Walter Siebel (2004): *Stadtsoziologie. Eine Einführung - Unter Mitarbeit Von Jens Wurtzbacher*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

Jackowska, Oliwia und María Novas Ferradás (2023): *Who Owns Public Spaces? The Trailblazer Exhibition on Women's Everyday Life in the City of Vienna* (1991). In: *Planning perspectives* 38. 253-279. <https://doi.org/10.1080/02665433.2022.2074526> (09.11.2023)

Kern, Leslie (2021): *Feminist City*. London: Verso.

Läpple, Dieter (2010): *Zeiten Und Räume Der Stadt: Theorie Und Praxis*. Opladen [u.a.]: Budrich.

Lorberg, Daniel (2018): *Digitale Revolution, Fordismus Und Transnationale Ökonomie: Eine Politökonomische Betrachtung Zur Genese Und Gegenwart Der Globalen Ökonomie*. Wiesbaden: Vieweg.

Madanipour, Ali (2017): *Cities in Time: Temporary Urbanism and the Future of the City*. London: Bloomsbury Academic.

Mairhuber, Ingrid und Roland Atzmüller (2009): *Zeitpolitik in Wien - Politik Zur Sicherung Der Lebensqualität Machbarkeitsstudie: Kommunale Zeitpolitik Und Projektideen Für Wien*. Wien: Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung E. U. Strategie und Wirtschaftsentwicklung. Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt. <https://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/pdf/zeitpolitik.pdf> (09.11.2023)

Mayring, Philipp (2008): *Qualitative Inhaltsanalyse : Grundlagen Und Techniken*. Weinheim [u.a.]: Beltz

Molony, Barbara und Jennifer Nelson (2017): *Women's Activism and 'Second Wave' Feminism: Transnational Histories*. London / New York: Bloomsbury Academic.

Motakef, Mona (2015): *Prekarisierung*. Bielefeld: Transcript-Verlag.

Nowotny, Helga (1989): *Eigenzeit: Entstehung Und Strukturierung Eines Zeitgefühls*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Opaschowski, Horst W. (1997): *Einführung in Die Freizeitwissenschaft*. Vol. 3. aktualisierte und erweiterte Auflage. Opladen: Leske + Budrich.

Pollak, Reinhard / Stefanie Kley / Gregor Bongaerts / Ingo Schulz-Schäffer / Albert Scherr / Marcel Erlinghagen / Bernhard Schäfers / Joachim Renn und Dariusš Zifonun (2016): *Grundbegriffe Der Soziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rifkin, Jeremy (1988): *Uhrwerk Universum. Die Zeit Als Grundkonflikt Des Menschen*. Übersetzt von Mara Huber. München: Kindler Verlag GmbH.

Literatur

Rosa, Hartmut (2005): Beschleunigung: Die Veränderung Der Zeitstrukturen in Der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Rosa, Hartmut und Konzeptwerk Neue Ökonomie e. V. (Hrsg.) (2014): Zeitwohlstand: Wie Wir Anders Arbeiten, Nachhaltig Wirtschaften Und Besser Leben. München: Oekom-Verlag. <https://doi.org/10.14512/9783865815859> (09.11.2023)

Sennett, Richard (1998): Der Flexible Mensch: Die Kultur Des Neuen Kapitalismus. Berlin: Berlin-Verlag.

Vogelpohl, Anne (2012): Urbanes Alltagsleben: Zum Paradox Von Differenzierung Und Homogenisierung in Stadtquartieren. Diss. Freie Universität Berlin. Wiesbaden.

Werlen, Benno (2017): Sozialgeographie Alltäglicher Regionalisierungen. Vol. Band 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Wetterer, Angelika (2002): Arbeitsteilung Und Geschlechterkonstruktion: „Gender at Work“ in Theoretischer Und Historischer Perspektive. Theorie und Methode: Sozialwissenschaften. Zugl.: Kassel, Univ., Habil.-Schr., 2002. Konstanz: UVK Verl.-Ges. Konstanz.

Wimbauer, Christine und Mona Motakef (2020): Prekäre Arbeit, Prekäre Liebe: Über Anerkennung Und Unsichere Lebensverhältnisse. Frankfurt: Campus Verlag.

Yin, Robert K. (2003): Case Study Research: Design and Methods. Vol. 5. Kalifornien: SAGE Publications Inc.

Sammelwerke

Bauer-Polo, Ingeborg (2001): Tempi Della Citta -Von Einer Initiative Italienischer Frauen Zum Nationalen Zeit-Gesetz. In: Bessere Zeiten Für Die Stadt: Chancen Kommunalen Zeitpolitik. Ulrich Mückenberger (Hrsg.). Opladen: Leske + Budrich. 45-50.

Breckner, Ingrid und Gabriele Sturm (2002): Kleiderwechsel - Sackgassen Und Perspektiven in Patriarchalen Öffentlichkeiten. In: Differenzierungen Des Städtischen. Martina Löw (Hrsg.). Opladen: Leske + Budrich. 127-140.

Dinzelbacher, Peter (2002): Die Zeit in Der Urbanen Mentalität Des Mittelalters. In: Zeitbegriff: Zeitmessung Und Zeitverständnis Im Städtischen Kontext. Vol. 17. Willibald Katzinger (Hrsg.). Linz: Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung. 21-38.

Dörhöfer, Kerstin (2002): Symbolische Geschlechterzuordnungen in Architektur Und Städtebau. In: Differenzierungen Des Städtischen. Martina Löw (Hrsg.). Opladen: Leske + Budrich. 127-140.

Estruth, Jeannette Alden (2017): Visions for the Suburban City in the Age of Decolonization: Chicana Activism in the Silicon Valley, 1965–75. In: Women's Activism and ‚Second Wave‘ Feminism: Transnational Histories. Barbara Molony und Jennifer Nelson (Hrsg.). London / New York: Bloomsbury Academic. 215-230.

Freytag, Tim (2014): Raum Und Gesellschaft. In: Schlüsselbegriffe Der Kultur- Und Sozial-

Literatur

geografie. Julia Lossau, Tim Freytag und Roland Lippuner (Hrsg.). Stuttgart: Eugen Ulmer KG. 12-24.

Friedan, Betty (2002): That Problem That Has No Name. In: The Everyday Life Reader. Ben Highmore (Hrsg.). London/New York: Routledge. 58-62.

Grieser, Sebastian (2018): Relationale Räume Verstehen. In: Sozialraum Erforschen: Qualitative Methoden in Der Geographie. Jeannine Wintzer (Hrsg.). Berlin: Springer Spektrum. 89-104.

Heitkötter, Martina (2001): Örtliche Zeitgestaltung - Ein Beitrag Zur Lokalen Demokratie Im Stadtteil? In: Bessere Zeiten Für Die Stadt: Chancen Kommunaler Zeitpolitik. Ulrich Mückenberger (Hrsg.). Opladen: Leske + Budrich. 148-160.

Helfferich, Cornelia (2014): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Handbuch Methoden Der Empirischen Sozialforschung. Nina und Jörg Blasius (Hrsg.). Wiesbaden: Springer VS. 559-574.

Henckel, Dietrich und Benjamin Herkommer (2004): Gemeinsamkeiten räumlicher und zeitlicher Strukturen und Veränderungen. In: Walter Siebel (Hrsg.): Die europäische Stadt. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 52–66.

Henckel, Dietrich (2018): Raumzeitstrukturen. In: Handwörterbuch Der Stadt- Und Raumentwicklung. Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.). Hannover: Verlag der ARL. 1949-1962.

Henckel, Dietrich und Caroline Kramer (2019a): Das Recht Auf Zeit Und Das Recht Auf Stadt. In: Zeitgerechte Stadt: Konzepte Und Perspektiven Für Die Planungspraxis. Dietrich Henckel und Caroline Kramer (Hrsg.). Hannover: Verl. d. ARL. 366-406. https://www.arl-net.de/system/files/media-shop/pdf/fb/fb_009/fb_009_gesamt.pdf (09.11.2023)

Henckel, Dietrich und Caroline Kramer (Hrsg.) (2019b): Zeitgerechte Stadt: Konzepte Und Perspektiven Für Die Planungspraxis. Hannover: Verl. d. ARL. https://www.arl-net.de/system/files/media-shop/pdf/fb/fb_009/fb_009_gesamt.pdf (09.11.2023)

Highmore, Ben (2002a): Introduction. Questioning Everyday Life. In: The Everyday Life Reader. Ben Highmore (Hrsg.). London/ New York: Routledge. 1-34.

Highmore, Ben (Hrsg.) (2002b): The Everyday Life Reader. London / New York: Routledge.

Jaspers, Lisa / Ryland Naomi und Horch Silvie (2022): Unlearn Patriarchy. Berlin: Ullstein Verlag.

Kimmel, Michael S. (2016): Introduction: Toward a Sociology of the Superordinate. In: Privilege: A Reader. Michael S. Kimmel und Abby L. Ferber (Hrsg.). Boulder, CO: Westview Press. 1-12.

Korunka, Christian und Bettina Kubicek (2017): Chapter 1: Job Demands in a Changing World of Work. In: Job Demands in a Changing World of Work. Impact on Workers' Health and Performance and Implications for Research and Practice. Christian Korunka und Bettina Kubicek (Hrsg.). Wien: Springer International Publishing AG. 1-5.

Läpple, Dieter und Gerd Walter (2002): Frauenerwerbstätigkeit Und Geschlechterverhältnisse in Urbanen Milieus. In: Differenzierungen Des Städtischen. Martina Löw (Hrsg.). Opladen: Leske + Budrich. 127-140.

Lefebvre, Henri (2002): Work and Leisure in Everyday Life. In: The Everyday Life Reader. Ben Highmore (Hrsg.). Übersetzt von Moore John. London/New York: Routledge. 225-236.

Mayring, Philipp und Thomas Fenzl (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Handbuch Methoden Der Empirischen Sozialforschung. Nina und Jörg Blasius (Hrsg.). Wiesbaden: Springer VS. 543-557.

Mückenberger, Ulrich (Hrsg.) (2001): Bessere Zeiten Für Die Stadt: Chancen Kommunalen Zeitpolitik: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Reith, Reinhold (2002): Arbeitszeit Und Arbeitslohn Im Städtischen Gewerbe Der Frühen Neuzeit. In: Zeitbegriff: Zeitmessung Und Zeitverständnis Im Städtischen Kontext. Vol. 17. Willibald Katzinger (Hrsg.). Linz: Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung. 39-64.

Sardadvar, Karin (2021): Regulierung Von Fragmentierung. In: Arbeitszeit. Rahmenbedingungen-Ambivalenzen-Perspektiven. Martin Müller und Charlotte Reiff (Hrsg.). Wien: Verlag des ÖGB GmbH. 239-260.

Schmidt, Werner (2017): Dokumentenanalyse in Der Organisationsforschung. In: Handbuch Empirische Organisationsforschung. Stefan Liebig, Wenzel Matiaske und Sophie Rosenbohm (Hrsg.). Wiesbaden: Springer Gabler. 443-466.

Stevenson, Deborah (2018): Feminism and Its Places: Women, Leisure and the Night-Time Economy. In: The Palgrave Handbook of Feminism and Sport, Leisure and Physical Education. Louise Mansfield, Jayne Caudwell, Belinda Wheaton und Beccy Watson (Hrsg.). London: Palgrave Macmillan UK. 557-569.

Wall, Ed und Sabine Knierbein (2022): Urban Temporalities. An Introduction. In: Unsettled Urban Space. Routines, Temporalities and Contestations. Tihomir Videman, Sabine Knierbein, Elina Kränzle, Sybille Frank, Nikolai Roskamm und Ed Wall (Hrsg.). New York: Routledge. 107-113.

Wimbauer, Christine und Mona Motakef (2021): Prekäre Arbeit, Prekäre Anerkennung, Prekäre Lebensverhältnisse – Zur Erweiterten Analyse Vergeschlechtlichter Ungleichheiten in Pandemischen Zeiten. In: Ungleichheit, Individualisierung, Lebenslauf: Zur Aktualität Peter A. Bergers. Sozialstrukturanalyse. Rasmus Hoffmann, André Knabe und Christian Schmitt (Hrsg.). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS. 165-186.

Broschüren und Zeitschriften

AK (2023): Arbeitszeit. Ruhezeit. Wie Lange Sie Arbeiten Müssen, Und Was Ihnen Bei Mehrarbeit Zusteht. Wien: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. https://wien.arbeiterkammer.at/service/broschueren/Arbeitsrecht/ArbeitsRuhezeit_rg_bf.pdf (09.11.2023)

Literatur

AMS (2023): Atypische Beschäftigung Nimmt Am Österreichischen Arbeitsmarkt Zu. Spezial Thema: Zum Arbeitsmarkt. Wien: Arbeitsmarktservice Österreich. https://www.ams.at/content/dam/download/arbeitsmarktdaten/%C3%B6sterreich/berichte-auswertungen/001_spezialthema_0423.pdf (09.11.2023)

Arlinghaus, Anna und Friedhelm Nachreiner (2012): Arbeit Zu Unüblichen Zeiten — Arbeit Mit Unüblichem Risiko. In: Zeitschrift für Arbeitswissenschaft 66. (4):291-305. <https://doi.org/10.1007/BF03373888> (09.11.2023)

Beno, Michal (2021): Working from the Home Office and Homeschool(-Ing): Experiences of Austrian Employees (Parents) in the Time of Covid-19. In: Journal of Educational and Social Research 11. (4):73. <https://doi.org/10.36941/jesr-2021-0078>.

BMDW (2021): Die Lehre. Duale Berufsausbildung in Österreich. Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) (Hrsg.). Wien: BMDW - Abteilung IV/7: Berufsausbildung. https://www.bmaw.gv.at/dam/jcr:d5e10dae-fbab-48dc-a94b-b4959816276e/Brosch%C3%BCre_Die%20Lehre_2022_barrierefrei.pdf (09.11.2023)

Buvinic, Mayra und Ruth Levine (2016): Closing the Gender Data Gap. In: Significance, 13: 34-37. <https://doi.org/10.1111/j.1740-9713.2016.00889.x> (26.07.2023).

Degele, Nina (2005): Arbeit Konstruiert Geschlecht: Reflexionen Zu Einem Schlüsselthema Der Geschlechterforschung. In: Freiburger FrauenStudien: Zeitschrift für interdisziplinäre Frauenforschung 11.13-40. <https://doi.org/10.25595/1718> (01.09.2023).

Gibert-Flutre, M. (2022). Rhythmanalysis: Rethinking the politics of everyday negotiations in ordinary public spaces. In: Environment and Planning C: Politics and Space, 40(1), 279-297. <https://doi.org/10.1177/23996544211020014> (09.11.2023)

Henckel, Dietrich (2020): Zeit Und Stadt – Eine Vernachlässigte Beziehung. In: future.lab Magazin. #14. 1-5. https://futurelab.tuwien.ac.at/content/download/107338/file/flm14_web_small.pdf (09.11.2023)

Knopf, Jeffrey W. (2006): Doing a Literature Review. APSC 39.132. <https://doi.org/10.1017/S1049096506060264>

Luttenberger, Silke / Ia Apatrashvili / Bernhard Ertl / Elfriede Ederer und Manuela Paechter (2014): Niedrige Übereinstimmung Zwischen Interessen Und Berufswunsch – Ein Bislang Vernachlässigtes Risiko In Der Berufsorientierung Jugendlicher. In: Gruppendynamik und Organisationsberatung 45. (4):359-377. <https://doi.org/10.1007/s11612-014-0252-4> (02.10.2023)

Moškon, Miha / Tadeja Režen / Matevž Juvančič und Špela Verovšek (2022): Integrative Analysis of Rhythmicity: From Biology to Urban Environments and Sustainability. In: Int J Environ Res Public Health 20. <https://doi.org/10.3390/ijerph20010764> (09.11.2023)

Payer, Peter (1996): Hausmeister in Wien. Aufstieg Und Niedergang Einer Respektsperson. In: Wiener Geschichtsblätter 51. Beiheft 4. https://stadt-forschung.at/wp-content/uploads/2022/01/Hausmeister_in_Wien.pdf (21.04.2023).

Literatur

Redepenning, Marc (2013): Varianten Raumbezogener Sozialer Gerechtigkeit. Ein Sozial-geografischer Versuch Über Das Verhältnis Von Raum Und Gerechtigkeit Und Ein Nachdenken Über Die Frage „Was Soll Wo Sein?“. In: Ethik und Gesellschaft 01/2013. (Der >spatial turn< der sozialen Gerechtigkeit):1-29. http://www.ethikund-gesellschaft.de/mm/EuG-1-2013_Redepenning.pdf (04.06.2023).

Riekhoff, Aart-Jan / Oxana Krutova und Jouko Nätti (2021). The 24/7 economy and work during unsocial hours in Europe: Examining the influence of labor market dualization, regulation and collective bargaining. In: Economic and Industrial Democracy, 42(4), 1080-1104. <https://doi.org/10.1177/0143831X19846330> (09.11.2023)

Rinderspacher, Jürgen P. (2012): Zeitwohlstand – Kriterien Für Einen Anderen Maßstab Von Lebensqualität. In: WISO 35.12-26. <https://www.zeitschriftwiso.at/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=493&token=23c6bf80e54020cc49b3a5124c353dac5c14eb00> (06.05.2023).

Sardadvar, Karin (2019): Ausgelagert Und Unsichtbar: Arbeitsbedingungen in Der Reinigungsbranche. In: Momentum Quarterly 8. (2):79-94. <http://dx.doi.org/10.15203/momentumquarterly.vol8.no2.p79-94> (21.04.2023).

Tan, Wendy und Ina Klaasen (2007): Exploring 24/7 Environments. In: The Town Planning Review 78. (6):699-723. <http://www.jstor.org/stable/23803566> (03.06.2023).

VCÖ (2022): Die Mobilität Von Frauen Ist Vielfältiger. VCÖ-Magazin 2022-01.

von Saldern, Adelheid und Rüdiger Hachtmann (2009a): Das Fordistische Jahrhundert. Eine Einleitung. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 2. 174-185. <https://doi.org/10.14765/zf.dok-1829>. <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2009/4508> (15.04.2023).

von Saldern, Adelheid und Rüdiger Hachtmann (2009b): „Gesellschaft Am Fließband“. Fordistische Produktion Und Herrschaftspraxis in Deutschland. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 2. 186-208. <https://doi.org/10.14765/zf.dok-1829>. <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2009/4508> (15.04.2023).

weitere Publikationen

Bauer, Uta und Franciska Frölich v. Bodelschwing (2017): 30 Jahre Gender in Der Stadt- und Regionalentwicklung. Erfahrungen Und Perspektiven. Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik GmbH.

Baumgartner, Katrin und Eva-Maria Hirt (2020): Arbeitsorganisation Und Arbeitszeitgestaltung. Modul Der Arbeitskräfteerhebung 2019. Wien: STATISTIK AUSTRIA.

European-Communities (2003): The European Union Labour Force Survey. Methods and Definitions - 2001. Luxembourg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/1978984/6037342/EU-LFS-Methods-and-Definitions-2001.pdf> (09.11.2023)

European Institute for Gender, Equality (2020): Urban Mobility – Gender-Sensitive Infrastructure. Publications Office. <https://eige.europa.eu/sites/default/files/documents/20200514>

Literatur

[mh0420047ena_pdfa.pdf](#) (09.11.2023)

Kümmerling, Angelika (2007): Arbeiten, Wenn Andere Frei Haben: Nacht- Und Wochenendarbeit Im Europäischen Vergleich. IAQ-Report, 2007-02. Duisburg: Universität Duisburg, Fakultät für Gesellschaftswissenschaften, Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ).

Leitner, Andrea (2001): Frauenberufe-Männerberufe: Zur Persistenz Geschlechtshierarchischer Arbeitsmarktsegregation. Reihe Soziologie / Institut für Höhere Studien, Abt. Soziologie, 47, Institut für Höhere Studien (IHS) (Hrsg.). Wien.

Prammer-Waldhör, Michaela und Jeannette Klimont (2023): Jahrbuch Der Gesundheitsstatistik 2021. Wien: Statistik Austria. https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Gesundheitsstatistik-JB_2021_Web-barrierefrei.pdf (09.11.2023)

Samuelsson, Daniel und Magda Tordenmalm (2019): Labour Force Surveys (Lfs) – Theme: Organisation of Working Time 2008-2018. Solna/Örebro: Statistics Sweden

Schneeweiß, Sandra (2016): Wenn Die Norm Ein Geschlecht Hat. Zur Arbeitssituation Von Frauen In Technischen Berufen In Österreich. Wien: Arbeitsmarktservice Österreich (AMS). https://ams-forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMS_report_116.pdf (09.11.2023)

Skina-Tabue, Magdalena (2015): Soziale Und Kulturelle Teilhabe. Ergebnisse Des Eu-Silc-Moduls 2015. Wien: Statistik Austria. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/338/Soziale_und_kulturelle_Teilhabe.pdf (09.11.2023)

Sorger, Claudia und Nadja Bergmann (2019): Kind & Job – Wie Schaffen Sie Das? Auswertung Der Offenen Antworten Der Online - Befragung. Wien: AK Wien, Abt. Frauen - Familien. https://wien.arbeiterkammer.at/service/studien/Frauen/Kind_und_Job-Textantworten_Bericht.pdf (09.11.2023)

Stadler, Bettina (2020): „Da Müssen Wir Wirklich Etwas Ändern.“ Problemlagen, Arbeitsrechtsberatung Und Rechtsschutz In Der Reinigungsbranche. Wien: FORBA Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt. <https://emedien.arbeiterkammer.at/viewer/api/v1/records/AC16553401/files/source/AC16553401.pdf> (09.11.2023)

Sturn, Jakob (2023): Arbeitszeitreport 2023. Wien: Momentum Institut. https://www.momentum-institut.at/system/files/2023-03/arbeitszeitreport-2023-momentum-insitut_1.pdf (09.11.2023)

Verwiebe, Roland / Raimund Haindorfer / Julia Dorner / Bernd Liedl und Bernhard Riederer (2020): Lebensqualität In Einer Wachsenden Stadt: Endbericht. Sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung III. Wien: Kooperationspartner: Stadt Wien (vertreten durch die Magistratsabteilung 18), Universität Wien (vertreten durch das Institut für Soziologie), Datenerhebung (im Auftrag der Universität Wien): Institut für Empirische Sozialforschung. <https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:AT-WBR-823860> (09.11.2023)

Wall, Sabine (2023): Statistik Über Die Elementare Bildung Und Das Hortwesen 2022/23. Kindertagesheimstatistik. Wien: Statistik Austria. https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/KTH-2022-23.pdf (09.11.2023)

Literatur

Wenham, Clare (2020): The Gendered Impact of the Covid-19 Crisis and Post-Crisis Period. Brüssel: Policy Department for Citizens' Rights and Constitutional Affairs.

Wolfsberger, Juliana / Barbara Kellner / Christian Korunka und Bettina Kubicek (2022): Arbeit Im Wandel: Hybrid Work, Workation Und Das Büro Der Zukunft. Flexible Working Studie. Wien: Deloitte Consulting GmbH.

Gesetzestexte

Arbeitszeitgesetz §12a (1) (2022).

Planungsdokumente Stadt Wien

Arbter, Kerstin (2012): Praxisbuch Partizipation: Gemeinsam Die Stadt Entwickeln. Wien: Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabt. 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Conrad, Katharina / Herbert Bartik und Magistratsabteilung 18 Magistrat der Stadt Wien, Stadtentwicklung und Stadtplanung, Urban Innovation Vienna GmbH (2020): Fachkonzept Mittelpunkt Des Städtischen Lebens - Polyzentrales Wien. Wien: Stadt Wien. <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/4007771?originalFilename=true>

Damyanovic, Doris / Florian Reinwald / Angela Weikmann und Magistratsabteilung Stadtentwicklung und Stadtplanung Magistrat der Stadt Wien (2013): Handbuch Gender Mainstreaming in Der Stadtplanung Und Stadtentwicklung: [Step 2025 Stadtentwicklungsplan]. Wien: Stadtentwicklung Wien, Magistratsabt. 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung. <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/4170527?originalFilename=true> (09.11.2023)

Mittringer, Kurt / Gerhard Berger und Magistratsabteilung Stadtentwicklung und Stadtplanung Magistrat der Stadt Wien (2005): Step 05 - Stadtentwicklung Wien 2005. Wien: Stadtentwicklung Wien, Magistratsabt. 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b007575a.pdf> (09.11.2023)

Rosenberger, Michael und Magistrat der Stadt Wien MA18 Magistratsabteilung Stadtentwicklung und Stadtplanung (2014): Step 2025 : Stadtentwicklungsplan Wien Mut Zur Stadt [Beschlossen Vom Wiener Gemeinderat Am 25. Juni 2014]. Wien: Magistratsabt. 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008379a.pdf> (09.11.2023)

Schlager, Lisa Magdalena / Elisabeth Irschik / Magistratsabteilung Stadtentwicklung und Stadtplanung Magistrat der Stadt Wien und Magistratsabteilung Architektur und Stadtgestaltung Magistrat der Stadt Wien (2018): Fachkonzept Öffentlicher Raum. Wien: Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung. <https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:AT-WBR-579214> (09.11.2023)

Telepak, Gregory (2015): Fachkonzept Mobilität: Miteinander Mobil. Wien: Stadtentwicklung Wien, Magistratsabt. 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung. <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/4007771?originalFilename=true> (09.11.2023)

Literatur

Online Quellen

ARCHIVIA: Herstory Mappa Online Del Lazio. Archivi Biblioteche - Centri Documentazione delle Donne. HERSTORY. Gruppi e collettivi femministi a Roma e nel Lazio dagli anni '70 ad oggi. <http://www.herstory.it/mappa-gruppi-anni-70> (09.11.2023)

Drucker, Corina (2020): Corona: Gute Jobchancen in Der Krise. StepStone. <https://www.steps-tone.at/Ueber-StepStone/pressebereich/corona-gute-jobchancen-in-der-krise/>. (03.10. 2023).

nonbinary (o.J.): Informationen Zu Non-Binärem Geschlecht. <https://www.nonbinary.ch/>. (26.10. 2023).

OECD (2021): Gender Data Portal. Time Use across the World. <https://www.oecd.org/gender/data/balancingpaidworkunpaidworkandleisure.htm> (07.05. 2023).

Richter, Lukas (o.J.): Altersarmut in Zahlen. alt.arm.weiblich. Online: Erzdiözese Wien <https://www.altarmweiblich.at/unit/aaw/altersarmutinzahlen>. (14.09. 2023).

Strobl, Natascha (2023): Klassenkampf Von Oben: Wie Wirtschaftsminister Kocher Bei Familien Kürzen Will. Moment.at. <https://www.moment.at/martin-kocher-sozialleistung-teilzeit-klassenkampf> (09.11.2023)

Voigt, Kai-Ingo und Hans-Werner Wohltmann (2018): Revision Von Arbeit. Online: Gabler Wirtschaftslexikon <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/arbeit-31465/version-255022>. (02.09. 2023).

Expert:inneninterview

Christian Pichler: persönliches Interview am 19.10.2023 in der Arbeiterkammer Wien. Interviewerin Katrin Hofer. transkribierte Tonaufnahme.

8.2 Abbildungen

Abbildung 1: Diverse Economies Iceberg. Community Economies Collective. <https://www.communityeconomies.org/resources/diverse-economies-iceberg> (09.11.2023)

Abbildung 2: Anteil der atypisch Beschäftigten im EU-Vergleich. Berechnung EUROSTAT. Eigene Darstellung. Datenquelle: EUROSTAT.

Abbildung 3: Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Frauen in Österreich. Berechnung Statistik Austria. Eigene Darstellung. Datenquelle: Statistik Austria

Abbildung 4: Teilzeitbeschäftigung in Österreich. Eigene Berechnung. Eigene Darstellung. Datenquelle EUROSTAT.

Abbildung 5: Frauen in Teilzeitbeschäftigung. Berechnung EUROSTAT. Eigene Darstellung. Datenquelle EUROSTAT.

Abbildung 6: Geschlechtliche Segregation am österreichischen Arbeitsmarkt. Eigene Berechnung. Eigene Darstellung. Datenquelle EUROSTAT.

Abbildung 7: Zeitverwendung Fall 1. Eigene Darstellung.

Abbildung 8: Raumzeitpfade im Fall 1. Eigene Darstellung.

Abbildung 9: Zeitverwendung Fall 2. Eigene Darstellung.

Abbildung 10. Raumzeitpfade im Fall 2. Eigene Darstellung.

Anhang

9.1 Interviewleitfaden - Fallstudie

9.2 Interviewleitfaden - Expert:innen

9.3 Kodierleitfaden

09

9.1 Interviewleitfaden - Fallstudie

1. Arbeitssituation
2. Grundbedürfnissen wie Wohnen und Familienleben
3. Freizeit

Block Erwerbsarbeit:

Welcher Arbeit gehen Sie aktuell nach?

wie haben Sie diese Arbeit bekommen? Wie würden Sie Ihre Arbeit beschreiben?
welche Aspekte gefallen Ihnen davon, welche nicht?

haben Sie Qualifikationen, die in Österreich nicht gelten? Beeinflusst das Ihre Arbeitswahl?

Hätten Sie keine Einschränkungen in der Arbeitssuche und -auswahl, was würden Sie arbeiten wollen?

Wann sind Ihre Arbeitszeiten?

unvorhersehbar/spontane Einsätze?

mit Arbeitszeiten zufrieden? warum, warum nicht?

Würden Sie sagen, dass die Arbeitszeiten auch anders sein könnten?

Empfinden Sie die Arbeitszeiten als gerecht?

Arbeitszeiten (teilweise) persönliche Belastung? Z.B.: gesundheitliche Belastung durch frühe Arbeitszeiten (Schlafstörungen), hoher organisatorischer Aufwand mit anderen Personen / Tätigkeiten im Alltag, etc.,

Block Leben in Wien

In welchem Bezirk wohnen Sie?

Wie lange ist Ihr Weg zur Arbeit? Wie lange ist der Weg zu Ihren (Lieblings-) Supermärkten? Zu den bevorzugten Einkaufsmöglichkeiten (Supermarkt, Markt, evtl. länderspezifisches Lebensmittelgeschäft ...)

Wie legen Sie Ihre Wege zurück? per Fuß, Rad, Bahn, Auto

Wenn mit Bahn: sind Sie durch Fahrpläne in einer Weise eingeschränkt

Hatten Sie Auswahlmöglichkeiten welche Wohnung Sie nehmen oder standen finanzielle / andere Gründe im Vordergrund?

Hätten Sie die Auswahl, wo würden Sie gerne wohnen und warum? (zb näher zur Arbeit, näher zu Schulen, näher zum Grünen, mehr aufs Land ...)

Leben Sie alleine oder haben Sie Familie oder andere Personen im Haushalt?

Betreuungspflichten? Kinder (wie alt), ältere od. kranke Personen, Haustiere ...

wer betreut und macht Haushalt? auch andere Personen im Haushalt?

Schwierigkeiten Betreuung und Arbeit zu vereinbaren?

spielt die zeitliche Überschneidung von Arbeit und Öffnungszeiten von Betreuungsmöglichkeiten eine Rolle?

Leben Freunde / Freundinnen oder andere Bezugspersonen im nahen Wohnumfeld?

Unterstützung außerhalb Ihres Haushaltes für die Organisation Ihres Alltags (z.B. Hilfe für Betreuung des Kindes durch Freunde)?

Betreuungspflichten außerhalb Ihres Haushalts zb. Pflege von Angehörigen, Betreuung von Kindern von Freunden, Haustiere

Wenn Sie an Probleme mit dem Wohnen denken, spielen Öffnungszeiten / Ruhezeiten etc. eine Rolle? lautes Umfeld, ungünstige Öffnungszeiten von Ämtern

Ideen oder Wünsche, um diese Probleme zu beheben?

Leben (falls nicht nur in Österreich)

Wo haben Sie vorher gelebt (in Großstadt, Kleinstadt, am Land, ...) und seit wann wohnen Sie in Wien/Österreich?

Wollten Sie nach Wien oder war das Zufall?

Würden Sie mir von Ihrem Leben erzählen, bevor Sie nach Wien gekommen sind?

mit wem haben Sie gewohnt, Haben Sie gearbeitet (bezahlt)? wie waren Ihre Arbeitszeiten? Hatten Sie zeitliche Probleme im Alltag wegen Ihren Arbeitszeiten

Haben Sie in Österreich einen sicheren Aufenthaltsstatus und beeinflusst das ihren Alltag?

Block Freizeit

Alltagsstruktur: Wann findet was statt? z.B. Haushalt, Einkaufen, Betreuung von Kindern, Kümern um Haustiere, Amtswegen, Freizeit mit anderen (Treffen mit Freundinnen), Bildung (z.B. Sprachkurse oder Bibliothek), Freizeit für sich selbst

selbstständige Entscheidungen hinsichtlich der Uhrzeiten möglich?

fehlt für bestimmte Tätigkeiten die Zeit? Für was hätten Sie gerne mehr freie Zeit?

Können Sie aus zeitlichen Gründen gewisse Freizeitaktivitäten nicht machen?

Mit wem verbringen Sie meistens Ihre freie Zeit im Alltag? zeitlich eingeschränkt?

Empfinden Sie Ihre freie Zeit im Alltag als Erholung?

Verbringen Sie öfter Freizeit draußen / nicht in Ihrer Wohnung? Wo, mit wem, Regelmäßigkeit

Wenn es keine Einschränkungen gäbe (eitliche, finanzielle, sprachliche ...), würden Sie Ihre Freizeit anders verbringen?

Wunscharbeitszeiten, Wunsch-Freie Zeiten?

9.2 Interviewleitfaden - Expert:inneninterview

zur Person:

Tätigkeitsfeld

Hauptthemen

Definition von Gerechtigkeit

Schwerpunkte der Arbeiterkammer zum Thema Gerechte Stadt

Gerechtigkeitsdiskurs in Wien

Was ist der Gerechtigkeitsdiskurs in der Wiener Stadtplanung?

Welche Themen und Gruppen stehen im Fokus?

Welche handelnden Akteur:innen werden angesprochen? welche nicht?

Wie wird in Wien das Ziel der gerechten Stadt verfolgt?

Arbeiter:innen

Welche Stellung nehmen Arbeiter:innenanliegen in dem Gerechtigkeitsdiskurs in der Stadtplanung ein?

spielt Arbeitszeit eine Rolle? welche Handlungsfelder werden angesprochen?

Zukunft

kommen neue Themen auf die Agenda? Step35

Themen der Arbeiter:innen?

9.3 Kodierleitfaden

Name	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
RQ4-1: Erfahrungen in der Vergangenheit	Inhalte, die sich auf die Vergangenheit beziehen, welche einerseits den beruflichen Werdegang beschreiben und andererseits biographischen Kontext liefern	Ich komme aus Holland aus einem sehr gastronomischen Dorf würde ich sagen und da habe ich schon mit 14 Jahren begonnen in der Gastro zu arbeiten. Und ich habe die Hotelmanagement-schule gemacht und habe ein Praktikumsplatz gesucht, weshalb ich dann in Wien gelandet bin. (F5)	alle Stellen, die Einblick in die Biografie geben
RQ4-2: Erwerbsarbeit und -suche	Inhalte rund um die aktuelle Arbeitsstelle. Beschreibung der Arbeitszeiten, der Tätigkeiten, der Arbeitssuche und des Standortes	Also ich arbeite in einem Restaurant. Ein kleines privates, privat geführtes Restaurant. Das ist geöffnet von Dienstag bis Samstag 17 bis 23 uhr. Also meine Arbeitszeiten sind 15:30 bis 23.00 / 23.30 , je nachdem, wie lang. Also je nachdem wie viel Gäste wir haben. Ja, das ändert sich auch nicht. Also auch keine Feiertage. Also wir sind feiertags auch offen, wenn es zwischen Dienstag und Samstag ist. (F1)	Beschreibung der Tätigkeit, der genauen Arbeits- sowie Urlaubszeiten sowie der Standort der Erwerbsarbeitsstelle

<p>RQ4-3: Zeitnutzung</p>	<p>Beschreibt die quantitative Zuteilung zu den Zeittypen Erwerbsarbeitszeit, Obligationszeit, Freizeit, Alleinzeit</p>	<p>Wie ich gesagt habe, ich beginne um 06:00 dort, aber wenn ich es geschafft habe, fünf Minuten oder zehn Minuten früher zu beginnen, war das für mich super. Und wenn ich nachhause komme, dann gehe ich einkaufen. Dann kochen, dann essen. (F3)</p>	<p>Bezieht sich nur auf den beschriebenen Alltagsablauf und ordnet die beschriebenen Tätigkeiten der Zeittypen zu</p>
<p>RQ4-4: Routinen und Rhythmus</p>	<p>Beinhaltet Erläuterungen zu Routinen und regelmäßig stattfindenden Tätigkeiten und Ereignissen. Die Beschreibungen können sowohl einen emotionalen bzw. mentalen Zusammenhang aufweisen, als auch eine reine Aufzählung von wiederkehrenden Routinen sein</p>	<p>Ich bin zwischen 3:30 und 04.00 Jeden Tag aufgestanden, je nachdem wann ich dann anfangen musste. Dann war ich immer erst mit dem Hund eine kleine Runde oder hab sie in den Garten gelassen, hab den Hund gefüttert, hab mich selbst fertig gemacht. Ich brauche in der früh für alles ca. Eine Stunde, weil ich auch keine bin, die sich da hetzt, das war irgendwie auch also gefühlt der einzige Moment mal aufzuwachen und Ruhe zu haben, weil der restliche Tag war dann eigentlich sehr getaktet (F6)</p>	<p>Bezieht sich auf Routinen im Alltag und beschreibt die Zeittypen näher</p>

RQ4-5: Probleme und Belastung	Beschreibt physische und psychische Belastungen aus unterschiedlichen Gründen	Ich hatte keine Zeit für Schlafen. Und ich war ein bisschen nervös und müde. (F2)	Bezieht sich auf jegliche Schilderungen von psychischen oder physischen Auswirkung aufgrund der Erwerbsarbeitszeit
RQ4-6: Abhängigkeit und Vereinbarkeit	Beschreibt die zeitliche Abhängigkeit aufgrund der Erwerbsarbeitszeiten und die damit einhergehende harte Faktoren für Vereinbarkeitsproblematiken. Darunter fallen Themen der Betreuung, Erwerbsarbeitszeiten anderer Personen, Öffnungszeiten, Entfernungen und Erreichbarkeiten.	Unter der Woche war es alles kein Problem aber am Wochenende habe ich keine Zugverbindungen mehr gehabt, dann habe ich mit einem St. Veither Taxi Unternehmen einen Preis ausgehandelt, damit ich vergünstigt mit dem Taxi nachhause fahren kann. (F4)	Bezieht sich nur auf harte Faktoren von Vereinbarkeit. Emotionale Bedürfnisse oder ungeschriebene Regeln sind nicht inbegriffen.
RQ4-7: Erreichbarkeit und Mobilität	Beinhaltet alle Themen der Mobilität und Erreichbarkeit, sowohl des Wohnstandorts als auch der Arbeitsstätte.	Auch weil es nur 6 Autobusstationen von der Wohnung entfernt ist, das ist schon ein großer Vorteil. (F2)	Bezieht alle Themen der Mobilität mit ein, sowohl für die Erwerbsarbeit als auch für die Alltagszeit.
RQ4-8: Soziales Umfeld	Beinhaltet alle Bereiche, die mit dem sozialen Umfeld zusammenhängen. Sowohl Informationen zu den Familienverhältnissen, zu Wohnort und Frequenz der Treffen und etwaige externe Betreuungspflichten	Eine Freundin wohnt in der Nebengasse. (F5) meine Zeit mit Freunden, Die hat am meisten gelitten. (F6)	Enthält alle Aspekte, die mit dem sozialen Umfeld zusammenhängen.

<p>RQ4-9: Wohnen und Haushalt</p>	<p>In dieser Kategorie werden alle Bereiche des Wohnens analysiert. Sowohl die aktuellen Wohnverhältnisse, als auch vorangegangene. Ebenso ist die Haushaltszusammensetzung und die Aufteilung der Hausarbeit Teil dieser Kategorie.</p>	<p>Wir wohnen zu zweit. (F1) Es gibt bei uns kein Hotel Mama, wo nur die Mama alles macht und die anderen legen die Füße hoch, sondern wir tragen alle etwas zum Haushalt bei. (F2)</p>	<p>Enthält alle Aspekte die mit dem Wohnen an sich, also Wohnstandort und Wohnungsgrundrisse, sowie die Haushaltszusammensetzung und die Aufteilung der Hausarbeit.</p>
<p>RQ4-10: Vereinbarkeit unterschiedlicher Bedürfnisse</p>	<p>In dieser Kategorie werden weiche Faktoren der Vereinbarkeit analysiert. Der Fokus liegt auf unterschiedlichen Bedürfnissen, wie beispielsweise verschiedene Schlafensgehzeiten im Haushalt, aber auch Bedürfnisse der Nachbarschaft wie die Lautstärke in der Nacht oder frühmorgens.</p>	<p>In der früh trage ich meinen Hund am Arm runter, damit wir keine Geräusche so früh machen. (F3) Wir gehen so um 21:30 schlafen, aber die Kinder schreien, dass sie noch nicht ins Bett wollen. Also eher 22.00 sind wir dann wirklich im Bett (F2)</p>	<p>Beinhaltet alle weichen Faktoren der Vereinbarkeit, der Fokus liegt auf individuelle Bedürfnisse, wodurch die eigenen Verhaltensweisen angepasst werden</p>

<p>RQ4-11: externer Einfluss</p>	<p>Externe Einflüsse sind Faktoren, die Lebensentscheidungen stark beeinflusst haben. Beispielsweise die Wohnumgebung als Argument für einen Umzug, die finanzielle Lage als Argument für eine Doppelte Erwerbsarbeit, die Lebenslage als Grund zur Auswanderung, das österreichische Schulsystem</p>	<p>Mein Mann hat versucht in Österreich Arbeit zu finden und auch Bekannte haben schon erzählt, dass es in Wien Arbeit gibt, weil Wien ist eine große Stadt mit vielen Möglichkeiten. Deshalb ist mein Mann erst alleine hergekommen um Arbeit zu suchen und nach 10 Monaten ist die Familie nachgekommen. (F2) ich habe einfach eine hellere und größere Wohnung gesucht, weil die beim Belvedere war sehr dunkel und klein. [...] Hetzendorf ist vielleicht weiter weg, aber dafür habe ich mehr Wohngenuss. (F5)</p>	<p>Beinhaltet alle externen Einflüsse, die den Alltag beeinflussen.</p>
<p>RQ4-12: Wünsche</p>	<p>In der Kategorie Wünsche werden alle geäußerten Wünsche und Zukunftsvorstellungen analysiert.</p>	<p>Ja ursprünglich wollte ich immer mein eigenes Restaurant haben, aber jetzt durch Corona und was da alles sieht man schon die größeren Nachteile, hat sich das etwas geändert. (F5)</p>	<p>sowohl erfüllte Wünsche als auch unerfüllte Wünsche und Zukunftsvorstellungen und auch die Tatsache, wenn Schwierigkeiten bestehen sich etwas anderes vorzustellen</p>

<p>RQ4-13: Möglichkeiten</p>	<p>In diese Kategorie fallen alle Aspekte der erwähnten Möglichkeiten hinsichtlich der potenziellen Teilhabe an gesellschaftlichen Aktivitäten. Die Kategorie sieht sich als Vergleich zu den potenziellen Möglichkeiten von Personen in Normalarbeitsverhältnissen. Es geht vor allem um Wünsche Möglichkeiten zu haben unabhängig davon ob diese tatsächlich wahrgenommen werden</p>	<p>ich hätte zumindest gern die Möglichkeit, es zu machen. Aber oft fehlt mir einfach die Möglichkeit zu machen oder auch meinen Urlaub selbständiger legen, als dass es vorgegeben ist. (F1)</p>	<p>Formulierung von Möglichkeiten, die einem entweder aufgrund der Erwerbsarbeitszeit fehlen oder im Vergleich zu Personen im Normalarbeitsverhältnis bestehen.</p>
<p>RQ4-14: Anerkennung und Sichtbarkeit</p>	<p>Diese Kategorie analysiert alle Themen der Anerkennung durch die Konsument:innen, durch Arbeitskolleg:innen, durch Arbeitgeber:innen und durch die Gesellschaft. Sichtbarkeit bezieht sich vor allem auf einzelnen Lebensbereiche, wie im Freizeitbereich.</p>	<p>Aber wenn ich ein Lächeln sehe, und es ist nicht einfach Putzfrau zu sein und auch zu sagen ja ich bin eine Putzfrau, aber diese Lächeln macht es besser. (F3)</p>	<p>Anerkennung durch Respekt und Lohn. Sichtbarkeit als Person in verschiedenen Zeittypen</p>